QUELLEN UND FORSCHUNGEN

ZUR

SPRACH- UND CULTURGESCHICHTE

DER

GERMANISCHEN VÖLKER.

HERAUSGEGEBEN

VON

BERNHARD TEN BRINK, WILHELM SCHERER,
ELIAS STEINMEYER.

XVI.
KING HORN.

STRASSBURG.
KARL J. TRÜBNER.

LONDON.
TRÜBNER & COMP.
1876.

KING HORN.

UNTERSUCHUNGEN ZUR MITTELENGLISCHEN SPRACH- UND LITTERATURGESCHICHTE

VON

THEODOR WISSMANN.

STRASSBURG.
KARL J. TRÜBNER.

LONDON.
TRÜBNER & COMP.
1876.

Buchdruckerei von G. Otto in Darmstadt.

MEINEM VATER

DEM

KREISGERICHTSRATH E. WISSMANN

IN WIESBADEN

IN KINDLICHER LIEBE

ZUGEEIGNET.

INHALT.

EINLEITUNG.

Die vorliegenden Untersuchungen, welche im englischen Seminar zu Strassburg begonnen wurden, verfolgen den Zweck die Stellung des Lieds von King Horn innerhalb der englischen Litteratur möglichst allseitig zu beleuchten. Die Fragen nach der Entstehungszeit und der engeren Heimath des Gedichtes, welche sich hierbei von vornherein aufdrängten, nöthigten dazu auch die Sprache ihrer lautlichen Seite nach einer genauen Prüfung zu unterwerfen. An diese grammatische Untersuchung schliesst sich dann eine Erörterung über Versbau und Reimbehandlung an, welche in einer Betrachtung der historischen Voraussetzungen derselben ihren Abschluss findet.

Der zweite診Haupttheil der Abhandlung wendet sich dem Inhalte des Gedichtes zu. Durch Vergleichung des King Horn mit den übrigen Bearbeitungen der Hornsage versuche ich die Frage, ob unser Gedicht in Nachahmung eines französischen Romans entstanden oder ein freies Erzeugniss englischer Dichtung sei, zu einem entscheidenden Abschluss zu bringen. Zugleich suche ich auf diesem Wege eine Lösung des ungleich schwierigeren Problems von den Elementen und dem Ursprung der Hornsage vorzubereiten. Dieses Problem selbst habe ich für jetzt nicht in Angriff zu nehmen gewagt. Ich gedenke ihm bei Gelegenheit einer Herausgabe des King Horn, der die gegenwärtigen Studien als Vorarbeit dienen sollen, näher zu treten.

Bei derselben Gelegenheit soll auch die im Eingange dieser Abhandlung aufgestellte Ansicht über die Entstehung der Handschriften des englischen Gedichts ihre eigentliche Begründung erhalten, deren Hauptmomente hier nur angedeutet worden sind.

Ich kann diese Arbeit nicht der Oeffentlichkeit übergeben, ohne der liebevollen Unterstützung zu gedenken, die ich in meinen Untersuchungen bei Herrn Professor ten Brink gefunden. Ich schätze mich glücklich, Herrn ten Brink für die rege Aufmerksamkeit und stete Förderung, welche er meiner Arbeit hat zu Theil werden lassen, an diesem Orte meinen Dank aussprechen zu können.

I.

SPRACHE UND FORM DES KING HORN.

---

1. Die Ueberlieferung.

Wir besitzen vom King Horn drei Handschriften. Die älteste und beste, welche von Wright spätestens in die Hälfte des 13. Jahrhunderts gesetzt wird, ist die zu Cambridge, Univ. Gg. 4. 27. 2. Ich bezeichne sie mit C. Die zweite ist die zu Oxford, Bibl. Bodl. Mss. Laud Nr. 108. Ich bezeichne sie mit O. Die dritte befindet sich im Britischen Museum, Harl. Mss. 2253. Ich bezeichne sie mit H. Alle drei Handschriften liegen gedruckt vor. Zuerst wurde die letzte und jüngste, damals allein bekannte veröffentlicht von J. Ritson Anc. Engl. Metr. Rom. London 1802. II, 91—155 mit Noten III, 264—281. Eine Collation dieses Druckes mit der Handschrift von Herrn Professor Suchier ist mir durch Herrn Professor ten Brink mitgetheilt worden. Danach ist Ritsons Abdrück durchaus nicht so fehlerhaft als man bisher allgemein annahm. Die Cambr. Hs. wurde zuerst herausgegeben zugleich mit den Varianten der beiden andern Handschriften von Francisque Michel: Horn et Rimenild, Recueil de ce qui reste des poëmes relatifs à leurs aventures etc. par Fr. M. A Paris. Imprimé pour le Bannatyne Club. 1845. Einen Abdruck der ganzen Handschrift, in welcher diese Redaction des K. H. enthalten ist, gab J. Rawson Lumby: King Horn with Fragments of Floriz and Blauncheflur, and of the Assumption of Our Lady. London. Published for

the Early English Text Society 1866. Danach hat Mätzner Altengl. Sprachproben I, 1, 209—231 einen verbesserten Abdruck mit werthvollen Anmerkungen gegeben. — Ich habe die Zählung Mätzners beibehalten und citire überall, wo nicht etwas andres bemerkt ist, nach C. — Die Oxforder Handschrift endlich ist vor einiger Zeit mit einer Einleitung und Noten herausgegeben von Dr. Horstmann in Herrigs Archiv 1872, S. 39—58. Es enthält dieselbe Handschrift noch den Text des Havelok und mehrere Legenden (vgl. Dr. Horstmann Herr. Arch. 1873). Eine Beschreibung der Hs. C gibt Lumby a. a. O.

Eine eingehende Vergleichung dieser drei Handschriften mit einander führt bald zu der Einsicht, dass keine derselben von einer der beiden andern abhängig ist.

H und O bilden offenbar eine engere Gruppe. Sie haben eine Reihe von Verspaaren gemeinsam, die in C fehlen, vgl. O 17. 75. 162. 366. 419. 421. 423. 736. 752. 784. 828. 1178. 1198. 1218. 1244. 1285. 1428. 1513. Umgekehrt enthält C öfters Reimpaare, die sich weder in H noch in O finden, z. B. 379. 1065. 1075. 1103. 1113. 1489. Sehr zahlreich sind ferner die Fälle, wo O und H in Bezug auf eine Lesart gemeinschaftlich von C abweichen, vgl. C 579. 971—74. 1126. 1265 u. s. w. In den angeführten Fällen aber und in der Mehrzahl der nicht angeführten dürfte die von O und H bezeugte Lesart vor der von C gebotenen entweder entschiedenen Vorzug verdienen oder doch nicht geradezu als verwerflich erscheinen.

Andrerseits fehlt es auch keineswegs an Stellen, in denen O oder H von einander abweichen und mit C übereinstimmen. Weder hier noch dort aber ergeben sich Anhaltspuncte, welche zur Annahme zwingen könnten, zwei der drei Handschriften seien aus einem verloren gegangenen Manuscript geflossen, von dem die dritte unabhängig wäre.

Folgende Stellen könnten allerdings eine solche Annahme nahe legen. C 45 liest ohne Zweifel richtig:

And þe selue riȝt anon,

statt dessen die anderen Handschriften:

O 49	And þe we solen sone anon
H 471	And þe we wolleþ riht anon.

Hier könnte man das *wolleþ* in H aus dem Schreibfehler *solen* erklären wollen, den O aus der vorauszusetzenden Handschrift Y einfach abgeschrieben hätte. Da jedoch eine andere Erklärung möglich ist, vermag dieser Fall in seiner Vereinzelung nichts zu beweisen. Etwas anders verhält es sich mit folgender Stelle:

C 151	And seie þat hei schal fonde þe dent of mine honde.
O 159	And sei þat he schal fonge þe deth of mine honde.
H 157	And sey þat he schal fonde þen deþ of mine honde.

Hier muss entweder C oder O das ursprüngliche bieten. Die Wahl zwischen beiden fällt schwer, da für C der kräftigere Ausdruck, für O die Assonanz spricht. H steht mit ihrer seltsamen Lesart zwischen O und C in der Mitte. Ist es nun aber durchaus nothwendig anzunehmen, eine jener beiden guten und durchaus verständlichen Lesarten sei aus dieser weniger passenden entsprungen? Könnte nicht, sei es die Verwandlung von *fonge* in *fonde,* sei es die von *dent* in *deþ,* an zwei Stellen selbstständig statt gefunden haben?

Hier drängt sich uns nun eine Frage von grösserer Tragweite auf, deren Beantwortung uns eventuell derartigen kleinen Bedenken ganz enthebt. Wie haben wir uns überhaupt die Entstehung unserer drei Handschriften zu denken? Sind dieselben einfach auf dem Wege schriftlicher Vervielfältigung, durch wie viele Vermittlungsstufen auch immer, aus einer Urhandschrift geflossen? Oder hat etwa mündliche Fortpflanzung der Dichtung auf ihre Gestaltung eingewirkt?

Die Abweichungen zwischen den drei Texten sind so zahlreich und an manchen Stellen so bedeutend, namentlich aber so eigenthümlicher Art, dass die an letzter Stelle angedeutete Möglichkeit die höchste Wahrscheinlichkeit gewinnt. Wie will man es sich z. B. erklären, dass häufig von zwei Reimpaaren, die inhaltlich wenig von einander verschieden sind, eine Handschrift das eine, eine zweite das andre, die

dritte beide bewahrt? Vgl. H 145—148, C 537—40, O 603—606. 998—1001, H 433—36, auch 1303—6, wo allerdings der Inhalt bedeutender abweicht. Wie will man es ferner erklären, wenn, was sehr häufig der Fall ist, derselbe Gedanke in den verschiedenen Handschriften auf verschiedene Weise, doch stets in einem Reimpaar ausgedrückt wird, und wie die andere Erscheinung, dass nicht selten einem Reimpaare der einen Handschrift inhaltlich ganz verschiedene in den andern entsprechen, gerade als wenn eine Lücke empfunden worden wäre, die mit irgend etwas hätte ausgefüllt werden müssen? In Bezug auf beide Erscheinungen vergleiche man z. B. die Handschriften an folgenden Stellen, die ich nach C bezeichne: 189. 293. 331 (das Reimpaar fehlt in H). 367. 445. 479. 553. 681. 805. 847. 863. 885 (das Reimpaar fehlt in H). 973. 1085. 1089. 1175. 1343.

Einige der angeführten Fälle könnten den Gedanken an eine absichtliche Aenderung zur Vermeidung eines unreinen Reimes nahe legen. Im ganzen käme man mit dieser Annahme nicht aus.

Ich vermuthe daher, dass die mündliche Fortpflanzung des Gedichts auf die Gestaltung der Handschriften von wesentlichem Einflusse gewesen ist, ja ich erblicke in unsern Handschriften oder vielmehr ihren Vorlagen Textbücher verschiedener Spielleute, welche sich in ihrem Vortrage keineswegs streng an die ursprüngliche Fassung* banden und einander ihre Lieder durchweg mündlich überlieferten.

Auf diese Weise erklären sich die zahlreichen Varianten, welche weder aus einem Schreibe- oder Lesefehler, noch aus der Thätigkeit schriftstellernder Bearbeiter entsprungen sein können, so erklärt sich auch der Umstand, dass O und H, welche sich zeitlich näher stehen, häufiger untereinander übereinstimmen, auch dort, wo ihre Lesart, ohne an sich schlecht zu sein, keineswegs die Merkmale der Ursprünglichkeit hat.

Die Grundsätze, welche sich aus dieser Beschaffenheit

* Ueber die Frage, wie jene ursprüngliche Fassung selbst entstanden sei, wird durch obige Annahme nichts entschieden.

der Ueberlieferung für den kritischen Herausgeber des King Horn ergeben, werde ich an einem andern Orte entwickeln in Verbindung mit einem strengeren Nachweis der oben aufgestellten Behauptungen. Für die folgende Untersuchung ergibt sich zunächst soviel, dass wir zwar vorzugsweise C, bei allen wesentlichen Abweichungen jedoch zugleich die beiden andern Handschriften zu berücksichtigen haben werden.

2. Vocalismus.

Der Herausgeber von C, Rawson Lumby, hat versucht die Heimath des King Horn aus sprachlichen Eigenthümlichkeiten der Dichtung zu bestimmen. Bei dieser Untersuchung beschränkt er sich aber, wie das in England häufiger vorkommt, beinahe ausschliesslich auf Betrachtung der Flexion, und zwar ist es zunächst die Form des Plur. Praes., welche den Ausschlag gibt. Nun ist ihm leider das Unglück begegnet auch Praeteritalformen in *en* als Beweise für den mittelländischen Dialect des Horn anzuführen, andrerseits die Formen des Verb. Subst. (*beoþ, beþ*) zu übersehen und ferner die Möglichkeit einer Einführung neuer Flexionsformen durch den Abschreiber nicht zu berücksichtigen. Nachdem er so das Gedicht dem weiten Gebiete des mittelländischen Dialectes zugewiesen, fährt er fort: ‚And using Mr. Morris's test of the form of the second and third person of the singular, the East-Midland forms in *est, eþ,* are found in Horn much more frequently than the West-Midland in *es,* though the latter does occur, as *sedes* = *saidst,* Horn, 558‘. Das an dieser Stelle angewandte Kriterium kann keineswegs die durchschlagende Geltung beanspruchen, welche Lumby ihm zuschreibt. In Hauelok z. B., dessen ostmittelländische Herkunft für sicher gilt, ist für die zweite und dritte Person Sg. die Endung *es* die bei weitem häufigere.

Zu einem sicheren Resultat kann uns nur die Prüfung der Lautverhältnisse führen, wie sie z. B. Mall in Bezug auf das Drama Harrowing of Hell angestellt hat.

Wir beginnen mit den kurzen Vocalen.

a. Die kurzen Vocale.

Alte. a. Reines *a* findet sich nur in sehr wenigen Fällen. Bei ursprünglich dunklem Vocal in der folgenden Silbe ist in der Regel, wie das Metrum zeigt, Verlängerung eingetreten. Vor *n* mit folgendem Consonanten erscheint fast durchgängig *o*.

1. Vor einfachem Consonant, dem ein ursprünglich dunkler Vocal folgt. Alle Formen von *make* zeigen *a*, das im Inf. bereits verlängert ist, 1453 *(: sake)* trägt die Form zwei Hebungen. Ebenso ist Verlängerung des *a* eingetreten in folgenden Fällen: C 467 *ȝare* (alte. *gearu*, schnell) *: ifare* (Part.), 536 *take* (Conj. Praes.) *: spake* (2. sg. Praet. alte. *spǽce)*, 553 dieselbe Form: *rape*, O *forsake* (Inf.); 1305 *take* (Inf.) *: awake* (Imp. von alte. *awàcjan)*, 1319 *blake* (alte. *blæc) : forsake* (Inf.). Verlängert sind ferner C 1289 *draȝe*, 1492 *todraȝe* (alte. *dragan) : aslaȝe* (Part.), O und H lesen *drawe*, *yslawe*. alte. *lagu*, in C nur im Innern des Verses 65. 1110 als *laȝe*, in O 69 *leye*, 1147 *lawe*. H hat nur *lawe*. Es ist verlängert in O 1131 *(: felawe)*, 1345 *: drawe* (Part.); ebenso in H. Verlängert ist auch *haue* (Inf.) C 995 *(: felawe)*.

Die Form *þroȝe* C 336 im Reime auf *oȝe* (alte. *âgen)*, 1010 im Reime auf *blowe* (alte. *blâwan)* beweist, dass wir hier bereits alte. langes *a* anzusetzen haben. Auf die Form *wowe* (alte. *wag)*, O 1016 im r. auf *þrowe* (Inf.) ist in ihrer Vereinzelung kein allzugrosses Gewicht zu legen.

2. Vor einfachem *m* und *n* hat C gewöhnlich *a* erhalten. C 197 *name* (alte. *nama) : game* (alte. *gamen)* in Versen von 4 Hebungen, daher mit stumpfem Ausgange. Dagegen reimt 1265 *name* auf *blame* in Versen von drei Hebungen also mit klingendem Ausgange; es scheint dies auf eine Uebergangszeit hinzudeuten. O und H lesen jedoch hier anders und wahrscheinlich ursprünglicher. — C 327. 332 *schame* (alte. *sceamu)*, wo *e* nur die weichere Aussprache der Consonanten *sc* bezeichnet, ebenso wie *ge* in *gearu*. C 575 *peran : lemman* (fehlt in O); 585 *nam : cam* (praet.); 788 *man : cam*. Im Innern des Verses hat C 223. 496 *com*, 117 *bigan*, 1206 *canstu* etc. Dasselbe Schwanken mit grösserer Neigung für *o* findet sich in O und H. Wir haben kein Merkmal, uns

für das eine oder andre zu entscheiden. Vielleicht ist gerade dieses Schwanken charakteristisch für Dialect und Enstehungszeit unseres Gedichtes.

3. Mit grösserer Entschiedenheit hat sich *a* vor *n* mit folgendem Consonanten zu *o* verdunkelt, ausnahmslos vor *nd*. So C (und in O und H) 35 *stronde : londe,* 59 *honde : londe,* 151 *fonde* (altc. *fandjan*) : *honde,* 511 *stonde* (Plur. Praes. von *standan*) : *londe,* 701. 713 *londe : schonde,* 735 *husebonde : wonde* (altc. *wandjan*) etc.

Vor andern Consonantverbindungen haben O und H ebenfalls *o,* C schwankt: 493 *sprang* (praet.) : *lang,* 93 *strong : long,* 239 *underuonge* (Conj. von *underfangan*) : *songe,* 1062 *wrong* (Praet. von *wringen*), 1154 *dronk* (Praet. von *drincan*).

Werfen wir einen kurzen Blick auf andre Denkmäler, hauptsächlich aus verwandten Dialecten. Laȝamon schwankt zwischen *a* und *o,* Orm hat bloss *a.* In Gen. and Ex. (vgl. Mall, Harr. of Hell S. 14) finden wir vor einfachem *m* und *n* — *a,* 2015 *gamen : samen,* 1987 *cam : nam* etc., vor *n* mit folgendem Consonanten *o* 2222 *unbond* (Praet.) : *fond* (Praet., 2465 *chirche-gong, messe-song,* 2507 *hond : lond* etc. Ebenso verhält es sich mit dem Bestiary. Die westlichen Dialecte, Robert of Gloucester etc. scheinen mehr nach *o* zu neigen. Auch Dame Siriz und Vox and Wolf, die sonst der Sprache nach unserem Gedichte sehr nahe stehen, zeigen vor einfachem *m* und *n* — *o.* Ebenso Owl and Niȝtegale (ed. Stratmann) *schome : lome* 363, *com : wisdom* 455; dagegen *bondeman : þan* 1577, *manne : spanne* 1490.

Der kentische Dialect (Ayenb. of Inwyt) steht hier C zunächst, er hat vor einfachem *m* und *n* — *a* und schwankt vor *n* mit folgendem Consonanten: *ssames, name, onderuangþ; onderuonge, vondi* etc. Dasselbe gilt von William de Shoreham.

Ein dialectischer Unterscheidungsgrund möchte hierin kaum mit Sicherheit zu finden sein, da fast kein Denkmal sich ohne Schwanken zeigt.

Altc. æ. Es erscheint mit wenigen Ausnahmen in C als *a,* in O bald als *a,* bald als *e.* In H ist *e* fast regelmässig.

C hat einmal ausserhalb des Reimes *e*, 504 *bed*, Praet. von *biddan*, sonst immer *a*. O hat *bed* 85. 278. 284, ja einmal 1227 im Reime auf *ded*, todt, was für den Laut von der grössten Bedeutung ist. H hat *bad* 85, *bed* 279 und 1075; dagegen *brak* 681, *bar* 1109. C 1115. 1261 *sat*, 89 etc. *spak*; O und H haben gewöhnlich *set*, *spek*. H hat *e* in *efter* 527; im Praet. von *ben* — *wes* 117. 181 etc. 288 *nes*. — In den Formen des Interrogativ Pronomens und Adverbs hat C 169 etc. *what*; O *wat*, *qwat*; H 177. 282 *whet*, 597 *wet*, 283 *what*, und 684 *sumwet*: *net* (umgel. *e*). C 161 *whannes*, O *wenne*, H *whenne*; C 69 *whar*, O *qware*, H 603 *wher*; C 1088 *nowhar*, O 1029 *nowere*, H 1092 *no were*.

Mit Ausnahme der einen Stelle in O und der einen in H finden sich alle angeführten im Inneren des Verses.

Vor Doppelconsonanz zeigt C ausschliesslich *a*. So 616 *laste* (Superlativ): *haste* (altfr. *hast*); O und H schreiben *leste*: *haste*. C 659 *caste* (Praet. von altn. *kasta*): *ilaste* (alte. *lǽstan*. goth. laistjan), O *cęste*, 841 *caste* (Infin.): *faste* (Adv.); C 1014 *caste*: *maste* (alte. *mǽst*); auch hier haben O und H die Schreibung *e*. C 800 *lasse* (Compar.): *cristesmasse*, O hat beidemale *e*, H schreibt *a*.

Dieser Unterschied der Handschriften scheint mehr ein bloss graphischer als ein sprachlicher zu sein. Es scheint, dass auch in der Schreibung *a*, der alte. Laut *æ* (*å*), wenigstens in gewissen Dialecten, noch fortdauerte, ein Laut, den man auch wohl durch *e* darstellte, ohne ihn im allgemeinen mit dem *a*-Umlaut (*e*[a]) oder mit *ë* (*e*) zu vermischen. Zunächst liegt es sehr nahe an eine directe Fortpflanzung des alte. erhöhten *a*-Lautes zu dem gleichen ne. Laute zu denken. Andrerseits ist es leicht erklärlich, wie es kam, dass man von einer besonderen Bezeichnung dieses dem *a* zunächst stehenden dünneren Lautes absah. Die ursprünglichen reinen *ă* waren, wie noch im ne., in gewissen Gegenden fast ganz verschwunden, sie waren entweder verlängert worden oder zu *o* oder Theile eines Diphthonges geworden. Der Buchstabe *a* war fast unbenutzt, man verwandte ihn zur Darstellung des erhöhten *ă*, man schrieb: *glas*, *was*, *paþ*, für alte. *wæs*, *glæs*, *pæþ* etc.

Daneben findet sich ziemlich verbreitet die Schreibung *e*. Laȝ. schwankt zwischen *æ*, *a* und *e*. Orm hat fast durchgängig *a*. Ebenso Gen. und Ex. durchgängig *a*, wo wir jedoch 2277 den Reim *get (= yet) : bigat* (Praet. von *bigitan*) antreffen. Bestiary schreibt *a*. Debate of the Body and the Soul (Mätzner Sprachpr. I, 1, 90 ff.) hat vielfach *e*: 147 *et* (Praet von *eten*), 178 *kest* (Praet. von *kasta*), 317 *to borste* (für *to barst*) : *kest* (Part.) — Dame Siriz (Mätzner I, 1, 105 ff.) schreibt 79 *ves*, für *was*, 110 *wes* etc. Ebenso Vox and Wolf 27. Havelok hat meist *a*: 985 *caste : mast*, 2475 *sat* etc. The seven Sages haben 428 *kest*, ebenso 461. — Chronicle of England, Ritson Anc. Engl. Metr. Rom. II, 270 ff., von durchaus südlichem Charakter, reimt 9 *yer* auf *ber* (Praet. von *beren*); 125 *wes* auf *wiþoute les*; 117 *ches : wes*. Im Innern des Verses erscheint *get*, *wes* etc.

William de Shoreham reimt *was* : *leas* 141, *glad : forbede* (3. Sg. Praet.) 159, *lasse : destresse* 28, *hath : breth* 102, *iset : wet* 139 etc. Owl and Niȝt. hat nur *þe lesse* (Cott. *lasse*) : *þusternesse* 1227, und das Praet. *iseȝ*, sonst *a*. Ayen. of Inw. hat meist *e*: *sselt*, *þet*, *brek*, *crefte*, *lesse*, *kest* etc.

Der Kentische Dialect zeigt danach in diesem Falle den reinen *e*-Laut (*e*ʻ), der in unserm Gedicht, wenigstens in C sich durch den Reim nicht belegen lässt.

Von besonderem Einflusse auf nachfolgendes altc. *æ* ist *g* (*ȝ*) gewesen. Schon früh finden wir in diesem Fall das erhöhte *a* vielfach zu *i* fortgeschritten. Laȝ. hat öfters *ȝif*, neben *ȝef* und *ȝæf* als Praet. von *ȝifan*. Im me. findet sich besonders *togider* neben *togader* und *togeder*. In unserem Gedichte erscheint, goth. *gasts*, altc. *gæst* und *gist*, als *geste* 1217 im Reime auf *feste* (lat. *festum*). — C hat 52. 848. 1354 *togadere*, O 56. 875 *togidere*, *togydere*, H 56. 856. 1364 *togedere*. In Gen. and Ex. 2351 reimt *togider* auf *hider*. — Im Best. steht 369 *togiddre*, aber 649 *togaddre*, im Reime auf *sadue* (*shadow*). — Debate of B. and S. 163 *togidre*, Vox and Wolf 215 *togedere*. — Fragm. of Pop. Sc. Mätzner I, 1, 137. 315 *togadere*. — Ebenso Hav. 1128, King of Tars 1047 (Ritson II), Floriz and Blaunchefl. ed. Lumby

togadere und *togedere* 505. — Will. de Shoreham und Ayenbite of Inw. haben *togidere.*

Alte. ea. Vor *l, ll, lk* finden wir ausschliesslich *a:* C 71 *alle, halle;* in allen Formen von *fallen;* 1088 *walke,* 953 *walked* etc.

Vor *ld* wird *ea* zu *e,* öfters zu *o.* Einmal findet sich *bald* (90) im Reime auf *admirald,* H hat ebenso, O *admiraud : baud.* — Sonst ist noch der *e*-Laut durch den Reim belegt: C 481 *welde* (alte. *waldan, wealdan) : ȝelde* (alte. *ȝildan).* O hat an zweiter Stelle *helde* (Part. Perf. von alte. *healdan, haldan),* H wie C. — 845 reimen alle Hss. gleichmässig *bihelde* (Inf. von *healdan)* auf *felde* (alte. *feld).* — C 601 *bihelde : belde* (alte. *bald, beald),* O und H haben *o;* 1147 *hihelde : chelde* (alte. *cealdian),* O 1185 *kolde,* H 1150 *kelde;* C 1391 *elde* (Plur. von alte. *ald, eald) : helde* (Inf.), O hat 1417 und 1440 *eld,* H hat beidemale *o.*

Die Schreibung *o* findet sich in C 375 *bolde : holde* (Conj. Praes.), 307 *holde : wolde,* O und H *helde : welde;* 467 *tolde,* O *talede,* H *talde.*

Es scheint, dass wir vor *ld* mit einiger Sicherheit den *e*-Laut annehmen können. Nach Scherer zGDS S. 141 bezeichnet das *a* der sogenannten Brechung *ea* nur das tiefe Timbre des nachfolgenden Consonanten und *e* steht für alte. *æ* (erhöhtes *a, æa* schrieb man gewöhnlich nicht). Der tiefere Nachhall aber führte, wie ten Brink Z. f. d. A. neue Folge VII p. 220 ausführt, eine Erhöhung des Vocals herbei. Daneben mag sich der ursprüngliche Laut erhalten haben. Als die Tendenz der Erhöhung der Vocale der entgegengesetzten Platz machte, wurde *æa* zu *a,* dieses vor *ld* gedehnt und *ā* nach bekanntem me. Gesetze zu *ō,* vgl. ten Brink a. a. O. p. 215. In gewissen Dialecten mögen beide Formen neben einander bestanden haben.

Vor *r* findet sich fast ausnahmslos Rückkehr zu *a.* O hat 1509 *herpe.* C 231 *harpe : scharpe;* 451 *stuard : foreward;* 705 *on arme : barme* etc. C 1231 *arnde* (Praet. von *rennan),* O *rende : brende,* H *ernde : bernde* (von *brennan).*

Von *h* findet sich nur ein Beispiel C 95 *waxe,* 252.

441. 948 *wexe*, H 445 *wexe*, O hat 101 den Reim *wexe : nexte*.

In offener Silbe ist auch hier bereits mit dem Rückgang zu *a* Verlängerung eingetreten. C 1108 *ale* (alte. *ealu*): *sale* (alte. *sæl*), 1253 *Aylmare : care* (alte. *cearu*), fehlt in O, H hat ebenfalls *care* mit *ā*; C 1031 *tale : brudale*, ebenfalls mit *ā*.

Nicht hierher gehört alte. *geat*, welches ebenfalls verlängert erscheint, 1473 *at halle gate : late* (Inf. von alte. *lǽtan*). Unsicher dagegen ist 1078 *gate : to brake* (Plur. Praet. von *brĕcan*).

Wir haben also für alte. *ea* nicht mehr die im Kent. Dialect noch bis in das vierzehnte Jahrhundert erhaltenen gebrochenen Formen, wie in Ay. of Inw. *yhgealde, ofhealde, year*, welche neben Formen auf *a* und *e* stehen, wie *yualþ, ald, halt, ualle; wexe, uorwerde*.

Eine genaue Scheidung der mittelländischen und südlichen Dialecte hinsichtlich dieser Laute ist vielleicht möglich, dazu bedürfte es aber der eingehendsten Untersuchungen.

Alte. e, Umlaut von a. Es ist vollständig als *e* erhalten. Es ist lautlich streng geschieden von alte. *æ*, fliesst dagegen, wie aus den Reimen zu ersehen ist, mit *ĕ* und dem aus *ea* wie dem aus dem Umlaute von *u* entstandenen *e* zusammen.

Zunächst im schw. Verb. der 1. Cl. C 1057 *legge* (alte. *lecgan*); 61 *quelle* (alte. *cwellan*) : *felle* (alte. *fellan*, Factit. zu *feallan*), 617 *telle* (alte. *tealjan, tellan*) : *quelle*, 374 *duelle : stille*; 1276 *wiþsegge* (alte. *secgan*), H *wiþsugge*, O *wiþsigge : ligge* (alte. *licgan*). — 569 *were* (Conj. Praes. von alte. *werjan*, goth. *vasjan*) : *bere* (Conj. Praes. von alte. *bĕran*, goth. *bairan*). Die Laute sind, wie das Metrum beweist, noch kurz. — 1029 *telle : spelle* (zu goth. *spill*); 861 *reste* (Conj. Praes. von *restan*), *leste* (Conj. Praes. von *lysten, lesten*, alte. *hlystan*), O *luste*. C 1385 *serie* (nach Mätzner Sprachpr. I, 1, 229 alte. *scerjan*, ordnen, vertheilen) : *merie* (zu alte. *myrð*); *wedde* (Inf. von alte. *wadjan*) und alle davon abgeleiteten Formen und Worte; 785 *werie* (alte. *werjan*) : *derie* (alte. *derian*); *sende, wende, schende*.

Rückumlaut in den verkürzten Formen des Praet. findet

sich selten. Schon erwähnt ist das Praet. von *tellan:* C 467. 982 *tolde,* O 485 *talede,* 487. 1027 *telde* (also gerade umgekehrt), H 471. 992 *tolde.*

Dagegen finden wir C 988 *quelde : felde* (Subst.), 53 *felde* (Praet. von *fellan) : schelde,* 299 *bedde* (Dat. Sg. von *bed) : wedde* (Praet. von goth. *vadjan,* zu altе. *wed,* von Mätzner jedoch von altе. *wêdan,* insanire abgeleitet), 321 *biwente : schente,* 525 *sente : wente* etc.

383 reimt umgelautetes *a* auf verkürzten *ô*-Umlaut: *sette* (Praet. von *satjan) : grette* (Praet. von *grêtan,* ahd. *gruozan).*

Alle diese Formen finden sich übereinstimmend in allen drei Handschriften.

C hat 977 allein *adrent* (aus *adrenked) : isend* (Part. von *senden).*

Es gehen in einander über *adrenchen* und *adrinken, þenchen* und *þynken,* worüber später im Zusammenhange.

Von Subst. und Adj. erwähnen wir noch C 369 *benche* (altе. *benc) : schenche* (Inf. altе. *scencan),* 899 *lengþe : strengþe,* 823 *strengeste : beste,* 371. 1117 *hende* (adj.) : *wende* (Conj. Praes.), 1336 *hendy,* 1220 *areche* (altе. *âreccan)* etc.

Eine Neigung zur Verlängerung des umgelauteten *e* in offener Silbe bemerken wir 257, wo *stede* (altе. *stede,* goth. *staþs)* auf noch unstreitig langes *drede* (altе. *drǣd)* reimt. C hat in der ersten Zeile 4 Hebungen, in der zweiten drei Hebungen klingend. Für jene gibt O die Correctur an die Hand, wo jedoch die zweite Reimzeile verderbt ist.

Eine besondere Betrachtung verdienten die Formen *segge, sigge, sugge,* aus altе. *secgan.* In Ay. of Inw. finden wir regelmässig *zigge.* Auch sonst ist diese Form sehr verbreitet: XV Signa, Mätzner I, 1, 120 V. 67; Vox and Wolf reimt 207 *abugge : sugge.* Auch das im westlichen Dialect geschriebene Fragm. of Pop. Sc. hat 107 *sigge;* Life of Alexander 1678 *to segge : sweordis egge;* Chron. of Engl. 191 *liggeth : suggeth;* Will. de Shoreham hat *sigge* 10, *segge : ligge* 106, *seggeth : of biggeth* 48; Owl and Niȝt. hat nur *segge.*

sigge scheint danach hauptsächlich südöstliche Form zu sein.

Durch Erweichung eines auf *æ* oder *e* folgenden ȝ *(y')* entstehen die Diphthonge *ai* oder *ei*, die sich frühe vermischen, in C aber graphisch noch ziemlich strenge geschieden sind.

ei findet sich in allen Formen des Verbums **sagian*, **segian*. Nur das Compositum *wiþsegge* hat sich aus *secgan* entwickelt und demnach *gg* beibehalten.

C 763 *preie* (fr. *preier)* : *seie*, 147. 197 *seie*, *saie* (Imperat.), 271 *seide* : *maide* (aus *mægde)*, 379 leide (Praet. von *leggen)* : *seide* (aus *sægde)*, 691 *sede* : *leide*. Auch mitten im Vers finden wir öfter *sede* geschrieben, z. B. 285, und C 536 ist diese Form durch den Reim belegt, *sedes* (2. Sg. Praet.) : *dedes* (Plur. von altе. *dǣd)*. O schreibt zwar *seydes* (es hat wie H nur die diphthongischen Formen), und in H fehlt dieses Reimpaar, dennoch scheint die Form, welche sich sonst noch vielfach belegen lässt, unantastbar und neben der diphthongischen zu belassen. So hat Will. de Shoreh. *sede*, *rede*, *dede* 29. 63. 135 neben *seyde* : *aneyde* 20, *seyde* : *mayde* 120. 127. — Owl and Niȝt. hat *seide* : *rede* 550, *sede* : *grede* 473.

ei finden wir ferner 759 *bi þe weie* (alte. *wēg)* : *tweie* (alte. *twegen)*, 887 *tweie* : *deie* (alte. *deyja*, im Süden *dien)*, 1185 *deide* (Praet.) : *preide*, 361 *pleie* (alte. *plegian)* : *biwreie* (alte. *wrêgan)*, 1139 *ileie* (Part.).

ai findet sich im Praet. von *liggen* C 272 *lay*, 1303 im Reim auf *way*, 94 *fair* (alte. *fæger)*, 87 *fayrnesse*, 83 *fairhede*, 232 *nailes*. *laie* 1252 ist Conj. praet., also aus *lǣge*, im Reime auf *bitraie*.

O und H schreiben ohne Unterscheidung *ai*, *ay*, *ei*, *ey*.

Alte. i. Der Umfang des alte. *i* ist im allgemeinen erhalten. Es findet sich jedoch Wandlung in *u*.

Erhalten ist *i* im Praet. Plur. und Part. der 5 Cl. der abl. Verbe: C 53 *smiten*, 870 *driven*, O und H 37 *riden* etc.

Ferner hauptsächlich vor *m* und *n* und vor Doppelconsonanten: 3 *singe*, 191 *binde* : *bihinde*, 971 *adrinke* : *ofþinke*, 979 *bringe* : *wringe*, 1381 *ringe* : *singe* etc.

63 *libbe* (alte. *lifjan*, *libban)* : *sibbe* (alte. *sibb*, goth. *sibja)*, 316 *libbe* (Conj. Praes.) : *ribbe*, 1360 *lyueþ*, 74 *liuede*,

H *luueþ* und *lyueden,* 87 *Criste : wiste* (Conj. Praet.), 235 *liste* (Plur. von alte. *list,* ars) *: wiste,* ebenso *wiste* 78. 1460, 122 *misse* (Inf.), 1361 *miste,* 414 *blisse* (Subst.) *: wisse* (Conj. Praes. von alte. *wîsian),* 1233 *ywis : blis,* 541 *stille : wille* (Subst.), 194 *wille : spille* (Conj. Praes. von alte. *spillan),* 651 *sitte* (Inf.) *: of witte,* 627 *sitte* (Conj. Praes.) *: mitte* (für *mid þe),* 603 *wynne* (Inf.) *: inne,* 311 *lynne* (alte. *linnan) : herinne,* 1277 *beginne : winne* (1. Sg. Praes.), 189 *swimme : brymme,* O hat *suemme* ausserhalb des Reims.

Für ursprüngliches *i* tritt beliebig *y* ein, überwiegend in O und H.

In einigen Wörtern findet Uebergang zu *e* und *u* statt.

Schwanken zwischen *i* und *e* herrscht nach *ȝ:* alte. *gif,* in C *ȝif, ȝef, ef, if,* in H *gyf* oder *yef,* O *ȝif* oder *yf* etc.

Alte. *gifan,* C 156 *ȝeuen* (3. Sg. Conj. Praes.), sonst *ȝiue* 158. 414. 458, *ȝeue* 581. 1190; O *yeue, ȝyue* 436 ff., *ȝyeue* 593; H hat nur *yeve.* Imperat. in C 349. 1119 *forȝef, ȝef,* O 361 *foryyf,* H 355 *foryef.* Gleiche Formen zeigt der Kent. Dial, Will. de Shoreh. hat *leue : ȝiue* 17, *heuene : ȝeuene* (Inf.) 21 etc. Auch Owl and Niȝt. hat *ȝeve* 1710, dagegen *iȝive* 551.

Uebergang zu *u* findet statt in Worten, die schon alte. häufig *y* zeigen. So das praet. von *dôn,* alte. *dide, dyde,* aus welcher letzteren Form in den verschiedenen Dialecten *dude, dide* und *dede* entstehen konnten (wenn wir *dede* nicht lieber direct von alts. *deda* ableiten wollen). O zeigt alle drei Formen nebeneinander 194 *deden,* 354 *dede,* 974 *dide,* 1451 *dude.* C hat *dude* 180. 184. 842 etc. H ebenfalls *u* 192. 348.

Aehnlich schwankt *scip,* in C meist *schup* 132. 1006 etc. O hat gewöhnlich *ship, shyp,* und nur einmal *schup* 1466. H hat *ship* oder *shyp.*

Ebenfalls nur durch Annahme einer Grundform *mycel* erklären sich die verschiedenen Formen dieses Adjectivs C 858. 83. 673 *muchel,* H 75. 846. 89. 675 *muche,* O 75 *michel,* 865. 269 *meche,* 89. 693 *miche.*

C bevorzugt auch für Darstellung von alte. *y* die Schreibung *u,* welche im allgemeinen den westlichen Dialecten

eigen ist. O nähert sich mehr dem Südosten. Doch ist es bis jetzt unmöglich genaue Grenzen zu ziehen. Ay. of Inw. hat zwar *dede,* dagegen *moche, mochel,* welche sich nur aus *muche, muchel* herleiten lassen.

Schwanken zeigt sich namentlich im Süden des mittelländischen Gebiets: Gen. and Ex. reimt 2477 *dede* auf *mide,* 2483 *abiden : deden.* Hav. hat *deden,* er reimt 1201 *mikel* auf *fikel.* Dame Sir. hat *muchel* 140. 227. Ebenso V. and W. — Owl and Nizt. hat *dude* 1089, *muche* 764.

Alte. i vor ursprünglichem *h* ist durchweg erhalten. Es ist von verschiedenem Ursprunge.

1) aus *goth. a:* C 259 bi *nizte : mizte* (Praet. von alte. *magan,* Praet. *meahte, mehte, mihte); ebenso 1199. 435 *mizte* (Subst. alte. *meaht) : cnizte* etc.

2) aus *indogerm. a, alte. i:* C 305 *plizte* (alte. *plihtan) : rizte* (alte. rihte); 391 *sixe : nixte,* Superlat. von *neáh, nêh,* welcher schon alte. *ŷ* annimmt (Beów. *nŷhstan sîđe,* aus *niéhstan sîđe).* Später ist dann Kürzung in Folge von Consonantanhäufung eingetreten.

Hierher stellen sich auch alle die Wörter, welche alte. neben reinem *i* noch den gebrochenen Laut *ëo* zeigen: C 381 *rizte* (Adv.) *: brizte* (alte. *beorht).* Neben *cniht* hat das alte. noch vielfach *cnëoht,* unser Gedicht zeigt nur *i:* C 503 *wizt* (alte. *wiht) : knizt;* 551 *knizte : fizte* (alte. *feohtan);* 1309 *lizte* (adj. *leóht) : flizte* (alte. *flyht, fleoht).*

O und H schreiben meist *y,* was jedoch nichts als eine andre Schreibung desselben Lautes ist.

Alte. ë ist als *e* erhalten, und, wie wir gesehen haben, lautlich dem aus *a* umgelauteten und dem aus *y* hervorgegangenen *e* gleich geworden: vgl. Seite 13 f. C 570 *bere,* 1029 *spelle,* 53 *schelde,* 173 *faireste : beste,* 213 *Westernesse : fairnesse,* 679 wiþ *steuene* (alte. *stefn) : sweuene* (alte. *swefn)* 482 *zelde* (Inf.), 990 *zeld* (Imp.), 254. 395 *speke,* 435. 991 *help;* 662 und 1192 *berste : furste* etc.

Ein wesentlicher Unterschied der Handschriften ist nicht zu bemerken.

Alte. ëo war im alte., da die Entwicklung der Laute von *ë* zu *i* noch im Flusse war, selten strenge von *ë* und *i*

geschieden. Es ist vor *h* zu *i* geworden, einigemale ist es in der Schreibung erhalten, meist zu *ĕ* zuzückgekehrt (vgl. ten Brink, a. a. O. p. 220). C hat öfters die Schreibung *u*, namentlich vor *r*. — Ich fasse hier alle Formen zusammen, für die im alte. *ëo* nachweisbar ist, ohne auf die Unterscheidungen die Koch Z. f. d. Ph. V, 37 ff. macht, die jedoch in der weiteren Entwicklung sich verwischen, zurückzugreifen.

ëo wird zu *e* vor *r*: C 238 *kerue* (alte. *ceorfan*) : *serue* (fr. *servir*), 775. 910 *sterue* (alte. *steorfan*), 690 *berne* (alte. *bëornan, byrnan*) : *warne* (für *werne*, alte. *wearnjan, wernan*), O 951 *berwe* (alte. *beorgan*) : *serue*, O 724 *ʒerne* (alte. *geornan* zu *georn*), C 915. 1403 *ʒerne* (Inf.), 1431 bi *derke* : *werke* (alte. *weorc*). Alte. *swyrd, sweord* hat in C und O immer *e*, einmal C 624 im R. auf *orde*, so dass in Folge des vorangehenden *w* bereits Verdunkelung eingetreten scheint, die H 462 bezeichnet, *sworde* : *worde*.

Auch vor anderen Consonanten findet sich *e*: C 490 *self* im R. auf *twelf*, 459 *seluer*, 56. 57 etc. *fele* (alte. *fela, fëola*); 1529. 1524 *heuene* (alte. *hefen, heofon*) : *seue* (alte. *syfon, sëofon*) etc.

ëo ist einigemale in C erhalten: 1148 *heorte*; dagegen *herte* 243. 275 etc. 875 im Reim auf *smerte* (alte. *smëortan*). O hat nur *e*, H mehrmals *ue* (welches in dieser Handschrift auch für *eó* eintritt), 281. 886 *huerte*, ferner für den *Gen. Sg. F.*, den *Gen. Plur.* und den *Dat. Plur.* des *Pron. der 3. Pers. huere, huem.* O schwankt hier zwischen *e* und *i*, C zwischen *i*, *u* und *e*.

Verlängerung ist eingetreten in alte. *swira, swëra, swëora*, C 404 *swere* : *chere* (Subst.), ebenso 1064; 744 im R. auf *ifere*; 1203 im R. auf *dere* (alte. *deór*).

C hat öfters *u* an Stelle von solchen *ëo*, neben denen bereits alte. *y* steht. So 1379 *wurche* (alte. *weorcian, wyrcan*) : *chirche* (alte. *cyrce*), ebenso H 1391. O hat 933 *werke* : *kyrke* (sehr auffallend), 1422 *werchen* : *cherchen*. C 225 *clupede* (Praet. von alte. *cleopian, clypian*), O *clepe*, H *clepeþ*. C 878 *urne* (alte. *yrnan, eornan*) : *sturne*. O und H haben *erne*.

Aus Einfluss des vorausgehenden *w* erklären sich Formen

wie C 324 *wurstu,* 460. 684 *wurþ* (altе. *weorðan).* O und H haben *o,* welches aus *u* entstanden sein muss. Zu *i* wird also *ëo* in unserm Gedichte nur vor *h,* vgl. S. 17.

Diese Laute, namentlich die letzteren, welche wir unter der Entwicklung von altе. *ëo* zusammengefasst haben, sind für die Scheidung der Dialecte von hoher Wichtigkeit.

In den ostmittelländischen Dialecten, Gen. und Ex., Best. etc. fehlen die gebrochenen Laute: *ëo* geht zu *e* zurück, oder wird zu *i,* in strenger Scheidung. In den westlichen Denkmälern ist der Uebergang zu *u* häufig: Fragm. of Pop. Sc. 81 *durk,* 339 *hurte,* 374 *smurte,* 98 *hunne,* (altе. *hëonan).* Der kent. Dial. lässt *ë* und *ëo* meist zu *e* werden; nur vorangehendes w vermag den Laut zu verdunkeln. Zu C stellt sich das in derselben Handschrift überlieferte Fragment von Flor. and Bl.: 225 *urnep,* 308 *wurþ* (für *wurþeþ),* 357 *ȝerne,* 569 *icluped.* Hier hat *u* noch weiter um sich gegriffen, es findet sich *sute* für *sitte,* 176 *ȝulde* für *ȝelde* u. a. m. In anderen Denkmälern südlichen Characters hat sich *ëo* noch lange erhalten, so im King. Alis. (bei Weber) 402 *eorthe,* 955 *seoluire,* selbst *heom* für *him* 908. 1679 *sweordis* etc. Chron. of Engl. 51 *sturne : yurne* (altе. *georn),* 900 *urnare* für *rinere.*

io, ëo, die sich aus *i* dadurch, dass aus nachfolgendem *w* ein *u, o* hervortritt, gebildet haben, altе. *niwe, nëowe; triwe, trëowe; cnëow* gelangen zu *e,* welches überall als lang erscheint: C 377 *trewe : rewe* (altе. *reówan),* 399 *rewþe : trewþe,* 745 *trewe : newe* etc. *cneo* hat *w* im Auslaute abgeworfen: C 383. 505. 780 etc. vgl. Consonantismus. Einmal ist *i (y)* erhalten C 1441 *cnewe* (Praet. Pl.) : *nywe.*

Alte. *u.* Der Umfang des altе. *u* ist in C auch in der Schreibung fast vollständig bewahrt, O und H stehen auf einer jüngeren Sprachstufe. Sie schreiben meist *o* für *u,* und vor *nd* fast durchgängig *ou.*

Erhalten ist *u* zunächst vor *nd,* vor welcher Consonantenverbindung mit der Zeit Verlängerung des Vocals eintritt, die in O und H deutlich vorhanden ist: C 103 *funde* (altе. *fundian,* properare) : *grunde;* O hat *stonde : grunde,* H *founde : grounde.* C 133 *funde : grunde,* O *fonde : grunde,*

H *founde : grounde ;* C 832 *fonde* (für *funde) : hunde,* 1279 *stunde : funde.* O und H haben hier beide *ou.* — O schwankt noch in der Schreibung: C 333 *stunde : grunde,* O *stounde : grunde,* H *stounde : grounde;* C 639 *grunde : dipes wunde,* O *grunde : wounde ;* C 1341 *sund : wund,* O und H *sounde : wunde.*

In *wunder* hat nur C *u* bewahrt: 278. 1330. 1351 etc. O und H haben *o.* C 616. 1329 *hundred,* ebenso H; O 612 *houndred,* 1339 *honder.*

Im Plural- und Participialabl. der ersten Classe haben wir vor *nd* dieselben Unterschiede: C 851 *funden,* dagegen 1301 *fonde,* O hat *founden, fonden,* ebenso hat H. C 955 *ifunde : stunde ;* O und H haben hierfür *ifounde : stounde.* — Die Schreibung *ou* kann nur die Verlängerung, nicht schon die erst spät eingetretene Diphthongirung bezeichnen.

C erhält ferner *u* im Pluralablaut der 1. Classe, und im Participialablaut der 2. und 3. Classe: 1433 *bigunne : sunne* (alte. *sunne),* O und H *bigonne : sonne ;* C hat *gunne* 51. 61. 133 etc. C 1026 *sprunge* (Conj. Praet.), 1015 *irunge : sprunge,* 1259 *tunge : isunge,* 548 *isprunge.* O und H haben hier überall *o.*

C schwankt vor *m:* 161 *gumes* (Plur. von alte. *guma) : icume* (Part. Praet. von *cwiman).* C 21 lesen wir *sones : gomes,* 1448 *sone* (alte. *sunu) : icome* und ebenso 176 *icome.* Dagegen C 845 *cum* (Imperat.), 143 *cume* (Conj. Praes.). Das Adj. *welcome* C 531. 790, das Verbaladjectiv 1093 *cominge,* und das Subst. alte. *cume* haben auch in C überall *o.* O und H haben stets *o.*

sume bewahrt in C das *u,* H und O schreiben *o.* — C 567 *sunne* im R. auf *cunne* (Conj. Praes. von *cunnen).* O und H *sonne : conne,* C 653 *sunne : birunne,* O und H *o.*

C bewahrt *u* vor *h (ʒ),* aus welchem sich in O bereits ein vocalischer Laut entwickelt hat. H hat durchgängig das *h* bewahrt, wahrscheinlich bloss in der Schrift. C 1375 *fuʒten* (Praet von *fihten) : uʒten* (goth. *uhtvo,* alte. *uhte),* O *fouten : ouʒten,* H *fyhten : ohtoun.* C 278 *þuʒte* (Praet. von *þyncan),* ebenso 494. 524. 550. 1106; O *þoute,* H *þohte.*

Erhalten ist *u* vor *ll:* C 847 *schulle* (Plur. Praes. von

schullen) : wulle. Auch im Sing. hat C *wulle* (Einfluss des *w* und des Plurals) 542. 556; ferner im Conj. *wule* 690, dagegen *wole* 1311. O und H haben, soweit sie entsprechende Formen zeigen, *o*. Nur in der contrahirten Form *ichulle* (für *ich wulle)* hat H *u* bewahrt 3. 540. — Im Plur. Praes. von *schulen* hat C *u,* so 44. 103. 1216; O wechselt zwischen *u* 109, und *o,* 49. 1259; H hat nur *u,* 105. 1224. Im Praet. hat C nur *o,* 109. 100. 1250, hier im R. auf *holde* (zu alte. *hold),* O hat bald *u,* 106. 357, bald *o,* 114. 279; H hat *u* 1224. 111. 276, *o* 1260. — Das *Praet.* von *wulen* hat nur *o* (vgl. 643. 1037. 317).

u ist in allen Handschriften erhalten in dem Adj. *ful* C 96. 732. 743. — Alte. *lufjan* in C 247 *luuede,* 304 *luued,* 557. 569 746 *luue* (Subst.), dagegen 454 *loueliche.* O und H haben nur *o*. — C 964 *murne* (Conj. Praes.) und 704 *murne* (Adj.), beide im R. auf *turne.* O hat 1004 *morne,* 723 *mourne.*

In *wude* 361 etc. hat nur C *u* erhalten, H und O haben *o*.

Ten Brink hat a. a. O. p. 214 für die Ersetzung des *u* durch *o* eine Erklärung gegeben, welche durch die Erscheinungen unseres Gedichtes bestätigt wird. Wir sehen wie O vor *nd* noch schwankt, zwischen *o* und *ou,* während vor einfacher Resonanz *o* durchgedrungen ist. In H ist die Scheidung der Laute bereits vollzogen.

Das zu u gehörige o ist erhalten, vornehmlich im Partic. Praet. der 1. und 2. Classe, und im Part. der 6. Classe. Die hierher gehörigen Formen sind jedoch zu wenig zahlreich, um einen sicheren Schluss zu erlauben.

C 9 *Horn : born* (Part. Praet. von *beren),* 479 *forloren* (Part. von *forlesen,* alte. *leósan) : Horn,* 459 *golde : izolde* (Part. von *zelden),* 643 *izolde : woldest.* — 75 *gode : forbode* (vom Stamme *bud, forbeódan),* 317 *molde* (goth. *mulda) : wolde.* —

928 *dorste* (Praet. von *durran) : schorte,* H hat 259 *dorste* und 1420 *durst,* dagegen 986 die eigenthümlichen Formen *sherte : derste.* — C 1398 *fozel,* 129 *fozele,* H *foul, foules,* O *foules.*

Dehnung in offener Silbe hat noch nicht stattgefunden: 589 *fole* (alte. *fola*, goth. *fula*): *cole* (ahd. *cholo*), in Zeilen von 4 Hebungen.

Vor *h* (*ȝ*) reimen gebrochenes *o* und aus *a* entstandenes *o*: C 883 *broȝte* (von *bringen*): *boȝte* (von ags. *bycgan*), O *browte*: *bowten*, H *brohte*: *bohte*. O zeigt bereits Verstummung des *h* und die Modificirung des *o*-Lautes. — C 1273 *wroȝte*: *þoȝte* (von *þenken*), O *wroute* (von *werken*): *þoute*, H *wrohte*: *þohte*, C 1387 *wroȝte*: *boȝte*, O *wroute*: *aboute*, H *wrohte*: *abohte*. — *doȝter* in C 248 etc. erscheint in O als *douter*, in H *dohter*.

Die Praet. von *þynkan* und *þenkan* sind nur noch in C unterschieden, vgl. 277. 78.

In Substantiven hat die Brechung nicht weiter um sich gegriffen: C 827 *borde*: *wordes* etc. ohne bemerkenswerthe Eigenthümlichkeiten.

Ausserordentliche Schwierigkeiten bietet die Beurtheilung des Umlautes von u, alte. y, einestheils wegen der Mannigfaltigkeit der in unserem Gedichte erscheinenden Formen, anderntheils wegen der Unsicherheit in der Begrenzung des reinen Reimes.

Die regelmässige und vielleicht überall einzusetzende Form scheint *e* zu sein. Im Nordosten des Mittellandes (Orm) finden wir *i*, im Westen *u*, welches jedoch schwerlich reines *u*, sondern einen mit *ü* zu bezeichnenden Laut darstellte (Sweet scheint sich für den französischen Laut z. B. in *natúre* zu entscheiden); im Südwesten, besonders in Kent finden wir *e*. *u* und *e* sind jedoch, vielleicht wegen der Aehnlichkeit des Lautes, in der Schrift nicht strenge geschieden, sondern finden sich in vielen Denkmälern in bunter Mischung nebeneinander. Unstreitig bildet die Klarstellung dieser Verhältnisse eine der schwierigsten, zur Characteristik der Dialecte aber nothwendigsten Aufgaben der englischen Lautlehre.

Ich nehme die Fälle voraus, wo der Laut durch Reim und Schreibung sichergestellt scheint.

C 473 *leste* (Conj. Praes. von alte. *hlystan*): *beste* (umgelautetes *e*); O schreibt *luste*. C hat 1263 denselben Reim

und schreibt *luste*. Im Innern des Verses haben wir 337 *lust* (Imperat.), O hat 835 *lusteþ*, H 343 *list*. — C 862 *leste* (Conj. Praes. von *lystan*) : *reste* (umgelautetes *e*), O 889 *luste*, H 870 *leste*. Im Praet. hat C 406 *luste* : *custe* (Praet. von *cyssan*), O 418. 1253 *luste*, H 404 *luste*, 1218 *lyste*; O 424 *liste* (Praet.) : *ceste*, H 410 *lyste* : *reste*. — C 583 *kesse* (Inf. alte. *cyssan*) : *blesse* (alte. *bletsian*, durch Assimilation des *t* an *s*), O *cusse* : *blisse*, H *cusse* : *blesse*; C 1208 *cusse* (Conj. Praes.) : *Westernesse*, ebenso O; H hat *kesse*. Im Praet. hat C 405 *custe* : *luste*, 1189 *custe* : *reste*, 1209 und 739 *custe*. O 417 *kiste* : *luste*, 1230 *kuste* : *reste*, 1252 *kuste* : *luste*, im Innern des Verses *kusten*, H 403 *custe* : *luste*, 1195 *keste* : *reste*, 1217 *kyste* : *lyste*, im Innern des Verses *custe*. — C 431 *kesse* : *ywisse* (Adv.), H *cusse* : *iwisse*. Danach scheint unreiner Reim vor *ss* gestattet.

Sicher scheint der *e*-Laut ferner in alte. *cyn*, goth. *cuni* : C 143 *Suddenne* : *kenne*. O schreibt *kinne*, H *kenne*, C 865 *Suddenne* : *kunne*, O *kinne*, H *kenne*. H hat nur im Innern des Verses *u*, 186 und 964, im Reime immer *e*, vgl. 875. 995. 1276. 630. 1540, C hat *kenne* im R. 176. 985. 1518, O 648. 1504.

C reimt höchst auffallenderweise 421 *cunde* (alte. *cynd*) auf *ibunde* (Part. von *bindan*), also auf reinen *u*-Laut. Die Stelle scheint jedoch verderbt. Es fehlt die Bestätigung der übrigen Handschriften, auch ist die zweite Zeile aus anderen Gründen verdächtig. O liest *kende* : *welde*, H *cunde* : *welde*. C 1377 *cunde* : *þende* (für *þe ende*), O *cende* : *fende* (alte. *feónd*).

Dieselbe Mannigfaltigkeit der Schreibung zeigt alte. *cyrce*. C 1380 *chirche* : *wurche* (alte. *wyrcan*), 62 *cherchen*; O 65 *cherches*, 1076 *churche*, 932 *kyrke* : *werke* (Inf.), 1423 *cherchen* : *werchen* (Inf.); H hat 905 *chirche*, 1392 *chirche* : *wurche*. —

C 1075 *abugge* (alte. *bycgan*) : *brigge* (alte. *brycg*), ebenso H. O hat *abygge* : *brigge*. — C 592 *denie* (alte. *dynnan*), *brunie* (alte. *byrne*), letzteres auch 717. 841; ebenso hat H; in O lesen wir *brenie* : *denie*. — Alte. *byrgan*, *byrigan* kommt nur im Praet. vor, C 892 *burden*, H 906 *buriede*. — C 1122 und 1153 *fulde* (Praet. von *fyllan*), ebenso O und H. Den Inf. hat C 1254 als *felle* im R. auf

belle, O 414 *fulle : palle,* 1295 *fullen : bellen,* H 1264 *fulfille : belle.* — Alte. *fyllo,* C 402 und 1155 *fulle* im R. auf *pelle,* resp. *telle,* H 1157 *felle : telle.* Altc. *styrne,* C 877 *sturne,* im R. auf *urne* (alte. *eornan, yrnan),* O und H weichen ab. 704 hat H *sturne : turne,* wofür C und O *murne : turne* zeigen. — C 68 *wurst* (altc. *wyrsist, wyrst),* 28 *werste : beste,* 648 ebenfalls *werste.* Auch O und H zeigen *e.* Für den Comparat. hat C 116 *wurs,* O *werse,* H *wers.* — C 1119 *furste* (alte. *fyrst) : ofþurste* (alte. *þurst, þyrst),* O *furste : þerste.* C 661 *furste : berste* (alte. *bërstan),* O 1236 *ferste : berste,* C 1191 *ferste : berste,* ebenso H. Im Innern herrscht Schwanken, in C finden wir meist *u,* O 112 *firste,* H 601 *ferste,* 1197 *firste.* — C 1058 *rigge* (alte. *hrycg) : legge* (alte. *lecgan).* Alte. *yfele* (Adv.) erscheint als *ille, ylle* C 675. 1316 im R. auf *spille* resp. *wille.* Dagegen haben O und H das Adj. *evel,* O 341 on *hevele rod,* H 396 *evel rode.* — C 609 *dunte* (alte. *dynt) : wente* (Praet. von *wendan),* im Innern 152. 857. 573 nur *e.* O und H schwanken.

Wir müssen demnach für den Umlaut des *u* in allen oben angeführten Fällen (mit Ausnahme von *ille)* einen Laut annehmen, der *e* und zwar dem Umlaute von *a* (e^a), sehr nahe steht, wenn wir es nicht vorziehen, dieses dem Südosten, namentlich Kent, eigenthümliche *e,* selbst einzusetzen. Wir werden hierdurch genöthigt sein, unser Gedicht seiner Entstehung nach in die südöstlichen Grafschaften, an die Grenze des kentischen Dialects zu verweisen. Dies zeigt eine kurze Vergleichung mit anderen Denkmälern.

Gen. und Ex. stellt alte. *y* durchgängig, wie Orm durch *i* dar: *bigen, biri, birien, ciste* etc.; ebenso Best.: *listen, kirke,* 349 *kinde : minde,* 422 *fille,* 570 *mirie.* — Debate of B. and S. schwankt: 90 *uvel,* 91 *kirke,* 99 *first,* 207 *furst,* 174 *þirst,* 196 *kun;* 226 ff. *winne : sunne (sin), thunne* (alte. *þyn) : blinne,* 233 ff. *kinde* (alte. *cynd) : mynde (myndig), binde, blinde.* — Auch Hav. steht zu den nördlicheren Gedichten: *kirke* 1132. 1355, *kiste* 1279 im R. auf *wiste, kin* 2045 etc. — Grosses Schwanken herrscht in V. and W. 123 *kyn : him,* 66 *athurst,* 207 *abugge : sugge,* 241 *putte* (alte. *pyt) : mette,* 281 *sitte : putte,* — Dame Sir. reimt 239 *fullen*

(alte. *fyllan)* : *tellen.* — Mischung zeigt Owl and Niȝt. 273 *cunde* : *schende,* 65 und 849 *cunne* : *heonne,* dagegen 272 *cunne* : *wunne* (Subst.), 1515 *imunde* : *ifunde* (Part.), 337 *adynest* : *wunest.* Die westlichen Dialecte bevorzugen in grösserem Masse *u.* Kent. (Ay. of Inw.) hat fast nur *e*: *zenne, uerste, uoluelle, cherch, kende, begge, euel, kenne* etc. — Flor. and Blaunch., welches Lumby südlicher als King Horn setzt, zeigt im Gegentheil einen nördlicheren Character: 551 *custe* : *wiste,* 785 *blisse* : *kisse,* 805 *winne* : *kinne,* 11 *custe,* 136 *brigge,* 368 *bigge,* 377 *furste* : *luste* (Conj.), 549 *cusseþ* : *blisse* etc. — Octou. Imperator Weber III, 157, gedichtet nach Weber im Hampshire Dialect, reimt: 53 *emperesse* : *kesse,* 484 *lyonesse* : *kysse,* 1273 *leste* (Praet. von *lǣstan)*: *feste, geste*: *lest (hlystan),* 1402 *kende* : *wende*; dagegen allerdings 1417 *behynde* : *kynde.* —

Vielleicht sind hier Tonnüancen anzunehmen, denen wir jetzt nicht mehr nachspüren können.

Entschieden zu *i* geworden, auch in unserem Gedichte, ist *y* in alte. *cyning*, *cyng*; ferner 1310 *driȝte* (alte. *dryhten* zu *dryht)* : *liȝte* (alte. *leóht).*

Alte. *lytel* in C 336 *litel*, ebenso O. H hat *lutel*; alte. *lyt* erscheint in C zweimal im R. als *lite* mit langem *i,* 932 im R. auf *write* (Inf.), ebenso in H und O, und 1131 im R. auf *white.* Auch Ay. of Inw. 31 hat *lite*, Hav. 1730 *lite* : *bite* (alte. *bîtan).* Vielleicht haben wir hier an goth. *leitils*, altn. *lītil*, statt an alte. *lyt*, *lytel* zu denken.

Wir sehen aus dieser Darstellung, dass hauptsächlich die gebrochenen Laute *ea, eo* und der *u*-Umlaut in der Entwicklung auseinandergehen und zu den wesentlichen Merkmalen der verschiedenen Dialecte werden.

b. Die langen Vocale.

Sie zeigen im allgemeinen einen festeren Character als die kurzen Vocale, und bieten daher weniger Eigenthümliches.

Alte. â (æ̂), goth. ai, erscheint in unserem Gedichte fast ausschliesslich als *ô.* Dieses *ô*, im eigentlichen Süden sich entwickelnd, hatte sich bereits um die Mitte des 13.

Jahrhunderts über einen grossen Theil des mittelländischen Gebietes verbreitet.

Wir finden es zunächst im Ablaut des Sg. Praet. der 5. Classe: C 119 *drof* (von *drîfan*) : *þerof*; O 823 *smot* (von *smîtan*) : *hot* (ahd. *heiz*), C 503. 639 etc. *smot*, 720 *nabod* für *ne abod* (von *abîdan*), 1313 *aros* (von *arîsan*), *gros*, O *agros* (von *grîsan*).

Ferner vor *r*: 69 *more* : *sore*, 655 *sore* : *ore*, 1509 *ore* : *lore* (zu goth. *laisjan*), 442 *lore* : *more*.

Vor *n*: 73. 1026 *stone* : *alone*, 527 *one* : *mone* (altе. *gemâna*, zu goth. *gamains*), ebenso 834. 286. 1351 *gon* : *anon*, 611 *gone* (Inf.) : *alone* etc.

vgl. s. 8

Vor *g* und *w* etc.: C 335 *oȝe* (alte. *âgen*, zu goth. *aigan*) : *þroȝe* (alte. *þrag*), 669 *owe* (= *oȝe*) : *cnowe*, 1206 *oȝe* : *cnowe* (H und O *owe*). — C 347 *wroþe* (alte. *wrâð*, ahd. mhd. *reid*) : *oþe*, 1197 *loþe* (alte. *lâð*, ahd. *leid*) : *boþe*, 1215 *cloþe* : *wroþe*. — C 767 *hote* (1. Sg. Praes. von alte. *hâtan*) : *bote* (alte. *bât*), 201 *ihote* (Part.) : *bote*. — C 219. 625 *hom* (Adv.), 647 *at hom*. Ueberall in den reduplicirenden Verbis: *cnowe*, *blowe*, *þrowe*. Im Auslaute: C 115 *wo* (alte. *wâ*, goth. *vai*) : *þo* (alte. *þâ*), 429 *wo* : *two* (alte. *twâ*, goth. *tvai*) etc.

Schwanken herrscht in dem alte. zweiten Compositionsgliede *hâd* (goth. *haidus*). Wir finden *hod* und *hede*, ohne Unterschied des Casus: C 439 *þralhod* (Nom. Sg.) : *kniȝthod* (abhäng. von *into*), H und O haben *hede*. Ausserhalb des Reims C *kniȝthod* 545 und 1268, ebenso H, dagegen O *kniȝthede*. Durch den Reim geschützt scheint C 83 *fairhede* (Nom. Sg.) : *makede*, O und H *made* (was vielleicht für den Laut des verlängerten *ă* von Bedeutung ist); H liest in der ersten Zeile *fayrhade*. Die ganze Stelle ist verdächtig. Sicher ist dagegen C 797 *fairhede* im R. auf umgelautetes *ô* in *spede*, ebenso hat H 803. In O fehlen beide Zeilen, die ausserdem überfüllt sind.

Dasselbe Schwanken findet sich in anderen südlichen Denkmälern, vgl. Mätzner, Sprachpr. I, 2, 74 Anm. (zu Ay. of Inw.).

Jedenfalls ist dieses aus *â* entstandene *ô* streng von ursprünglichem goth. *ô* getrennt. Jenes besass den offenen

o-Laut, der dann später sich meist zum geschlossenen senkte, während ursprüngliches *ô* den *u*-Laut erhielt.

Der Umlaut von â, alte. æ̂ ist zu ē geworden, welches sich sowohl mit dem aus goth. *ê*, alte. *ǣ* entstandenen ē als auch mit dem Umlaut von *ô* und den aus alte. *eá* und *eó* hervorgegangenen ē vermischt.

C 363 *bileue* (goth. *bilaibjan*) : *eue* (alte. *ǣfen*, ahd. *âbant*). Das Praet. *lefte*, H *lafte*, 1378 *lefde* ist wahrscheinlich schon verkürzt. — 463 *leue* (Subst.) : *eue*, 228 *lere* (Inf.) : *here* (Adv.), 387 *teche* (altn. *tǣcan*) : *speche* (alte. *spǣce*, ahd. *sprâka*). 1393 *lede* (alte. *lǣdan*, ahd. *leitan*) : *spede* (ahd. *spuotan*, umgelautetes *ê*), 184 *lede* : *rede* (alte. *rǣdan*, gesteigertetes *â*), 1524 *lede* (Conj. Praes.) : *dede* (alte. *deád*), 1407 *swete* (alte. *swǣtan*, ahd. *sweizzen*) : *mete* (alte. *mǣtan* somniare). *lǣstan* (durare) geht wenigstens in der Schreibung nach *a* zurück: C 6 *laste* (Praet.) : *weste*, O *lasten*, H *leste*, 660 *ilaste* (Inf.) : *caste* (Praet.).

Der Superlativ von *micil* lautet in C ausschliesslich *mest* (alte. *mǣst*) 24. 147. 1348, ebenso in O, H hat einmal *most* 454. — 1101 *eure* : *neure* (zu goth. *aivs*, alte. *ǣfre*, *nǣfre*). Es ist nicht zu bestimmen, ob bereits Kürzung eingetreten ist. Das Praet. von *ledan* (alte. *lǣdan*) lautet in C und H *ladde* : C 1046 *ladde* : *hadde* (aus *hæfde*). O schwankt zwischen *ladde* und *ledde*. 1085 *hadde* : *ladde*. Hier ist jedenfalls bereits Kürzung eingetreten.

Goth. ê, alte. æ, ê ergibt ē. C 7 *quen* (alte. *cwên*) : *ben* (Inf. des Verb. Subst.). Von *quen* finden sich zwei Formen, wie im alte., *quen* 7. 146. 1101. 1117; *quene* 350. 1519, ebenso in O, H hat nur die Form auf *e*. — C 87 *nere* : *were* (Conj. Praet. goth. *vêsi*), 1445 *were* : *þere*, 1469 *were* : *ihere* (Inf.). — 183 *rede* (goth. *rêdan*, alte. *rǣdan*) : *lede*, 825 *rede* : *dede* (alte. *deád*), 1051 *rede* (Conj. Praes.) : *wede* (alte. *wǣd*). 217 *forlete* (alte. *lǣtan*, goth. *lêtan*) : *swete* (umgelaut. *ô*, ahd. *suozi*), 1044 *late* (dasselbe Wort) : *gate* (alte. *geat*) mit verlängertem *a*; ebenso 1473, wo H und O *lete* haben im R. auf *sete* (Praet. Plur. von *sitten*). Auch für das erste Reimpaar fehlt die Bestätigung der übrigen Handschriften. O hat *ȝate* : *rake* (alte. *racian*),

H weicht gänzlich ab. Die übrigen Formen von *leten* sind: Praet. Sg. *let* 676. 1079. 1453, Plur. *leten* 136. 1246. H hat öfters *lette,* als Zeichen des Beginns der Kürzung und der Einreihung unter die sw. Verba.

C 292 *misrede* (Inf.) *: ofdrede* (alte. *drǣdan),* ahd. *intrâten)* ist dem Metrum nach noch lang (während das Praet. bereits gekürzt ist). Ebenfalls lang ist das Subst. *drede* 258. C 573 *ofdrad* (Part.) *: amad* (fehlt in O und H).

C 543 *ȝer* (goth. *jêr) : þer* (alte. *þǣr),* O *yere : þare,* H *yere : þere,* C 96 *ȝere : more,* 7. 31. 1140 *ȝere : þere*; 537 *dedes* (Plur. von alte. *dǣd) : sedes* (alte. *sægdes* 2. Sg. Praet.), C 889 *grete* (alte. *grǣtan) : lete* (Inf.); 1127 *wene* (1. Sg. Praes. v. alte. *wenan) : kene* (umgelaut. *ô)*; 170 *speche* (alte. *sprǣce) : seche* (alte. *sêcean,* goth. *sôkjan),* 580 *speche : biseche.*

Der regelmässige Pluralablaut der 3. Classe, goth. *ê,* alte. *ǣ* findet sich C 1258 *ete* (von *itan) : swete* (Adj.). Im Innern des Verses haben wir 1498 *ȝeuen,* H *yeven.*

Der Plur. Abl. der 2. Classe: C 60 *neme,* H und O *nomen,* C 1173 *nome* (2. Sg.) *: come* (2. Sg. Praet.), ebenso H und O. Vor *m* findet sich schon alte. vielfach *ô.*

In C findet sich für diesen Pluralablaut an zwei Stellen *a* geschrieben: 535 *spake* (2. Sg. Praet.) *: take* (Conj. Praes. von *tacan,* mit verlängertem *a),* O schreibt *speke : take,* H hat *spake* als erste Plur.; ferner C 1077 *tobrake* (3. Plur. Praet. von *brēken) : gate,* O *krake* (alte. *cracian) : rake (racian),* H *crakede : rakede.* Die Ueberzahl der Hebungen in C lässt Verderbniss vermuthen.

Ausserdem finden wir noch C 1417 *slape* (alte. *slǣp) : rape* (mit verlängertem *a* von *hrape).* Dieses Reimpaar fehlt in O und H. Das Verbum alte. *slǣpan* zeigt *e* C 857. 1303 *aslepe,* O 1346 *on slepe,* dagegen H 1315 *on slape : yshape* (Part. Praet. von alte. *scapan, sceapan)* ebenfalls mit verlängertem *a.*

Ellis, EEP S. 475 f. nimmt für den Wechsel von *a, e, o* in einzelnen Wörtern *(þere, þare, þore)* Doppelformen an, deren sich derselbe Schreiber nach Belieben bedienen konnte. Ich glaube, dass in unserem Gedichte *a* vielfach den Laut *â* darstellt, da wir sonst Doppelformen in einem

Umfange gestatten müssten, der kaum zuträglich erscheint. Man vergleiche, ausser den eben angeführten, Reime wie *Aylmare : care*, *Aylmere : þere*, *þere : ȝere*; *forlete : swete*, *late : gate*; *laste : weste*, *laste : caste* etc. War vielleicht schon in einzelnen Dialecten die ne. Erhöhung des verlängerten *a* vorhanden?

Alte. ô ist erhalten. Zunächst im Praeteritalablaut der 4. Classe der st. V. C 65 *asoke* (von *âsacan*) : *toke* (Praet. Plur. von *tacan*), 181 *todroȝe* (von *todragan*) : *inoȝe* (alte. *genôh*, goth. *ganôhs*), O und H schreiben *to drowe* : *enowe*, C 872 *droȝ* : *sloȝ* (von *slagan*), 1399 *wiþdroȝe* (3. Sg. Praet.) : *ynoȝe*, 1479 *iswoȝe* (Part. von alte. *swôgan*) : *louȝe* (3. Sg. Praet. von alte. *hlehhan*, *hlôh*), O 367 *lowe* (3. Sg. Praet.), H *loh*, C 1267 *houe* (2. Sg. Praet. von alte. *hebban*), H *houe*, O *ȝoue* im R. auf *proued*, C 529 *stod* : *god*. Ferner C 39. 465. 599 *soȝte* (Praet. von *sêcan*) : *broȝte* (goth. *brahta*), 748 *loke* (alte. *lôcian*) : *forsoke* (2. Sg. Praet), 1141 im R. auf *toke* (Conj. Praet.), 545 *woȝe* (alte. *wôgian*) : *proue*, 793 im R. auf *gloue*, O *wowe*.

C 117. 632. 1095. 1503 *flowe* (alte. *flôwan*) : *rowe* (alte. *rôwan*).

C 139 *flode* : *gode*, 177 *blode* : *gode*, 281 *mode* : *gode*, etc., 1227 *boȝe* (alte. *bôg*, *bôh*) : *inoȝe* etc.

Eine besondere Stellung nehmen ein die Verba *do*, *go*, *slo*, *flo*, die ich hier zusammen betrachte. Alle zeigen in unserem Gedichte den *o*-Laut: C 267 *to* : *do*, 276 *wo* : *dó*; 45 *gon* : *anon*, 97 *go* : *also* etc.; 43 *slon* (alte. *sleahan*, *sleân*) : *upon*. Dieser Reim hindert uns, unser Gedicht allzuweit nach Süden zu setzen, da die südliche und südöstliche Form durchaus *sle(n)* zu sein scheint, wenn auch die Grenzen noch nicht genau gezogen sind. Diesen einen Reim ausgenommen finden wir allerdings in unserem Gedichte nur Formen mit *e*, so 85 im R. auf *flen* (alte. *fleán*, welcher genau gleichen Character hat), ebenso 1369, und an vielen andern Stellen, so dass der Gedanke an Doppelformen nahe liegt. Betrachten wir die Entwicklung dieser Formen, so finden wir in den nördlicheren Dialecten *o*, im Süden, namentlich in Kent *e*: Gen. and Ex. 1937 *on* : *slon*; Best.

431 *slod*; Hav. 612 *flo : wo,* 2495 *flo : so,* 512 *slo : mo,* 1364 *slo : fo.* Auch in Dame Sir. 184 *slo : go.* Flor. and Blaunchefl. 190 *geþ : deþ,* 6 *se : sle.* Das Kentische hat nur *e.* Unser Gedicht würde demnach am besten in ein Grenzgebiet zwischen Süden und Mittelland zu verweisen sein.

Der Umlaut von ô hat sich erhalten und ist mit den *e,* welche aus *ǽ, eá, eó* entstanden sind, zusammengeflossen.

C 37 *kene* (ahd. *kuoni) : fiftene,* 91 *kene : isene* (Part. Praet. von alte. *seón)*; 169 *seche : speche*; 461 *spede* (alte. *spêd) : bede* (Inf. von alte. *beódan)*; 497 *yfere* (zu *faran, fôr) : luþere,* 102 *ifere : stere* (alte. *steóra),* 221 *ifere : dere* (Adj.), 242 *yfere : lere*; 941 *ifere : here*; 657 *wepe* (alte. *wôpian) : slepe* (alte. *slǽpan),* 1104 *wepe : kepe* (alte. *cêpan)*; 715 *stede* (ahd. *stôta) : sprede* (alte. *sprǽdan),* 47 *stede : nede* (alte. *neád, nŷd)*; 939 *mete* (alte. *gemêtan) : schete* (alte. *sceótan)*; 1027 *mette* (Praet.) *: grette* (von *grêtan,* ahd. *gruozan)* sind verkürzt; 1257 *swete* (Adj.) *: ete* (Praet. Plur. von *ëten).* H und O 97 *scene* (Adj. ahd. *scuoni) : isene* (Part.).

Alte. î, entweder gleich goth. *ei* oder durch Ersatzdehnung für ein ausgefallenes *n* entstanden, bleibt.

11 *rine* (Contr. aus *rignan),* O *reyne,* im R. auf *beschine* (alte. *scînan)*; 867 *agrise : arise* (alte. *ârîsan)*; 728 *abiden,* 854 *abide : biside,* 1023 *side,* 1048 *glide,* 1446 *tide*; 51 *gripe : smite,* 605 *grype : wype*; 849 *tide : ride*; 289 *biswike : ilike,* 313 *iliche : riche* (Adj.), 17 *kingeriche : iliche*; 179 *of liue* (alte. *lîf) : ariue* etc. 273 *swiþe* (goth. *svinþs) : bliþe* (goth. *bleiþs)*; 501 *whit : ilik* etc.

Verkürzung ist eingetreten im Praet. von alte. *lîhtan* C 47 *lizte,* 519 *lizte* im R. auf *knizte.* Ebenso im Adj., goth. *leihts,* 1003 *lizte* im R. auf *fizte.*

Für alte. û schreibt C noch durchgängig *u,* während O und H meist *ou* schreiben.

C 427 *buze* (Inf. alte. *bûgan) : iswoze* (Part. von alte. *swôgan,* letzteres sonst noch im R. auf *inoze* und *loze,* Praet. von *hleahhan),* 206 *bruc* (Imp. von alte. *brûcan),* O *brouke,* H *brouk*; C 1293 *lude* (alte. *hlûd),* 1294 im R. auf *crude* (alte. *creódan, crydan)*; 223. 729 *fule* (alte. *fûl)*; 245 *ute : abute.*

210 *dune : sune* (Conj. Praes. eines Verbums abgel. von altе. *sôn)*, O *toune : soune* (als Adv.); 269 *bure* (alte. *bûr) : lure* (niederd. *lûren)*, 1161 *to bure : foure* (auffallend!), 325 *bur : mesauentur* und 695 *bure : couerture* sind für diesen franz. Laut von Bedeutung.

353 *cuþe : muþe*, 813 *ure : youre* (aus *ûser* und *eówer)*.

Alte. ŷ als Umlaut von *û* erfährt im allgemeinen dieselben Wandlungen wie *y*. Es erscheint als *i* C 1049 *bride*, O *bryd*, H *bryde* (alte. *brŷd)*, und 1257 *bridale*; dagegen 1032 *brudale*; O hat 1073 *bridale*, 1300 *brudale*, H beidemale *brudale*.

O 1436 hat *prede : mede*, C 1389 *prut* (Adj. alte. *pryt)*. *e* für *y* begegnet in C 1272 *reme* (alte. *rŷman* zu *rûm) : fleme* (alte. *flŷman* zu *fleám)*, 752 *ferde : hurede*, O *ferde : herde* (alte. *hŷrian)*. Die Ungenauigkeit in C ist wahrscheinlich bloss dem Schreiber anzurechnen.

Verkürzung ist eingetreten im Praet. von alte. *hŷdan*, C 1196 *hudde : bedde*. Ferner in *schredde* (alte. *scrŷdan* zu *scrûd)* 840 im R. auf *bedde* (ebenso O 867, H 848), 1464 *schrudde*, O *schurde*.

Alte. eá. Regelmässiger Vertreter dieses Lauts in unserm Gedichte ist *e*, welches mit *e* aus *ǽ*, *eó* und dem *ô*-Umlaut reimt.

C 1311 *schewe* (alte. *sceáwian) : tohewe* (ahd. *hauuan)*; 1321 *bileue* (goth. *galaubjan*, alte. *gelŷfan) : reue* (alte. *gerêfa)*.

47 *stede* (ahd. *stôta) : nede* (alte. *neád*, *nŷd)*, 469 *nede : mede*; 55 *fewe* (alte. *feá) : schrewe*, 1461 *schewe : fewe*; 621 *heued* (alte. *heáfod) : bireued* (alte. *reáfian)*; 826 *dede* (N. Plur. alte. *deád) : rede* (alte. *rǽdan)*; 835 *eþe* (alte. *eáđe*, *êđe*, *ŷđe) : to deþe* (alte. *deáđ)*.

Neben diesen Formen finden sich ausschliesslich in C Formen mit *i*, südlichen Ursprunges, die durch den Reim nicht bestätigt werden und demnach wohl dem Schreiber zur Last fallen.

C 57 *yþe : diþe*, 1252 *at diþe*, 640 *diþes (wunde)*, 959 *ires* (alte. *eár*, goth. *auso*, wo von einem Umlaute nicht wohl die Rede sein kann) *: tires* (alte. *teâr*, *tǽr*, aus *taher)*, O hat *heren : teren*, H 907 *earen : tearen*, C 654 *wiþ tieres*,

676 *tires*, 890 *teres*, H 678 *terres*. Gegen den *i*-Laut spricht C 309 *on hire ire : were* (Conj. Praet. von *to be)*, H hat *eere*, O *here*. (Ueber diese Wandlung des *eá* vgl. ten Brink a. a. O. p. 221).

Besonders tritt dieses *i* ein unter dem Einflusse eines nachfolgenden *h* oder *ȝ* und muss wohl hier anders beurtheilt werden als in den vorher aufgeführten Fällen (ten Brink p. 224). Hier beschränkt sich diese Wandlung nicht bloss auf ursprüngliches *eá*, sondern *ê* von verschiedenem Ursprunge gehen zu *i* über.

C 755. 975 *îȝe : isiȝe (iȝe* von goth. *augô*, alte. *eáge*, me. *eȝe*, *eye* letzteres in O); *isiȝe* ist der Plur. Praet. von *seón*, alte. *sǣgon* (neben *sâwon)*, O und H haben *seye*; 1035 *adriȝe : wiþ iȝe (adriȝe* von alte. *âdreógan)*, O und H lesen, wiederum mit erweichtem *g*, *dreye : eye*; 1157 *isiȝe* (2. Sg. Praet.) *: liȝe* (Inf. alte. *licgan*; 1275 *ligge : wiþsugge)*, O *seye : leye*. — alte. *heáh* in C 328 *hiȝe*, O 236 *heye*, H 1095 *heh : neh* (alte. *neáh* in C 251. 463 *neȝ*, O 471 *ney*, H *neh)*; Comp. in C 363 *nir*, 771 *nier*; O und H *ner*; Superl. in C 392 *nixte : sixe*, ebenso in O.

Diese Lautverhältnisse sind noch zu wenig untersucht, als dass man bereits ein bestimmtes Urtheil abgeben könnte. Jedoch scheinen die helleren Formen dem Südosten eigenthümlich zu sein. Ay. of Inw. zeigt indessen mehr die gebrochenen Laute: *dyadlich*, *beleaue*, *dyaþ*, *nyede* etc. Besonders nahe stellt sich zu C die Schreibung in Flor. and Blauncheﬂ. 151 *hiȝ : niȝ*, 228 *strimes*, 501 *tieres*, 601 *to diþe* etc.

Es bilden diese Formen das hauptsächlichste Merkmal der Hs. C, sie scheinen indessen nicht der ursprünglichen Gestalt des Gedichtes anzugehören.

Alte. eó ist einigemale erhalten, meist zu *e* geworden. C 462 *bede* (Inf. alte. *beódan) : spede* (Inf. umgelaut. *ô)*, 907 *bede* (2. Plur. Praes.) *: lede* (Inf. alte. *lǣdan)*; O 161 *flete* (alte. *fleótan) : wepe*, H *fleoten : weopen*; C 1396 *biflette* (Part.) *: sette* (vgl. jedoch Mätzner Sprachpr. I). 433 *dere* (alte. *deóre) : stere* (alte. *steóran)*, 101 *stere* (alte. *stior*, *steór) : ifere* (alte. *gefêra)*, 789 *dere : here*, 1130 *ifere : dere* etc.; 377 *trewe : rewe (reówan)*, 1171 *þrewe* (2. Sg. Praet. von

þrôwan) : *trewe*, 1441 *knewe* (Praet. Plur. von *cnowe)* : *nywe* etc.

eo findet sich in C in den Formen des Verb. Subst. wie im Alte., im Plur. Praes. Ind., im Conj. Praes., im Inf., im Part. Praet., im Imp. O hat nur *e*, H hier und da *ue*.

Ferner im Nom. Sing. F. des Pron. der 3. P. *heo*, in O *he* oder *hye*, in H meist *hue*, neben *he* und *heo*.

Im Praet. einiger reduplicirender Verba C 428. 740 *feol*, 421 *feolle* (Conj. Praet.), 69. 675. 1036 *weop*, H 1422 *wepte*.

Ferner C 323 *þeof* : *leof*, 663 *leose* : *cheose*, O *chese*, H *cheose*, 815 *þreo* : *beo* (Inf.), 1439 *heo* : *beo*.

eó hat sich zu *ī* entwickelt: C 272 und 1185 *sik*, O 1226 *sech*, H 278 *seek*, 1191 *sek*. 1451 *lie* (alte. *leógan)* : *twie* (alte. *twiwa)* stellt sich zu den oben besprochenen Fällen, in denen nachfolgendes *ȝ* den *i*-Laut hervorrief, der sich alsdann *e* assimilirte.

Verkürzung ist eingetreten vor ursprünglichem *ht* : C 386 *liȝte* (alte. *leóhtjan)* : *siȝte* (Subst.), 124 *liȝt* (alte. *leóht)* : *niȝt*.

Zunächst sehen wir, dass der Vocalismus unseres Gedichtes keinen bestimmt ausgeprägten Charakter hat. Es zeigen sich viele Schwankungen, namentlich in den kurzen Vocalen, die sich allerdings zum Theil als Schwankungen der Schreibung darstellen. Im Allgemeinen ist der Charakter des Vocalismus ein südöstlicher, der jedoch von dem kentischen in vielen Punkten sich unterscheidet. Die grösste Wahrscheinlichkeit hat Essex als Gegend der Entstehung für sich.

3. Consonantismus.

a. Mutae.

1. Labiale. *p* und *b* finden sich wie im Alte., jenes im Anlaute fast nur in Fremdwörtern. Für Abfall des *p* im Anlaute und Einschiebung im Inlaute finden sich keine Beispiele.

2. Dentale. Sie zeigen nichts Bemerkenswerthes. Ihre Anwendung in C ist ganz regelmässig. In Bezug auf das



Eintreten von *t* und *d* für auslautendes *þ* in O vgl. Horstmann p. 40.

3. Gutturale. *c, k.* Wülcker a. a. O. p. 231 ff. hat versucht, für das Vorkommen von *c, k, ch* in den beiden von ihm behandelten Denkmälern bestimmte Regeln aufzustellen. Es bedarf, namentlich der Uebergang zu *ch,* noch genauerer Untersuchung.

Bestimmte Regeln lassen sich für die Schreibung unserer Denkmales nur in wenigen Fällen feststellen.

cl ist geblieben: C 1476 *clenche,* 225 *clupede,* 215 *cloþe.* Ebenso in O und H.

Für *cn* ist fast durchgängig *kn* eingetreten: C 940 *knaue; kniȝt, kniȝthod, kniȝti,* in allen Hss.; ebenso *knes, knews* 383 etc., *kniue* 108 in C; *knowe,* in allen Formen und allen Hss., ausgenommen O 1028 *by cnowe* (Part.).

cr ist geblieben: *crist.* C 1293 *crude* (alte. *creódan, crŷdan).*

Für *cw* erscheint nur *qu:* C 61. 618 *quelle,* 445 *iquemeþ,* 7 etc. *quen,* 137 etc. *quaþ,* 86 *quic.*

c vor Vocalen zeigt das grösste Schwanken.

Vor langen Vocalen steht gewöhnlich *k: kene* C 91. 852. 1128, *kepe* C 1103. 1303, *kepte* 1202 etc. Auch in den beiden andern Handschriften.

Dagegen hat *cuþe* 353 das *c* bewahrt. Ebenso die übrigen Formen des Verbums *cunnen:* C 1206 *canstu,* 568 *cunne;* hier ist wohl nie *k* eingetreten.

Vor kurzen Vocalen, namentlich vor *o* und *u,* steht *c:* C 590 *cole,* 1082 *colwie,* 1064 *bicolwede, come* in allen Formen, 1385 *corn,* 421 *cunde,* O 443 *kende,* H 425 *cunde.*

Für C 1244 *kare* haben O 274 und H 269 *care.*

Vor hellen Vocalen findet sich Wechsel zwischen *c, k, ch: cessen* hat bald *c,* bald *k* in allen Hss., *ceste* (altn. *kasta)* hat in C und H nur *c,* O wechselt. Nur *k* zeigen *king* und *kenne* (Cas. obl. von alte. *cyn),* in allen Hss. Alte. *ceorfan,* in C 233 *kerue.*

Für alte. *cealdian* hat C 1148 *chelde,* O 1185 *kolde,* H 1150 *kelde.*

ch ist eingetreten für *c* in alte. *cild,* ferner in *cyrke,* vgl.

C 62, O 65, dagegen O 942 *kyrke.* Altc. *ceósan* ergiebt *cheose (chese)* C 664.

c im Inlaute ist nirgends erhalten, sondern in *k* oder *ch* übergegangen.

Erklärlich ist *ch* in den sw. V. der ersten Classe. Es findet sich *ch* nicht bloss nach Vocalen, sondern auch nach *n* und *r*. So C 370. 1106 *schenche,* 1476 *clenche (to clinch,* strike), beide im Reime auf *benche,* altc. *benc.* O 1199 *drenche* (Dat. von altc. *drence),* im Reim auf *seche,* H *þench* (Imp.) : *in þy drench.* C hat nichts Entsprechendes.

Sehr schwierig festzustellen ist das Verhältniss von *þinken* und *ofþenchen, adrinken* und *adrenchen.* Es scheint, dass wir hier noch überall den *k*-Laut anzunehmen haben. Das transitive, altc. *âdrencean* erscheint als *nadrinke* im Reime auf *brinke,* C 142, ebenso H; *ofþinke* (von altc. *ofþuncian)* im Reime auf *drinke* (Inf. des st. V.), worin das *k* wohl nie erweicht worden. Ausserdem hat C 971 *adrinke* (intrans.) : *ofþinke,* O 1014 *drenche* (trans.) : *ofþinche,* H 979 *adrynke* (trans.) : *ofþinke.* C 105 *adrenche* (trans.) : *ofþinche,* 1411 *blenche* (Inf.) : *adrenche* (intrans.), ebenso O und H; O 111 *adrinke : ofþinke,* H 107 *adrenche : ofþenche,* C 1056 *drinke : ofþinke,* 1151 *þinke : drinke,* ebenso O und H.

Wir sehen, dass keine Hs. sich gleichbleibt, und dass es den Reimen nach unmöglich ist, überall gleiche Formen zu gewinnen. Unser Gedicht theilt dieses Schwanken mit vielen Denkmälern der Uebergangszeit, mit nördlichen sowohl (Orm) als mit südlichen (Shoreham). In den eben behandelten Fällen wird dieses Schwanken noch begünstigt durch die einander nahe liegenden Formen *drenchen, drinken; þenchen, þinken;* letztere sind ja ne. zusammengeflossen.

In wenigen Worten ist nach *r* der palatale Zischlaut eingetreten. Altc. *wyrcan* ergiebt C 1379 *wurche : cherche,* O 933 *werke : kyrke;* dagegen 1422 *werchen : cherchen,* H 1391 *werche : cherche.* Altc. *weorc* dagegen giebt C 1432 *werke* (Dat.) : *derke* (Adj.).

c im Inlaute ist als *k* erhalten nach dunklen Vocalen, nach hellen wenn kein, den Uebergang zum palatalen Zischlaut förderndes *i* oder *e* folgte: C 1203 *blake* (Acc.), 1077

tobrake (Praet. Plur.), *loke* in allen Formen, 1454 *sake* (Subst.) *sake* (Verb.) in allen Formen, ebenso *take.* O hat ferner 1089 und 1119 *rake* (alte. *racian),* 1118 *krake* (alte. *cracian),* H 1084 *rakede,* 1083 *crakede.* — C 425 und 668 *mislike,* 290. 667 *biswike* etc.

ch erscheint nach hellen Vocalen, wenn ursprünglich *i (j)* folgte: C 858 etc. *muchel.* Alte. *sêcean, sêcan* (aus *sôcian)* erscheint in C nur als *seche,* O hat 988 *seke,* 985 *sekest,* sonst *seche,* H hat nur *ch.* C 170 etc. *speche* (alte. *sprǣc);* alte. *tǣcan* ergiebt *teche,* C 388 etc. Alte. *cc* ergiebt *ch* oder *cch* (in H): alte. *rêcan* (aus *rôcjan,* ahd. *rouhjan), reccan* (goth. *rakjan,* dirigere) und alte. *rǣcan* ergeben *reche, recche,* wohl bereits mit gleicher Quantität, C 1210 *areche,* 1285 *ofreche,* 352 *reche* (Conj. Praes.), 366 *ne reche i.* Ebenso hat O, nur H hat 358. 370 die Schreibung *cch.* Alte. *læccan* kommt nur in O vor und zwar 662 als *latchen,* 678 als *lache;* alte. *feccan,* O 363 *feche,* H 357 *fecche,* 1378 *vecche.* In *wreche* C 1284 scheinen sich alte. *wrëcan* und *wreccan* zu vermischen.

Besondere Aufmerksamkeit verdient das Substantiv *ilike, iliche* (zu alte. *lîca* simulacrum). Es reimt C 289 als *ilike* auf *beswike,* hat hier also sicher den *k*-Laut; O hat *ylyche: beswike,* H *ylyche : besnyke.* Sonst finden wir auch in C überall die Form *iliche,* Z. 18 im R. auf *kingeriche,* 313 auf *riche,* ebenso 340, 1066 *ilich : unbicomelich.* Dieser letzte Reim fehlt in O und H.

c im Auslaut ist geblieben als *c:* C 580 *blac,* 206 *bruc* (Imp. von alte. *brûcan),* H *brouk,* C 61 etc. *folc;* als *k:* C 681 *brak,* O und H schreiben *c,* C 89 etc. *spak,* H schreibt *c.*

Alte. *cg* für *gg* hat *gg* ergeben: C 1076 *brigge : abugge* (von *bycgan),* 1275. *ligge,* dagegen 1158 *liȝe,* O 1195 *leye;* C 1057 *legge : rigge.* Alte. *secgan* ergiebt *seie* C 764 etc., dagegen C 1276 *wiþsegge.*

Ueber alte. *g* siehe Spiranten.

b. Spirantes.

Die tönende labiale Spirans w. Einfaches *w* im Anlaute bleibt in C und H *w*. In O tritt hier und da *v (u)* dafür ein, so 77 *vente* (Praet. von *wenden)*, 247 *vistes* (2. Pers. Sg. Praet. von *witan)*.

hw. In C gewöhulich *wh*, selten *w* allein, nie *hw;* ebenso in H. O zeigt oft nur *w:* 171 *wenne*, 372 *wan*, 179 *wat* etc. Auffallend ist daneben für *hw* die Schreibung *qu*, *qw*, die sich aueh in Gen. und Ex. und im Havelok häufig findet: 615 *quat*, 710 *quare* etc. Vgl. Horstmann S. 40.

cw erscheint durchgängig in der Schreibung *qu* in allen Hss.

dw, þw, tw, sw bieten nichts Auffälliges.

Ausfall des *w* veranlasst Verdunkelung eines folgenden *i* zu *u:* C 468 *hu*, O und H *hou* (dagegen C 656 *wi*, 1174 *whi*, O 672 *wy)*; die Schreibung *hou* scheint, wie auch die spätere Entwicklung des Lautes, auf den reinen *u*-Laut zu deuten; C 273. 791 *swiþe* (im Reim), 178. 852 *suþe*, O und H nur *swiþe;* C 276 *nuste*, O *ne wiste*, H *nuste*.

Für H charakteristisch ist die Form *ichulle* für *ich wulle* 3. 540. 542.

w im Inlaute ist erhalten zwischen Vocalen: C 1009 *blowe*, 117 *flowe* etc., *newe*, *trewe*. Vor *r* ist es vocalisirt: 1162 *foure*, 814 *ȝoure*, H 823 *oure*, O 843 *ȝyure*. Dagegen C 908 *ower*. Im Auslaut ist es entweder vocalisirt: 294 *bleu*, 1449 *kneu* (Praet.) etc., oder abgefallen: C 383 *knes* etc.

Die labiale Spirans f, im Inlaut vor Vocalen auch wohl alte. bereits gleich niederl. *v*.

v für *f* im Anlaute: C 625 *uerde* (Praet.), H 1378 *vecche*, 1119 *wiþ þe vurste*. C schreibt ausserdem 239 *underuonge*, 496 *biuore*, 172 *bivalle* (Infin.), 101 *þaruore*, wo O und H überall *f* zeigen. Sonst findet sich im Anlaute nur *f*, vor Consonanten und Vocalen. Der Wechsel mit *v* im Anlaute deutet auf südlichen Ursprung hin, vgl. Wülcker in Paul und Braunes Beiträgen I, 228.

Im Inlaute haben wir vor Consonanten, Liquiden ausgenommen, *f: after*, *ofte*, *lofte* etc. Dagegen *eure*, *neure*,

nach Liquiden: *seluer* 459, *selue* 346 etc. Im Inlaute zwischen Vocalen finden wir *v* in allen Hss.: *driue, haue* etc., C 94 *euene* (alte. *efen*), 364 *eue* (alte *æfen*), 808 *fiue*, 761 *to þe hauene*, 610 *heued*, 1408 *heuie*, 414 *heuene*, 478 *bihoueþ*, *leuen* und *leue* in allen Formen, ausgenommen das verkürzte Praet. C 647 *lefde*, O *lefte*, H *lafte*; O 348 *leuedy*, H *leuede*, C 335 *lefdi*; C 74 *liuede*, 1360 *lyueþ*, 97. 559 *to liue*, 131 *on lyue* etc.; 246 *luuede*, 304 *luued*, 557 *luue*; O 39 etc. und H *louerd*, C 308 *lord*.

Im Auslaute ist *f* durchgehends erhalten.

Assimilirt hat sich *f* an folgendes *m* in *wimmann* 418 und 67 und in *lemman* 576; an *d* im Praet. von *hauen* — *hadde* C 21. 1045 etc., H *hedde* 1169, sonst *hede*, O *hadde*.

Die Dentalspirans s. Tönendes und tonloses *s* sind in der Schrift nicht unterschieden.

Einfaches *s* im Anlaute bietet nichts Bemerkenswerthes.

sc erscheint in C als *sch*: 591 *schok* (Praet.), 55 etc. *schelde*, 680 *schende* etc. Auffallend ist demnach die ganz alleinstehende Form *serie* 1385, welche Mätzner, Sprachpr. I, 1, 229, wohl mit Recht als *sherie, share*, von alte. *scerjan* erklärt. O schreibt *sc* 97 *scene*, 553 *scelde*, 1221 *scippeward*, *s* 982 *sethe* (für *schete*), 111 *sal*, 50 *sald*, 57 *selde*, 60 *srewe*, sonst *sch*. H wechselt zwischen *sh* und *sch*.

Für *sc* hat O im In- und Auslaute die mannigfaltigste Schreibung: 679 *fys*, 676 *fischinye*, 1186 *fyssyng*, 1169 *fyȝssere*, 1171 *fyȝen*, 1180 *fyȝsse*. C hat *ss*: 661 *fiss*, 1136 *fisse*, H schreibt *ssh*.

hs wird zu *x*: *wexe*. Umstellung von *sc* führt zu *axede* C 599. 1470, H 1491, O hat *askede* 615, H 597.

Die Dentalspirans *þ* (*s*[4], *z*[4] ebenfalls in der Schreibung nicht unterschieden). Sie bietet wenig Bemerkenswerthes. Ueber das Eintreten von *t* und *d* für auslautendes *þ* in O vgl. Horstmann S. 40. Für auslautendes *þ* in *quoþ* (C und O) hat H durchgängig *d*. Für *tiþinge* in C haben O und H *tydinge*.

Von einem Einflusse eines schliessenden Consonanten, besonders *s, d, t*, auf folgendes anlautendes *þ*, der sich am deutlichsten bei Orm, sodann in andern mittelländischen Denk-

mälern (vgl. Mätzner, Sprachpr. I, 1, 49) und auch in H. M. und A. R. (vgl. Wülcker S. 230 f.) kundgibt, findet sich in K. H. keine Spur. Ohne bestimmte Regel tritt, namentlich in O und H (hier fast ausschliesslich) *ant* für *and* ein. C 618 liest im Reim auf *sitte, mitte* für *mid þe;* ebenso H und O.

Die palatale tönende Spirans g (ȝ). Ich behandle *g* unter den Spiranten, da es alte. in der Mehrzahl der Fälle den Charakter der Spirans hatte (vgl. Paul, Zur Lautverschiebnng Beitr. I), und erst im me. Media und Spirans sich scheiden.

Es hat sich im Anlaut noch vielfach als Spirans erhalten, auch vor dunklen Vocalen: C 467 *ȝare* (alte. *gearu)*, 1356 *ȝare* (alte. *geâre)*, 1043 etc. *ȝate* (alte. *geat)*. O schreibt *g,* 1088 *gate,* 1279 *gates,* dagegen 1114 *yate;* H 1246 *ȝates.* Häufiger vor hellen Lauten: C 1403. 915 *ȝerne* (Verb.), 1085 *ȝerne* (Adj.), 842 *ȝelde,* 460 *iȝolde;* in allen Formen von *ȝiuen.* O schreibt vielfach *y.* Ritson hat in seinem Abdruck der Harl. Hs. überall *y* gesetzt. Die Hs. hat *ȝ,* auch für ursprüngliches *j.*

g erscheint in C 1217 *geste,* 52 *togadere,* 1277 *ginne* (Inf.), 1456 *ginne* (Subst.), und überall vor Consonanten, *glide, glede, grete* etc.

Die Vorsilbe *ȝe* ist zu *i* geworden: *ifere, iliche, inoȝe, ihere* etc.

g im Auslaute. Nach Consonanten erscheint die Media, *among, strong* etc.

Nach Vocalen ist es zu *y, i* geworden: C 707 etc. *day,* 372 *lai* (Praet. von *liggen)*, 218 etc. *mai.*

Die Endung *ig* ist zu *i* zusammengezogen. C 1070 *mani,* O 1215 *mani,* H 1076 *moni,* C 316 *eni* (alte. *ǽnig)* etc.

Im Inlaute wird *g* nach hellen Vocalen *(œ, e, ǽ, ê)* zu *i:* C 140. 927 etc. *daies,* (wegen *dai)*, O hat *dawes,* H 144. 935 *dayes,* 1303 *dawes;* C 94 *fair, fayrnesse;* 186. 345 *pleie* (alte. *plegian)*, 379 etc. *leide,* 272 etc. *maide,* 232 *nailes,* 188 *sail,* 271 etc. *seide,* dagegen 295 *sede,* 538 *sedes.*

g im Inlaute zwischen Vocalen wird in C zu *ȝ,* H und O schreiben nach dunklen Vocalen *w:* C 1227 *boȝe* (Acc.

von altе. *bôg),* 427 *buȝe* (Inf. altе. *bûgan),* H 431 *unbowe; draȝe* (altе. *dragan)* in allen Formen und Zusammensetzungen; O und H haben ausschliesslich *w.* 1398 *foȝel,* O 137 *foules,* H 133 *foules,* 1404 *foul;* altе. *lagu,* C 65. 1110 *laȝe,* O 1147 *leye,* 69 *leye,* 1131. 1345 *lawe,* H 1544 *lay,* sonst *lawe.* C 248 *oȝene,* 335 *oȝe,* 369 *owe* (Adj.); H und O haben nur *owe.* C 476 *to moreȝe,* 837 *a moreȝe,* im R. auf *soreȝe;* O *morwe, sorwe;* H *marewe, morewe, sorewe.* Beide letzteren haben also bereits die Formen, aus welchen sich *sorrow, morrow* entwickeln.

Dass übrigens auch das in C erhaltene ȝ bereits labialisirt war, beweisen Reime, wie C 545 *proue : woȝe* (altе. *vôgjan,* petere), 793 *woȝe : gloue,* 995 *haue : felaȝe.*

An den kurzsilbigen Stämmen der sw. Verba findet sich zuweilen noch im Infinitiv die Endung *ie,* auch *y* für altе. — *jan,* — *igian,* und zwar in allen Hss.: C 786 *derie,* 592 *denie,* 785 *werie* etc. Aber auch *kniȝti,* H *knyhty* etc. neben *kniȝte, kniȝten.*

Aus vocalischem Anlaute ist ȝ entstanden: C 153 etc. *ȝede,* O 117 *yede,* 599 *ȝyede.* H hat *ede* und *eode.* Ferner in *ȝou,* H *ou*; *ȝure, ȝoure,* H *oure* (altе. *eów, eówer).*

Die tonlose palatale Spirans h. Sie ist im Anlaute bereits zum blossen Hauch geworden. Vor Consonanten ist sie abgefallen. Ueber *wh* siehe oben unter *w.*

Vor Vocalen zeigt C die grösste Regelmässigkeit. O fügt häufig ein unorganisches *h* hinzu, vgl. Horstmann S. 39. Es lässt *h* fort in verschiedenen Formen von *hauen:* 1215 *aue,* 1397 *abbe;* H 760 *ast.*

Im Inlaute wird *h* vor *t* in C zu ȝ. H bewahrt das *h.* O zeigt grosse Mannigfaltigkeit der Schreibung (vgl. Horstmann S. 40). C 248 etc. *doȝter,* O 260 etc. *douter;* C 243 *taȝte,* O 255 *taucte;* C 273 etc. *þuȝte,* O *þoute;* C 614 etc. *þoȝte,* O *þoute;* C 582 *broȝte,* im R. auf *soȝte;* O 190 *broucten,* 1419 *brouten* im R. auf *sowten* etc. H hat überall *ht.*

C hat immer *fiȝte,* O 512 *fiȝte,* 534 *fyten,* 568 *fycte* etc.; C 47. 519 *liȝte,* O *licte, lycte;* C 503 etc. *wiȝt,* O 397 *wihcte,* 523 *with,* im R. auf *knict,* 691 *wiȝte.* O zeigt also schon deutlich das allmähliche Verstummen der Gutturalspirans vor

folgendem *t*. Die Schreibung *ct*, ursprünglich namentlich im Northumbrischen beliebt, ist für diese Zeit ziemlich räthselhaft.

Auch zwischen Vocalen hat C meist *ȝ*: *on hiȝe rode*, O 236 *heye*; C 182 etc. *inoȝe*, O und H *ynowe*. Im grammatischen Wechsel ist *ȝ* erklärlich: C 1480 *louȝe* (Praet. von *hleahan*), O 367 und 1530 *lowe*, H 359 *loh*, dagegen 1502 *lowe* (vergl. *ȝ*); C 88 etc. *yslaȝe* (Part. Praet.), O und H *yslawe*. Ausgefallen ist *h*, wie schon alte. in *seón*, *sēn*; *sleán*, *slēn*, *slōn*; *fleán*, *flēn*, *flōn*.

Im Auslaute: C 251. 463 *neȝ*, O 471 *ney*, H schreibt *neh*; C 871 *sloȝ* (Praet. von *slon*), O 631 *slow*, H 611 *sloh*; C 317 *þeȝ*, O *þei*. Das Praet. von *sen* lautet in C *seȝ*, *saȝ* oder *sauȝ* (167); O hat nur Aufklärung zu *ey*.

In C ist also *h* durchgehends zur tönenden Spirans (y^1 oder y^2) geworden. O hat y^2 bereits labialisirt oder zu Vocal *u* aufgelöst. H dagegen hat die tonlose Spirans vor *t* merkwürdigerweise fast ausnahmslos erhalten.

c. Liquidae.

Das l ist weggefallen in dem Pronomen *swich*, *such*; *euerich*, *eueruch*.

Der Zitterlaut r. Vor *n* hat wie schon alte. Metathese stattgefunden: H 1240 *bernde*, O 1275 *brende* (Praet. von *brennen*); in allen Formen des st. V. *rinnan*: C 878 *urne* (Inf. im R. auf *sturne*), O 906 *erne*, H 889 *erne*; C 1146 *iorne* (Part. im R. auf *horne*), O 1183 *hy ȝouren*, H *yorne*, 1384 *yurne*, C 1231 *arnde* (Praet.), O *rende*, H *ernde*.

Die Resonanten m und n bieten nichts Auffälliges. Im Inf. und Part. sowie im Praet. Pl. ist *n*, wie wir aus den Reimen ersehen, durchgängig abgefallen. Auch im Innern des Verses hat es C selten, O und H dagegen schreiben oft volle Formen auch im Reime.

Doppelconsonanz erscheint im Allgemeinen regelmässig da, wo die Vorbedingungen vorhanden sind. Sie findet sich nur im Innern des Wortes, *ss* in *fiss* etc. ausgenommen.

bb in *dubbe*; *libbe* (Inf.) erklärt sich aus alte. *libjan* (durch

Assimilation) vgl. C 63. 316. Die 3. Sg. Praes. heisst dagegen *lyueþ* (alte. *leofađ)* C 1360, das Praet. *liuede* C 74.

Ebenso erklären sich aus Schwanken zwischen der ersten und zweiten Classe der schwachen Verba (die goth. dritte Classe ging im alte. verloren) die Formen *habbe* und *haue,* letzteres einmal im Reime O 1036, C 995. Sonst erscheint *habbe* (assimilirt aus *hafje)* in der 1. Sg. Praes. 304, im Pl. Praes. 1355, Inf. O 76. Dagegen haben der Conj. Praes. C 140, die 2. und 3. Praes. Ind. *f* (als *u)* oder contrahierte Formen vgl. C 724. 784. 1193. 1194.

dd hat Zuwachs erfahren. Es ist erhalten in den obliquen Casus von *bed, on bedde, of bedde* etc., dagegen *on his bed* H 1436. Ferner im Praes. von goth. *bidjan,* Inf. *bidde* O 1218, H 1183, im Conj. Praes. C 457. Dann im Praet. von *ledan, ladde* C 779. 1046 etc., in *wedde,* Praet. von alte. *wêdan,* C 300 (vgl. Mätzner zu dieser nicht ganz klaren Stelle); in allen Formen von *wedden* (zu goth. *vadi)* und dem davon abgeleiteten *wedding* etc.; in *schredde* C 840. 1464, Praet. von *scrýdan* (zu *scrûd); hudde* C 1196, Praet. von *hýdan.* In diesen letzteren Beispielen ist jedenfalls der Vocal bereits verkürzt.

Schwach geworden ist *drêdan,* Praet. *dradde* C 120. 1161. Part. 573 *ofdrad.* Alte. *hæfde* (Praet. von *hafjan)* ist durch Assimilation zu *hadde* 21. 55. 1045 etc., H 1169 *hedde* geworden.

Ueber *gg* (alte. *cg)* siehe Gutturale.

pp ist selten. C 1062 *lippe,* O 1393 *cleppen,* H 1362 *clippen.*

tt ist häufig im Praet. von Stämmen auf *t* nach Ausfall des Bindevocals: C 584 etc. *grette,* Praet. von *grêtan;* 155. 1027 *mette,* von *mêtan* (goth. *môtida),* 623 etc. *sette,* Praet. von *sette,* 134 etc. alte. *satjan.* 607 begegnet die auffallende Form *smatte,* als Praet. von *smîtan, smât,* im R. auf *hatte* (aus alte. *hâtode,* von *hâtjan,* aestuare, calefieri).

Auch hier scheint der Vocal durch die Doppelconsonanz verkürzt zu sein.

Die Verdoppelung der Liquiden bietet wenig Bemerkenswerthes. *mm* ist erhalten 189 in *swimme,* für *m* eingetreten 190

in *brimme*, alte. *brimu*, durch Assimilation entstanden in *lemman* aus *leófman* 576, *wimman* aus *wîfman*.

ll ist erhalten in *dwelle, quelle, telle* etc.

nn ist für *n* eingetreten in *henne* 1319, alte. *heonan* etc.

Contractionen finden in C fast nur statt zwischen der 2. Pers. Singularis und dem folgenden Pronomen: 1206 *canstu*, O *canst þou*, H *const þou*; 724 *haueste*, 1193 *nastu*; 656 *wepestu*, O 672 *wepes þou*; 324 *wurstu*, O 337 *worstu*, H 332 *worþest þou*.

Sonst findet sich 628 *mitte* für *mid þe* (Pron.), 1043 *atte* für *at þe* (Art.). Ueber die Contractionen in O vgl. Horstmann S. 41.

4. Metrik.

Man wird aus dem Folgenden erkennen, dass Wort- und Versbetonung im King Horn durchaus auf germanischer Grundlage beruhen, so dass dieses Gedicht den Erzeugnissen der epischen Poesie des 12. und 13. Jahrhunderts in Deutschland parallel steht. (Man vgl. hierüber E. Jessen, Z. f. d. Phil. II, 138, dem ich jedoch was er von Uebertretung seines Gesetzes II sagt nicht zugeben kann. Ich nehme an, dass in *take* (alte. *tacan*), *sake* (alte. *sacan*) etc. *a* bereits verlängert ist und demnach die folgende Silbe einen Nebenton trägt.)

a. Wortbetonung.

Das deutsche Wortbetonungsgesetz ist selten durchbrochen. In nicht componirten Wörtern hat stets die Stammsilbe den Ton.

Wir können unterscheiden zwischen hochtonigen, tieftonigen und tonlosen Silben.

Die Vertheilung des Tones in demselben Worte erfolgt wie im Deutschen so, dass nach langer Wurzelsilbe die unmittelbar folgende, nach kurzer Wurzelsilbe die dritte Silbe den Ton hat. Ist die Silbe, welche den Nebenton trägt, lang, so erhält die nachfolgende Silbe ebenfalls einen Ton. Ist jene kurz, so bleibt diese unbetont: z. B. *lórè, wímànnè,*

cristène. Als lang gilt jede Silbe, die einen langen Vocal enthält oder Position zeigt, z. B. *þóȝtè, bróȝtè.*

Tonlos ist jede zu *e* abgeschwächte Flexions- oder Ableitungssilbe, die auf eine kurze Wurzelsilbe oder auf eine kurze mit dem Nebentone versehene Ableitungssilbe folgt: *spéke.*

In Nominalcompositis hat der erste Bestandtheil den Hauptton, der zweite den Nebenton. Letzterer kann in der Senkung stehen. Aus Bedürfnissen des Verses scheint dieses Gesetz hier und da verletzt. Doch sind die Fälle bei der noch bestehenden Unsicherheit der Versbetonung des me. keineswegs sicher. So 442 *And dó, lemmán þi lórè,* wo aber vielleicht zu lesen ist: *And do, lémmàn, þi lórè;* 1032 *I cóme fram ó brudálè,* oder vielleicht mit zweisilbiger Senkung (*cóme* wird verschleift): *I cóme fram o brúdàlè.* Aehnlich ist 1257. Stets versetzte Betonung hat *feláwe.*

Regelmässig nach germanischem Princip sind betont: 43 *lóndfòlk;* 124 *dáylìȝt,* 439 *kníȝthòd,* 440 *þrálhòd,* 576 *lémmàn,* 451 *stúàrd,* 67 *wímmànnè.*

In der Verbalcomposition hat das Verbum den Hauptton. Zweifelhaft ist 479, wo man geneigt sein kann *fórlòren* zu lesen. Die Stelle ist jedoch verderbt, O und H lesen ganz anders.

Schwieriger zu beurtheilen ist die Ableitung. Da sich die meisten Ableitungssilben bereits bis zur Unkenntlichkeit und Unfühlbarkeit abgeschwächt hatten, so mussten die noch voll tönenden Ableitungssilben um so schwerer ins Gewicht fallen. Sie machten den Eindruck eines zweiten Compositionsgliedes, und verlangten Berücksichtigung bei der Wortbetonung. Die Ableitungen *-ing, -inde, ene, este, -esse, -isse, -nesse, -ere,* denen sich gewichtigere Flexionssilben, namentlich die der 2. Sg. des Verbums *-est* anschlossen, wurden überall tonfähig.

Die meisten derselben waren bequeme Reimsilben, und so lag die Gefahr nahe, dass sie den Ton der Stammsilbe beeinträchtigen würden, da natürlich das Reimwort im Tone besonders hervortritt. Für diejenigen Metra nun, welche fremden, lateinischen oder französischen, nachgebildet waren, kam noch die geforderte Abwechslung von betonter und unbetonter Silbe hinzu, deren Durchführung in vielen Fällen

geradezu eine Versetzung des Tones zur Folge haben musste, vgl. Orm.

Eine solche Tonversetzung findet sich auch im King Horn in einigen Versschlüssen auf *-inge*. In C haben wir nur wenige Beispiele: 1018 *springe: Of Rimenhilde weddinge*, wo O und H keine Schwierigkeit der Betonung zeigen, 1093 *After his comingè* (O und H *After Hornes cominge)*. Oefter ist so zu betonen in O und H, die dem Verbalsubstautiv die Endung *inge (ynge)* geben, wo C *ing* hat.

Manche andre Fälle sind zweifelhaft, so 438 (wo wohl mit O *dubbíngè* zu lesen ist im R. auf *kinge)* und 646. Die gewöhnliche und regelmässige Betonung in C aber ist die, wonach die Stammsilbe den Hauptton hat und die im Reim stehende Ableitungssilbe nur einen Nebenton trägt: 196 *níþìng*, 206 *néuenìng*, 541 *lókìng*, 433 *wéddìng*, 444 *swóȝnìng*, 487 *dúbbìng*, 806. 982 *tíþìng*, 1149 *físsìng*, im R. auf *nóþìng*, 1230 *tíþìngè*, 1468 *gleówìngè*, im R. auf *singe*.

Ebenso sind behandelt die Ableitungen auf *-ling:* 220. 420 *fúndlỳng*, 487 *dérlìng*, 148 *wíþerlìng*.

ene: 177 *Of crístène blódè*, 182 *Cristénemén inóȝè*, wohl mit schwebender Betonung zu lesen, wie 112 *Wringínde hére hóndè;* 598 *Wiþ héþène húndè*, ebenso O 155 *And sey þat héþene king.*

este: 173 *fáirèstè*, im R. auf *béstè*, 823 *stréngèstè*, im R. auf *beste*, 997 *tréwèstè: béstè*, 787 *He ís þe faírèste mán.*

esse: 213 *And þi faírnèssè*, im R. auf *Wésternèssè*. Ebenso ist betont 556 *prúèssè*, im R. auf *blesse*.

isse: 634 *And nóne lóndìsse mén.*

ere (goth. *arja*, mhd. *ære):* 1133 ist zu betonen *béggère, físsère* (das letzte *e* ist stumm). Dem entsprechend finden wir *béggeres* 1120 und *béggere* 1128. Im letzteren Falle betont H *béggàre.* Daneben finden wir 1080 *In béggères rowe.*

Ebenso sind betont die französischen Worte *riuérè* (230), *manérè* (549), dagegen hat *mestere* 229 und 549 drei Töne, 1374 *bánèrè* scheint verderbt.

—*est* der Verbalflexion: 1270 *mákedèst* (im Inneren des Verses); 1307 *képèst, slépèst* u. ähnl.

Die Betonung der Eigennamen geschieht im wesentlichen nach deutschem Princip, Unsicherheit zeigt sich fast nur in mehr als zweisilbigen Namen.

4. 31 *Múrrỳ*. Derselbe Name reimt mit gleicher Betonung in O 893, H 874, O 1376 auf *stórdỳ*. Ebenso müssen wir C 1315 lesen: *Hi slówen kìng Múrrỳ,* im R. auf *héndy*. — 7 *Gódhìld,* natürlich kann der zweite Theil des Wortes in der Senkung stehen, so 146.

Der Name *Aþulf* ist öfters im Verse so angewandt, dass man mit versetzter Betonung lesen möchte. Regelmässig ist *Aþulf child,* vielleicht mit schwebender Betonung zu lesen 285 *Aþulf he séde,* dagegen 743 *He tok Aþúlf his férè,* 1224 *And fónd Aþúlf in túrè,* 1349 *Horn ánd Aþúlf, his férè;* 1444 *þat wás Aþúlfes cósìn* oder *þat was A'þùlfes cósìn.*

Regelmässig ist die Betonung des Namens *Aylmar:* 155 *Aýlmar kìng,* 219. 340 *Aýlmàr þe king,* 494 *Aýlmàr him þúȝte lóng,* 506 *Bifóre þe kìng Aýlmàr.* Unsicher ist, wegen der handschriftlichen Abweichungen 1494, wo in C zu lesen ist: *Aylmárè* (im R. auf *þare).* H gibt dem Namen 3 Hebungen. Zweifelhaft ist auch 1243 *And þe kìng Aylmárè,* im R. auf *kare* (O *Aylmere:fere)* da man hier auch mit zweisilbigem Auftacte lesen kann.

762 *Bérìld* am Versschlusse, 763 *Bérild gán* etc., ebenso 771. 783. 791; mit schwebender Betonung 821 *Bérild schal bé.*

Ebenso sind betont *Harild* (oder *Alrid* 822), *Cutberd, Reynild, þurston.*

951 ist wohl zu lesen: *Kìng Módi of Réynès.* Unsicher ist 1506 *þer king Modi was sire.*

Mit schwebender Betonung ist zu lesen 1004 *Irísse mén,* ebenso 1366 *Wiþ mìne irísse ménnè.* Dagegen 1290 *Wiþ his ýrìsse felaȝes.* Regelmässig ist betont: *Ýrlòndè* 1002 und 1513.

Den deutschen Gesetzen entspricht ferner die Betonung von *Suddene:* 138 *In Súddène he wás ibórn,* 510 *þát in Súdden[n]e wás ibór[e]n* und *Suddenne:* 175 *We béoþ of Súddènnè,* ebenso 866 etc. Auch 143 ist so zu lesen. Vergl. ferner *Wésternèssè* 157 etc. (O und H *Wéstnèssè)* und *Wéstène.*

Besondere Unregelmässigkeiten in der Behandlung zeigen nur dreisilbige, componirte Eigennamen, in denen das zweite Compositionsglied die letzte Silbe bildet. *Aþelbrus* ist regelmässig betont (*A'þelbrùs*) 225. 465. 1501; dagegen 293 *Aþelbrús gan Aþulf lédè*. Hier dürfte wohl die gekürzte Form *Ailbrus* (vgl. z. B. 241 *Aílbrùs*, 367 *Aýlbrus*) einzusetzen und mit schwebender Betonung zu lesen sein. Ohne Bedenken ist 322. 333 die dreisilbige Form durch die zweisilbige zu ersetzen.

Fikenhild erscheint regelmässig d. h. auf erster und letzter Silbe betont, 26 (im R.). 28. 647 etc. *Fíkenhild* ist zu lesen 687 (am Versanfang), *Fíkenhildes* 1248, was kaum zu dulden. H liest *Fikeles*. Im Auftakt findet sich die Betonung *Fikenhíld* 1389. 1415. 1421. 1427. 1492.

Rímenhìld 248. 374. 382. 928; *Rímenhild* (im Innern des Verses) 287. 919, im Versanfange 353. 399. 727. 740. 984. 1105. 1275. *Rimenhíld* 541 (ist vielleicht zu ändern), 748 *Rimenhíld þu képe and lókè*, ähnlich 921. 972. 1147. 1388. 1405, meist mit folgendem schwachbetonten Worte. Vielleicht haben wir Doppelform des Namens anzunehmen, *Rimenhild* und *Reymild* (O), wie *Aþelbrus* und *Ailbrus*. Ob auch für *Fikenhild?*

In romanischen Wörtern scheint die betonte Silbe als lang zu gelten, so dass die folgende Silbe eine Hebung tragen kann.

Sarazins hat stets zwei Hebungen, eine auf der ersten, eine auf der dritten Silbe, s. Z. 38. 607 etc. — Auch *payns, paens* scheint zwei Hebungen zu tragen, Z. 85. 807. 1316, doch ist dies zweifelhaft, da O *paynims, paynimes* und H *payenes, paynes* haben.

Die vorkommenden Verba werden durchaus wie deutsche behandelt, sie sind auf der Silbe betont, welche im Praesens den Hauptton hat: *sérue, cárpe, fíne, assaílle,* wobei stets die folgende Silbe einen Nebenton tragen kann, im Reime tragen muss.

Substantiva haben bisweilen noch den ursprünglichen Ton: 1061 *burdón,* 1261 *chaérè,* 687 *enuýè,* 688 *folýè,* 1497 *homágè,* 1498 *trewágè,* 550 *manérè.*

Andre haben bereits die erste Silbe betont neben und vor der zweiten, 1380 *chápèles,* 1465 *gráuèl* (im R. auf *castel),* 1471 *hárpùrs,* 1472 *gígùrs,* 1057 *sláuyn* (dagegen 1054 *sclauýnè),* 855 *bátaìllè,* 185 *gáleìè.*

Dreisilbige Worte mit dem Ton auf der letzten, viersilbige mit dem Ton auf der vorletzten Silbe erhalten naturgemäss noch einen zweiten Ton auf der ersten Silbe.

89 *ádmiráld,* 650 *áventúrè,* 879 *cómpaynyè,* 896 *cóvertúrè,* 952 *énemís,* 1281 *héritágè,* 1154 *pílegrím.*

b. Vers.

Der Vers im King Horn wird nach altdeutscher Art gemessen, d. h. nur die Hebungen werden gezählt, die Senkungen können beliebig fehlen.

Das Mass des Verses sind vier Hebungen. Auf die letzte Hebung darf keine tonfähige Silbe folgen; der Vers hat also entweder vier Hebungen stumpf, oder drei Hebungen klingend, in welchem Falle die vierte Hebung auf der klingenden Silbe ruht.

Der Versschluss kann gebildet werden durch zwei Silben desselben Wortes, von denen die erste kurz und betont ist, die zweite ein stummes *e* enthält.

Besondere Freiheiten zeigen sich im Anfange des Verses (Auftakt), den wir deshalb nachher besonders betrachten.

Unsere Betrachtungen wenden sich hauptsächlich der Senkung zu. Wir sehen, dass unser Gedicht sich in der Behandlung derselben weitgehendere Freiheit gestattet als die mhd. Poesie, wodurch es sich in gewissem Sinne formloser und roher gestaltet, als die gleichzeitigen Erzeugnisse der englischen Kunstpoesie, welche mit den fremden Metren einen regelmässigen Wechsel von Hebungen und Senkungen einzuführen strebten.

Die Senkung kann an jeder beliebigen Stelle des Verses fehlen, vgl. Z. 2. 14. 70. 86. 132. 160 etc.; doch findet sich kein Beispiel für das Fehlen aller Senkungen auf einmal.

Die Verschleifung auf der Hebung ist unbeschränkt, es bedarf kaum der Beispiele: 128 *fóȝeles,* 161 *gúmes: icúme,* 197 *name: game,* 202 *icómen ut óf* etc.

In der Senkung verschleift werden, wie im Deutschen, zwei tonlose *e* die durch einen Consonanten getrennt sind: 39. 599 *áxede,* 72 *maidenes,* 77 *séruede,* 613 *lókede* (doch ist hier auch Apocope möglich).

Ferner werden verschleift tonloses schliessendes *e* und eine folgende unbetonte Silbe. Erstens vor der Praeposition *to:* 59 *cóme to lónde,* 97 *móte to,* 110 *bróȝte to,* 546 *ginne to,* 588 und 1300 *ȝéde to,* 594 *múrie to,* 639 *alle to.* Zweitens vor Formen des Artikels: 235 *álle þe listè,* 297 *wénde þat,* 619 *álle þat.* Drittens vor dem Geschlechtspronomen der 2. Person: 103 *schúlle ȝe,* 204 *móte þe (tide),* 304 *hábbe þe,* 327 *móte þu,* 473 *séde þu.* Viertens vor schwachbetonten Vorsilben und Partikeln: 172 *móste biuállè,* 347 *schólde wiþúten,* 507 *séde so,* 800 *móre ne,* 1128 *wére so,* 1251 *néure bitraie,* 1297 *ȝéde wel,* 1378 *léfde þer nón,* 1072 *cóme þerinnè.*

Weit seltener sind die Fälle, wo dem tonlosen *e* noch ein oder mehrere Consonanten folgen, und die folgende zu verschleifende Silbe mit einem Consonanten beginnt: 864 *déntes so hárdè,* 907 *þi dóȝter þat ȝé me bédè,* 1194 *píned so sórè,* 1310 *lóngest to úre dríȝtè.* Es wären dies, wenn C richtig überlieferte, unstreitig Fälle von zweisilbiger Senkung. H und O jedoch lesen an allen angeführten Stellen anders, und C scheint verderbt.

Elision. Sie tritt ein, wenn zwei Vocale zusammentreffen, die entweder beide in der Senkung stehen, oder von denen der zweite die folgende Hebung trägt. Sie scheint ferner stattzufinden vor *h.* Der schwächere Vocal ist schwaches *e.* Treffen beide Vocale in der Senkung zusammen, so gehört der zweite einer schwachbetonten Silbe (Artikel, Praeposition, Vorsilbe) an. Z. 9. *hádde a sóne,* 73 *róche of stónè,* 74 *liuede alóne,* 102 *þine ifére,* 107 *wére aliuè,* 215 *stréngþe of,* 240 *hárpe and,* 281 *þóȝte upón,* 468 *hádde ifáre,* 544 *mid spére i,* 562 *wéne ihc mai,* 567 *bétere anónder,* 619 *wére aliue,* 643 *while iȝólde,* 679 *móre ihére,* 687 *hádde*

ènuye, 858 *félle iswóȝe,* 1025 *ȝéde alone,* 1026 *sprúnge of stóne,* 1121 *leíde adún,* 1436 *súnne upríste,* 1488 *ifúlde adún.*

Tonloses *e* vor folgendem *h:* 50 *féwe he hádde,* 58 *bríṅge hem,* 60 *néme hit,* 156 *crist ȝéue[n] him hís bléssìng* (kann auch anders gelesen werden), 322 *fúle heo,* 402 *to drínke his fúllè,* 421 *ne féolle hit,* 623 *sétte hit* (O *settit),* 739 *cúste him,* 749 *stéde he,* 924 *wólde hire háue,* 1265 *seíe hit,* 1404 *dórste him.*

Wir sehen also, dass nur das geschlechtliche Pronomen der dritten Person Elision erlaubt, die O in einigen Fällen wirklich ausgeführt hat: 636 *ḥaddit,* 637 *settit,* 1161 *drinkit.*

Das einzige zweisilbige Wort, welches, vom Auftakte abgesehen, in der Senkung steht, ist der Dat. des Fem. des Pronomens der dritten Pers. *hire, hure,* vgl. 277. 530. 583. 916. 1101. 1403.

Schwerere Fälle der Senkung wären: 167 *Ne saúȝ ihc in nóne stúndè,* 1383 *cóm to his móder.* Doch fehlt auch hier die Zustimmung der andern Hss.

Vielfach ist leicht zu ändern, so 43. 44, wo O und H das richtige haben. Ferner 60 *in [here] ḥonde,* wo *here* mit O und H zu tilgen ist. 185 *(hit* zu tilgen), 235. 240 657 (vgl. O) und an einigen weiteren Stellen. Die einzige Abweichung von mhd. Versregel ist, dass tonloses *e* und ein folgendes unbetontes Wort *(to,* Artikel, Pron. etc.) in der Senkung stehen können. Im mhd. haben diese Worte zum grössten Theile schwaches *e.*

Auftakt. Er erfreut sich wie im deutschen einer besonderen Freiheit.

Er kann zunächst fehlen, vgl. Z. 1. 6. 49. 50 etc.

Er kann zweisilbig sein, und zwar kann entweder ein zweisilbiges Wort oder zwei einsilbige Wörter oder ein einsilbiges Wort und die erste Silbe eines mehrsilbigen Wortes im Auftakte stehen. Gewöhnlich sind es in der Rede nicht sehr hervor gehobene Worte; bei schwerwiegenden Worten liegt der Gedanke an Corruption nahe.

Adverba und Praepositionen: *bute* 65. 193; *into* 78; *ouer* 512; *after* 1429; *oþer* 319. 630. 680. 715; *þanne* 347. 869.

Pronomina: *ure* 132. 189. 192; *þine* 481; *hire* 261.

Einige Male scheinen Formen der Hülfsverba im Auftakt zu stehen: 1357 *wulle,* 1410 *mizte.* Diese Fälle sind unsicher, sie lassen eine andere Auffassung zu oder werden von O und H nicht bestätigt. Noch bedenklicher sind 336 *liþe* (Imp.), von O corrigirt, 1498 *zeuen* (Praet. Plur.), wo H für *Arnoldin — him* liest. Ebenso sind 83 *muchel* (O und H *miche, muche),* 1353 *muche* unsicher oder lassen eine andere Auffassung zu.

Besteht der Auftakt aus zwei einsilbigen Worten, so sind dies meist Partikel mit Pronomen oder Praeposition mit folgendem Artikel oder Possessivpronomen.

78 *þat no,* 510 *þat in* (?), 622 *þat he,* 919 *þat to (Rimenhild),* 1074 *and þat* (Art.), 1077 *þat his,* 82 *wiþ his,* 536 *to þi,* 557 *for þi (lúue),* 659 *to þe,* 751 *to þe,* 823 *for hi,* 87 *zef his,* 143 *zef þu,* 237 *and his,* 328 *and on,* 549 *and of,* 660 *and hit,* 716 *and his,* 752 *and a,* 824 *and of,* 191 *nu þu,* 1418 *so a,* 1040 *þez he,* 1265 *I ne,* 1278 *til i.* Hierzu treten einzelne Verbindungen von Conjunctionen etc. mit einsilbigen Verbalformen: 425 *þo gan,* 535 *do nu,* 651 *he saz,* O *he fond,* 958 *nu wurþ* (von O nicht bestätigt), 1509 *He zaf* (fehlt in O).

Andre Fälle sind schwerer und zum Theil nach O und H zu corrigiren. So 144 *gret* (Imperat. von *greten) þu wél of míne kénnè,* O hat *grét wel ál mi kénnè;* 1357 *Horn hi út of lónde séntè,* O *Hórn to wáter he sente;* 1499 *Horn tok Rímenhild bí þe hóndè* scheint sehr bedenklich, O hat *Horn tok rymyld bi þe hond,* doch ist das *e* des Dativs nicht zu entbehren.

Es kann ein Name im Auftakt stehen: 156. 158. 581 *Crist;* 409. 496. 605. 621 etc. *Horn.*

Die erste Hebung mit folgender Senkung steht für Auftakt und erste Hebung (Umstellung des Auftakts): 8 *fairer ne mizte,* 40 *óþer to lónde,* 79 *éure heo bád,* 131 *blíþe beo wé,* 179 *Páyns þer gúnne,* 194 *hélpe þat wé,* 197 *seie me child,* 205 *þánne him spák,* 285 *A'þulf he séde,* 315 *fairer bi óne,* 433 *lémman, he séde,* 444 *wákede of híre,* 600 *óþer to,* 703 *Aýlmar azén,* 821 *Bérild schal béo,* 929 *léten in nóne,*

931 *Áþulf hit dúde,* 1128 *Béggere þat wére,* 1229 *A'þulf bigán.*

In mehreren der angeführten Fälle (79. 131. 194. 197. 205) haben wir Verschleifung auf der Senkung, die auch im Inlaute erlaubt ist. Die Zeilen 178. 285. 433. 703. 821. 931. 1229 gestatten schwebende Betonung. Sicher zweisilbige Senkung findet sich 8. 40. 315. 444. 600. 929. 1128, und hier haben wir an zweiter Stelle stets ein flüchtig gesprochenes Wort (Art. Praep. etc.).

Ein dreisilbiges Wort mit betonter zweiter Silbe steht für Auftakt und erste Hebung: 56 *toȝénes so féle,* 76 *Aȝénes þe páyns.* Im ersten Falle haben O und H, im letzteren nur H die zweisilbige Form des Wortes: *aȝeyn.*

Ein dreisilbiges Wort mit betonter erster Silbe steht für Auftakt, erste Hebung und erste Senkung: 227 *stiwarde* 321, vgl. ferner Betonung der Eigennamen. Da, wo der Hauptton auf der ersten, der Nebenton auf der zweiten Silbe ruht, ist schwebende Betonung anzunehmen.

Auftakt, zweisilbiges Wort, Senkung: 69 *for Múrri heo weóp,* 111 *þe chíldren hi bróȝte,* 136 *Hi léten þat schup,* 155 *hi métten wiþ Aylmar,* 326. 710 *wiþ múchel mesaúenture,* 542 *ich wúlle don.* Für die Fälle 111. 136. 155. 710 fehlt die Zustimmung von O und H, für 542 hat O *ich shal don.*

Besonders schwer sind die folgenden Fälle: 1147 *Rímenhild him gán bihelde,* 322 *And A'þelbrus fúle,* 1458 *of Rímenhild þat þú ne misse,* 921 *Rímenhild was in Wéster-nésse.* Siehe hierüber jedoch das bei der Betonung der Eigennamen gesagte, und vgl. den Schluss dieses Abschnitts.

Dreisilbiger Auftakt ist selten, und wird von O und H nicht bestätigt: 294 *and into búre wiþ him ȝédè,* 366 *after ne réche ich* (O lässt *after* weg).

Es erübrigt nur noch ein weniges von den Zeilen zu sagen, in denen das Mass von vier Hebungen überschritten ist. Es scheint, dass, als unser Gedicht niedergeschrieben wurde, das Gefühl für den germanischen Versbau bereits verloren gegangen oder wenigstens in Abnahme begriffen war. Unter den etwa 1530 Zeilen unseres Gedichtes zeigen etwa 40 mehr als vier Hebungen, wenn man dem klingenden

Verschluss deren zwei zutheilt. Häufig liegt die Aenderung nahe oder wird durch die andern Hss. gegeben, so Zeile 55. 88. 106. 320. 349 etc. Eine ganze Reihe von Zeilen scheinen durch Einschiebung eines *he sede* überfüllt, so 627. 767. 845. 861. 1225. 1315. 1355. Beim Vortrag konnte der Wechsel der Rede durch den Vortrag selbst angedeutet werden, dem Schreiber mochte es nothwendig erscheinen, den Beginn oder Wechsel der Rede besonders zu markiren.

Weniger leicht erledigen sich Z. 784. 817—18. 1309. 1354. 1427 etc. Auch 921 gehört hierher.

c. Reim.

Von reinen Reimen begegnen die gewöhnlichen Arten: Einsilbig *lay : way, aros : agros, child : Godhild, heo : beo, Horn : iborn;* zweisilbig verschleifbar *gume : icume, name : game, cole : fole;* zweisilbig unverschleifbar (die bei weitem grösste Anzahl) *felde : schelde, wipe : gripe, biseche : speche* etc.

Von unreinen Reimen begegnen uns I. zweisilbig unverschleifbare mit unreinem Schluss:

a. Das eine Reimwort hat schliessenden Flexionsconsonanten, das andre nicht: C 395 *scholde : woldest,* 643 *izolde : woldest;* unsicher ist C 807 *arived : fiue,* 957 *while : bigiled,* 1267 *houe* (2. Praet. Sg.) *: proued,* H hat nirgends *d* geschrieben, für *bigiled* findet sich das Subst. *gile,* O schreibt *bigile.*

Sehr häufig finden sich in dieser Weise Plurale auf *s* im Reime, die jedoch möglicherweise zum Theil unursprünglich sind: C 519 *lizte : kniztes* (fehlt in O und H), 811. 1203 *fizte* (Verb.) *: kniztes,* 885 *kniztes : wizte* (Adj.), 521 *feste : gestes* (unsicher), 1216 lesen wir *geste* (N. Pl.) *: feste,* O und H *gestes,* 827 *at borde : wordes* (N. Pl.), O hat *worde,* 861 *hundes : funde* (Conj. Praes.). C 161 *gumes (: icume)* ist in *gume* zu ändern.

b. Das eine Reimwort schliesst mit einem zum Wortstamme gehörenden Consonanten, der dem anderen fehlt: C 145 *moder : gode,* 249 *dozter : þozte,* 771 *ride : bridel.* Zweifache Unregelmässigkeit zeigen C 697 *dozter : ofte,* 903 *dozter : softe,* nämlich am Schlusse und im Innern des Wortes. Die Bindung *zt : ft* erinnert an einen beliebten Spirantenwandel.

II. Unreine Consonanz im Auslaut einsilbiger oder der ersten Silbe zweisilbiger Reime.

a. Einsilbige: C 501 *whit : ilik* (fehlt in O und H), 1153 *wyn : pilegaym* (H liest *wine : þelryne*), 787 *man : cam.*

b. Zweisilbig verschleifbar: C 21 *sones : gomes* (zu lesen *sune : gume*), 1447 *sone : come* (Praet. Part.). Unsicher ist C 553 *take : rape.*

c. Zweisilbig unverschleifbar: C 27 *beste : werste,* 927 *schorte : dorste,* C 613. 873. 1484 *ringe : Rimenhilde,* 1287 *Rimenhilde : kinge* (H und O fügen nach *Rimenhilde* ein *ȝinge, ȝenge* an), 863 *nadde : harde* (von O ausgeglichen), 945 *bi weste : Westernesse,* 391 *sixe : nixte* (H *fere : were*), 1201 *zette : kepte* (H *sette : lette*), O 976 *londe : longe.*

Mit einfacher Consonanz: 1049 *sore : deole* (von H ausgeglichen), 1169 *damesele : palmere;* 51 *gripe : smite,* O und H 161 *flete : wepe,* O 1246 *slepe : ymete,* O 1088 *gate : rake,* C 1077 *brake : gate,* 471 und 967 *bliþe : bliue;* 554 *proue : woȝe,* 793 *woȝe : gloue,* 995 *haue : felaȝe* beweisen die Labialisirung des *ȝ,* vergl. Consonantismus; 561 *trewe : leue.* Nur C hat 1505 *ariue : sire.*

Doppelte Unregelmässigkeit zeigen: C 1247 *wunder : tunge* (von O und H geändert), 1329 *hundred : wunder* (O *wonder : honderd,* H *honder : wonder*).

III. Unreine Assonanz bei reiner Consonanz:

a. Einsilbig, kurzer Vocal mit langem: C 43 *slon : upon,* 219 *drof : þerof.*

b. Zweisilbig verschleifbar. Manche Formen, die hier zu behandeln wären, haben schon in der Darstellung des Vocalismus ihre Stelle gefunden. Wir sind bis jetzt noch nicht im Stande genau anzugeben, inwiefern es gestattet ist, durch Einsetzung von Nebenformen aus unreinen Reimen reine zu gewinnen.

Für umgelautetes *u,* alte. *y* mussten wir aus den Reimen den *e*-Laut unserem Gedichte zuerkennen. Durch Einsetzung dieses *e* wird in einer ganzen Reihe von Reimen, die in Folge der Schreibung unrein sind, reiner Reim hergestellt. So C 1085 *ȝerne : wurne,* 661 *furste : berste,* 401 *pelle : fulle,* 1155 *fulle : telle,* 591 *brunie : denie,* 609 *dunte : wente,* 1377

cunde : þende, O 423 *reste : liste,* C 1261 *luste : beste,* 1189 *custe : reste,* 1195 *bedde : hudde,* 1057 *legge : rigge,* 1075 *abugge : brigge.* Sicher aber sind wir hierin keineswegs, da wir hier überall schwer ins Ohr fallende Consonanz haben, vor welcher unreiner Reim wirklich gestattet ist.

Vor *ll:* C 365 und 943 *wille* (Subst.) *: telle,* 373 *stille : duelle,* 1463 *snelle : wille.*

Vor *nd* finden sich nur in C 167 *stunde : londe,* 597 *stonde* (Inf.) *: hunde,* 1001 *sende : yrlonde.* O und H haben reinen Reim.

Vor *ng* 547 *ȝonge : isprunge,* neben 1187 etc. *ringe : ȝonge* (in letzterem Falle schreibt H *ȝynge,* O meist *ȝenge*); für H ist es entschieden reiner Reim, da es vielfach nach *Rimenhilde* (im R. auf *ringe, kinge*) ein „*þe ȝinge*" hinzufügt.

Vor *kk:* 1239 *þikke : nekke* (H *nycke*), vor *gg* 1275 *ligge : wiþsegge* (O *wiþsigge,* H *wiþsugge*).

Vor *ss* C 157 *Westernesse : blisse,* 1207 *Westernesse : cusse* (O *estnesse : cusse,* H *Westnesse : cesse*), 431 *kesse : ywisse* (H *cusse : iwisse*).

Vor *ȝt* C 411 *biþoȝle : miȝte* (H *oȝte*), 277 *þoȝte : þuȝte* (H und O *þoȝte : þoȝte*).

Vor *nk (nch):* C 105 *adrenche* (trans.) *: ofþinche (þynkan),* O *adrinke : ofþinke,* H *adrenche : of þenche,* C 971 *adrinke* (intrans.) *: ofþinke,* O *drenche* (trans.) *: ofþinche,* H *adrynke* (trans.) *: ofþinke,* C 1412 *adrenche* (intrans.) *: blenche,* 142 *nadrinke* (trans.) *: brinke* (ebenso H). Hier ist jedenfalls Vermischung der trans. und intransit. Formen eingetreten; sonst wäre unreiner Reim vor dieser schwerwiegenden Consonantenverbindung erklärlich. Vgl. zum Consonantismus.

In C 623 *swerde : orde* scheint *e* bereits unter dem Einflüsse des vorhergehenden *w* verdunkelt.

Ein sicheres Beispiel für Unreinheit eines langen Vocals findet sich nicht. C hat 95 *more : ȝere,* welches Reimpaar in H fehlt und in O vermieden ist; C 1089 *felawe : knowe,* H *felawe : plawe,* O *felawe : lawe,* C 309 *ire : were,* in O und H *ere : were.* C 427 *unbuȝe : iswoȝe,* H *unbowe : yswowe,* O *boþe : iswowe.* Der Sinn scheint verderbt, vgl. Mätzner.

c. Dreisilbig, die beiden ersten Silben verschleifbar, im R. auf zweisilbig unverschleifbar, kommt wenigstens graphisch einige Male vor. C 41 *ofherde : andswarede,* O und H *answerede,* dagegen C 198 *andswerde : herde,* O *answerede,* C 83 *fairhede : makede* (O und H *made*), 165 *makede : verade* (O und H *made*), O 419 *seyde : makede* (fehlt in C und H), C 741 *ferde : hurede* (O und H *herde*).

IV. Vocal und Consonant unrein in nur wenigen Fällen: O 268 *stede : meche* (C *stede : drede*), C 389 *softe : briȝte* (O *softe : douter,* ebenso H).

Rührender oder auch gleicher Reim findet sich in C öfters, meist ohne von den andern Hss. bestätigt zu werden; so 753 *londe* (Inf.) *: into londe,* 757 *sette : sette,* 841 *seie þe : rede þe,* 741 *leue* (Subst.) *: bileue.* An allen diesen Stellen weichen O und H erheblich ab, mehrfach das ursprüngliche bewahrend. Der Reim 1065 in C: *unbicomelich : ilich* fehlt in den beiden andern Hss. Nur C 439 *kniȝthod : þralhod* ist in O und H bestätigt.

Eine Vergleichung mit andern Gedichten des dreizehnten Jahrhunderts hinsichtlich des unreinen Reimes ist bis jetzt noch nicht möglich, da umfassendere Sammlungen noch nicht vorliegen. Einzelne der hier verzeichneten Ungenauigkeiten pflanzen sich bis ins vierzehnte Jahrhundert fort. Bei eingehender Untersuchung dürfte sich jedoch ein bedeutender Unterschied der Form unseres Gedichtes und der von der französischen Poesie beeinflussten, gleichzeitigen oder späteren Dichtung herausstellen.

5. Historisches über die Form. Allitteration. Strophenbau.

King Horn ist unter den erhaltenen me. Romanen der einzige, der in kurzen Reimpaaren rein germanischer Bildung abgefasst ist. Wir haben gesehen, wie sich die Principien der deutschen Metrik ohne bedeutende Erweiterung auf dieses englische Gedicht anwenden liessen. Wir werden schon hieraus schliessen können, dass der Ursprung des kurzen Reimpaares in King Horn derselbe sei, wie des entsprechenden in deutschen Gedichten. Während wir aber

die Entwicklung des kurzen Reimpaares aus der germanischen Langzeile in Deutschland nicht zu verfolgen im Stande sind, können wir in der englischen Poesie diese Entwicklung fast Schritt vor Schritt begleiten; wir sehen das kurze Reimpaar sich gewissermassen vor unseren Augen aus der allitterirenden Langzeile herausbilden *.

Der Reim begegnet neben und verbunden mit der Allitteration schon frühzeitig in der alte. Poesie. Das sogenannte Reimlied vereinigt beides, auch sonst z. B. in Andreas, in Elene stellt sich der Reim hier und da ein. Doch scheint diese Vereinigung von Reim und Allitteration mehr ein künstliches Spiel gewesen zu sein. Wir finden nämlich im Reimlied etc. durchaus reinen Reim, während in den Gedichten, wo neben allitterirenden Zeilen nicht allitterirende mit Endreim vorkommen, die grösste Ungenauigkeit herrscht, gleichsam als habe sich das Ohr, zum Ersatze für die fehlende Allitteration, zunächst mit dem denkbar geringsten Masse von Gleichlaut begnügt. Der Hauptunterschied ist hierbei der, dass im Reimlied etc. bei zweisilbig unverschleifbarem Schlusse Flexions- und Stammsilbe rein gereimt sind, in der späteren Entwicklung des Reimes aber in diesem Falle nur die letzte Silbe zu reimen braucht. Schon frühzeitig traten reimende neben bloss allitterirenden Zeilen auf. Ein interessantes Beispiel bietet die altenglische Chronik in dem Gedicht auf den Edeling Aelfred zum Jahre 1036, vgl. Earle Two of de Saxon Chronicles parallel S. 164, Grein Bibliothek I, 357. Das bedeutendste Denkmal dieser Art ist Laȝamons Brut. Bereits in der älteren Redaction finden sich, wie bekannt, unter den allitterirenden Zeilen zahlreiche gereimte Zeilen, in denen der Reim als Ersatz für die schwindende Allitteration auftritt. Bei weitem zahlreicher aber sind die Reime in B, und eine Vergleichung der beiden Redactionen zeigt uns deutlich, wie die Sprache allmählich für die Allitteration untauglich wurde, indem die alten epischen Formeln sich verloren; sie zeigt uns ferner,

* Wir sehen hier zunächst ab von dem Unterschied zwischen dem unstrophischen, dem als Theil einer Strophe fungirenden und dem an sich eine Strophe bildenden Reimpaar.



wie der poetische Stil ein anderer wurde, indem das Hauptgewicht des Verses an das Ende verlegt werden musste. Fr. Madden hat eine Anzahl Worte zusammengestellt, die in A häufig und gerne als Träger der Allitteration verwendet werden, die aber in B nicht mehr vorkommen. Ich hoffe diese ganze Frage in einer späteren Untersuchung eingehender zu beleuchten.

Im K. H. sehen wir diese Entwicklung zu einem gewissen Abschluss gebracht. Der Reim hat die Allitteration, als das Bindeglied der zwei Kurzzeilen, verdrängt. Die Ungenauigkeit des Reimes ist beschränkt, die Zahl der ungenauen Reime im Verhältnisse weit geringer, als in Laȝamon. Dennoch brauchen wir nicht anzunehmen, dass das Gedicht desshalb verhältnissmässig später entstanden sei, als z. B. Laȝ. B, in welchem sich die Allitteration noch vorfindet. Laȝamons Brut ist in einem Kloster entstanden, wo naturgemäss sich die alte Tradition länger und unberührter von fremden Einflüssen erhielt, als ausserhalb der gegen die Welt sich verschliessenden Klostermauern. Nachdem sich schon zu Anfange des 13. Jahrhunderts eine neue, von fremden Vorbildern beeinflusste Kunstpoesie in England zu entwickeln begonnen hatte, musste der Reim bald die Allitteration gänzlich verdrängen. Es scheint, dass K. H. von vorneherein ein durchaus reimendes Gedicht gewesen ist, muthmasslich auf älterer Grundlage beruhend, denn hier und da möchte man, selbst auf zwei Reimzeilen vertheilt, noch Liedstäbe erkennen. Aber der Reim ist mit dem Tone und Stile des Gedichtes so unauflöslich verbunden, dass man nur schwer an allmähliche Umwandlung aus allitterirenden Zeilen in kurze Reimpaare, wie wir sie im Laȝ. A und B finden, denken kann, um so mehr als das Gedicht entschieden strophische Gliederung zu je zwei oder drei Reimpaaren zeigt. Die Entstehung des Gedichtes wird demnach nicht früher als in das zweite Viertel des 13. Jahrhunderts zu setzen sein.

Dass aber das Gedicht in diese Entwicklung aus allitterirender Poesie in Reimpoesie gehört, und dass ihm höchstwahrscheinlich allitterirende Lieder gleichen Inhalts vorausgegangen, geht aus zahlreichen Resten der Allitteration,

die sich hier erhalten haben, und die sich zum Theil direct aus Laȝamon noch als lebendig nachweisen lassen, hervor; allitterirende Formeln, die nicht mit Absicht als äusserer Schmuck neben dem Reime, wie etwa im Ywain und Gawaine und anderen Romanen, verwandt sind, sondern die sich wirklich als Trümmer einer zerbrochenen und aufgelösten Form darstellen. Prof. Regel im 1. Bd. von Bartschs Germ. Stud. gibt eine sehr dankenswerthe Zusammenstellung von allitterirenden Formeln aus Laȝamon nach bestimmter Auswahl, indem er die übergeht, welche eben nur durch den gleichen Anlaut, nicht auch noch durch ein grammatisches oder inneres Verhältniss gebunden sind. Eine Reihe dieser Formen sind im K. H. bewahrt.

K. H. 275. 935 Heo *s*ende hire *s*onde, kommt im Laȝ. sehr häufig vor, vgl. Germ. St. I, 183. K. H. 170 Horn *sp*ak here *sp*eche, 387 He *sp*ak faire *sp*eche, 1368 To *sp*eken ure *sp*eche, vgl. Regel a. a. O. 183. K. H. 542 Ich *w*ulle don al þi *w*ille. Regel 185, Laȝ. 23103 eouwer *w*ille ich *w*ille don. K. H. 1100 So *l*awe wes in *l*onde, Laȝ. 19580. 81 itah heom a *l*onden *l*aȝen swiðe strongen. K. H. 154. 210 Bi *d*ales and bi *d*unes, Regel 212. K. H. 598 Wiþ *h*eþene *h*unde, Regel 219. K. H. 6 So *l*onge so hit *l*aste, R. 224. 25. K. H. 121 Hi *w*enden to i*w*isse, R. 229, Laȝ. 19006 Heo *w*enden mid i*w*isse to habben muchel blisse. K. H. O 661 To *w*ode he gan *w*ende, R. 229. K. H. C 11 Ne no *r*ein upon *r*ine, R. 233. K. H. 982 And *t*olde him his *t*iþing. R. 244.

Dazu kommen noch ähnliche Fälle, die sich in Laȝ. nicht finden, und ferner eine Reihe von Beispielen, in denen wir, trotz der fehlenden inneren Verbindung, Reste der Allitteration erkennen dürfen. K. H. 3 A *s*ang ihc schal ȝou *s*inge. 1097 He *s*ede upon his *s*onge. 159 *S*eie me what ȝe *s*eche. 453 *S*eie ich him bi*s*eche. 389 Wel þu *s*itte and *s*ofte. 945 O þat *s*it in bure *s*ofte. 651 He *s*aȝ Rimenhild *s*itte. 653 Heo *s*at on þe *s*unne. 805 *S*ite stille, *s*ire King. 953 Ich haue *w*alked *w*ide. 1144 *D*rink to me of *d*isse. 280 To *b*ure for to *b*ringe. 950 And *b*ringe to his *b*edde. 949 A king hire *w*ile *w*edde. 624 O Fewe he

*l*euede on *l*iue. 420 C And *f*undlyng bi*f*alle. 514 To *f*iȝte wiþ upon þe *f*eld. 376 In *h*erte þu hem *h*olde. 288 And *w*iten hure *w*ille. 297 Rimenhild gan *w*exe *w*ild. 948 þat for him gan *w*exe *w*ild. 426 And *s*ore gan to *s*ike. 428 O My *l*onge sorwe *l*iþe. 932 C þat Horn ne *l*uuede noȝt *l*ite. 33. 955 Bi þe *s*e *s*ide, 203 Fram þe *s*e *s*ide. 192 Ure *h*onde bi*h*ynde. 625 He ferde *h*om to *h*alle. 661 A gret *f*iss at þe *f*urste. 704 Wel *m*odi and wel *m*urne. 769 Wel *f*eor *f*ram bi weste. 834 Wiþute *m*ore (O mannes) i*m*one. 916 H Nis non so feir of *b*lod and *b*one. 1398 Bute *f*oȝel wiþ *f*liȝte. 1502 þe *w*ind him bleu *w*ide. 507 *K*ing, he sede, so *k*ene. 511 *L*ord he is of *l*onde 967 *W*ailaway þe *w*ile. 146 *G*odhild quen þe *g*ode, 761 þat on him *h*et *H*arild.

Am auffälligsten ist die Allitteration bei dem Namen Horn: 9 He hadde a sone þat *h*et *H*orn, 201 *H*orn ich am i*h*ote, 338 Bringe þe *H*orn to *h*onde, 368 *H*orn in *h*alle fond he þo, 370 *H*orn quaþ he, so *h*ende, 379 *H*orn in *h*erte leide, 429 *H*orn in *h*erte was ful wo, 957 Horn noȝt þerof ne *h*erde, 959 *H*orn i*h*erde mid his ires, 1145 Drink to *H*orn of *h*orne, 1371 *H*orn gan his *h*orn to blowe. —

Auch auf zwei Kurzzeilen vertheilt finden sich offenbare Spuren der Allitteration. Ich erwähne nur die hauptsächlichsten Fälle.

K. H. 67. Of alle *w*ymmanne
*W*urst was Godhild þanne.
109. We scholden alle *d*eie
And þi fader *d*eþ abeie.

(Ueber ähnliche Verbindungen vgl. Regel 179.)

115 Ofte hadde Horn beo *w*o
Ac neure *w*urs þan him was þo

vgl. Regel 217.

133 Of schup hi *g*unne funde
And sette fot to *g*runde.
177 Of *c*ristene blode
And *k*ynges suþe gode.
233 Biuore me to *k*erue
And of þe *c*upe serue.

303	Horn, quaþ heo, wel *l*onge
	Ich habbe þe *l*uued stronge.
335	*L*efdi, min oȝe,
	*L*iþe me a litel þroȝe.
425 O	*L*este me þis sorwe
	*L*yve hy nawt to morwe.
473 O	Bid hym for þe *f*alle
	To kinges *f*ot in halle.

vgl. Regel 223.

505 C	Aþulf *f*el a knes þar
	Bi*u*ore þe King Aylmar.
537	Ef þu art trewe of *d*edes
	*D*o nu ase þu sedes.
575	Ef þu *l*oke *þ*eran
	And *þ*enke upon þi *l*emman.
611	þo gunne þe *h*undes gone
	Abute *H*orn alone.
615	He sloȝ þer on *h*aste
	On *h*undred bi þe laste.
627	*K*ing, wel þu sitte
	And þine *k*niȝtes mitte.
643	Nu is þi *w*ile iȝolde
	þat þu me kniȝti *w*oldest.
741	Horn tok his *l*eue
	Ne miȝte he no *l*eng bi*l*eue.
827	Cutberd *s*at at borde
	And *s*ede þes wordes.
875	He *sm*ot him þureȝ þe herte,
	þat sore him gan to *sm*erte.
883	To deþe he hem *b*roȝte,
	His fader deþ hi *b*oȝte.
891	Me leiden hem in *b*are
	And *b*urden hem ful gare.
893	þe *K*ing com in to halle,
	Among his *k*niȝtes alle.
911	þi *s*orwe schal wende
	Or *s*eue ȝeres ende.
967	þe knaue was wel *bl*iþe
	And hiȝede aȝen *bl*iue.
985	Of his gode *k*enne
	þe *k*ing of Suddenne.
987	And hu he sloȝ in *f*elde
	þat his *f*ader quelde.
1075	þe *b*oye hit scholde a*b*ugge
	Horn þrew him ouer þe *b*rigge.

1085 Sore *w*epinge and ȝerne
Ne miȝte hure noman *w*erne.
1135 Wel *f*eor icomen bi este
For to *f*issen at þi *f*este.
1147 Rymenhild him gan bi*h*elde,
Hire *h*eorte bigan to chelde.
1211 Rymenhild ich *w*ende
Adun to þe *w*udes ende.

vgl. Regel 219.

1231 After *H*orn he arnde anon
Alþo þat *h*ors miȝte gon.
1301 Hi *f*onde under schelde
A kniȝt hende in *f*elde.
1403 To *w*oȝe he gan hure ȝerne
þe king ne dorste him *w*erne
1481 Hit *sm*ot to Hornes herte
So bitere þat hit *sm*erte

Noch überzeugender sind die Fälle, wo unreiner Reim stattfindet.

K. H. 51 Swerd hi *g*unne *g*ripe
And to*g*adere smite. vgl. Laȝ. III, 15
277 What Rimenhild hure *þ*oȝte
Gret wunder him *þ*uȝte.
391 Wiþ þine maidenes *s*ixe
þat þe *s*itteþ nixte.
613. 873 He lokede on þe *r*inge
And þoȝte on *R*imenhilde.
751 To þe *h*auene he ferde
And a god schip *h*urede.
1201 To *h*erte *k*nif heo sette
Ah *H*orn anon hire *k*epte.

In einigen Stellen sollte man meinen, dass die Allitteration in zwei Reimpaare auseinandergezogen sei.

930—31 A *wr*it he dude deuise
Aþulf hit dude *wr*ite.
vgl. Laȝ. 3149 He lette writen a writ

Aehnlich sind 420—21. 930—31.

Was nun den strophischen Bau des Gedichtes anlangt, so ist er, da uns keine der Handschriften den ursprünglichen Bestand bewahrt hat, es auch schwerlich gelingen wird denselben ganz wiederherzustellen, nicht mehr durch das ganze Gedicht nachzuweisen, wohl aber in einzelnen grösseren

Partieen, die in wesentlich ursprünglicher Gestalt überliefert sind. Zunächst finden wir hier und da viermal denselben Reim, so C 127—30. 227—30. 1121—24, O 906—909, H 1377—80, ferner häufig zwei Reimpaare, die ein ganzes bilden, so C 43—46. 767—70. 745—48. 1117—20. 1155—58. 1225—28, lauter kurze Reden, Aufforderungen, Bitten etc. Auch in der Erzählung finden sich solche Gruppen von vier Zeilen: 155—160. 353—58. 367—70 u. s. w. siehe oben.

Die meisten der Unterredungen lassen sich in Strophen von je vier Zeilen gliedern. So die Rede des Admirald 91—110; Horns Abschied vom Schiffe 137—152; die Unterredung Ailmars mit Horn 159—218; Aufforderung des Stiward, dass Aþulf mit ihm gehe 285—93; Aþulf zu Rimenhild 309—20; Rimenhild zu Aþelbrus 321—332; Aþelbrus zu Rimenhild 333—52; Aþelbrus zu Horn 371—78; Horns Anrede an Rimenhild 387—98; Aþelbrus und Ailmar 489—412; Aþulfs Bitte 505—516; Rimenhild zu Horn 529—540; Antwort Horns 541—560; Horns Anrede an den König nach seinem Siege 625—44; Rimenhilds Traum 657—684 (O und H haben hier vier Zeilen mehr); Thurston und Horn 893—916; Horn und Rimenhild 1171—1194; Horns Rechtfertigung 1263—1288; Arnoldin zu Horn 1447—1488.

In grösseren Partieen der Erzählung findet sich dieselbe Gliederung: der Einfall der Heiden 35—70; Rimenhilds Botschaft an Aþelbrus 241—284; die erste Begegnung Horns mit Rimenhild 379—462; der Ritterschlag 493—504; Horns Abschied 715—738; der Kampf gegen die Riesen 849—882; Rimenhildes Botsendung 927—966.

Daneben finden sich an besonders bedeutsamen Stellen, am Schlusse von Reden oder am Schlusse einzelner Abschnitte zuweilen sechs Zeilen, so C 127—32. 235—40. 303—308. 357—66. 487—92. 577—82. 697—702. 1215—20. und wohl noch an mehreren Stellen.

Ich begnüge mich dies für jetzt nur anzudeuten, und behalte mir eine nähere Untersuchung für später vor.

II.

DAS VERHÄLTNISS DER VERSCHIEDENEN FASSUNGEN DER HORNSAGE.

---

1. Stand der Frage.

Neben King Horn (= K. H.) kommen zunächst der französische Roman de Horn et Riemenhild (= R. H.) und das spätere Gedicht von Horn Childe and maiden Rimnild (= H. C.) in Betracht. Von den Balladen wird später die Rede sein.

R. H. ist in drei Handschriften erhalten, die jedoch alle unvollständig sind, vgl. Michel préf. zu Horn et Rimenhild S. XII. Die vollständigste ist die in der Bodl. Bibl. zu Oxford, die anerkannt beste die in der öffentlichen Bibliothek zu Cambridge befindliche, die dritte befindet sich im Brit. Mus. Harl. 527; vgl. Rapports à M. le Ministre de l'Instruction publique sur les anciens monuments de l'histoire et de la littérature de la France qui se trouvent dans les bibliothèques de l'Angleterre et de l'Écosse. Paris, Imprimerie royale 1858 S. 116—124.

Michel druckt die Fragmente eines nach dem andern ab, ohne einen Versuch zu machen, den oft sehr verderbten Text zu verbessern oder Gleichheit der Schreibung einzuführen. So kommt es, dass die Heldin, die zu Anfang des Gedichts *Rimel* heisst, zu Ende desselben als *Rimignil* auftritt. Der Herausgeber folgt nämlich der Oxforder Hs. von V. 1 bis 2391, von da bis 4234 Harl., von da bis zum

Schlusse (5250) Cambridge. Letztere, wie Wright angibt die beste, reicht von 97 bis 5250, Harl. von 1455 bis 4234 (diese war Ritson bekannt).

H. C. ist erhalten in dem bekannten Auchinleck MS. der Edinburger Advokaten-Bibliothek und ist danach zuerst veröffentlicht worden von Ritson Anc. Engl. Metr. Rom. III, 282—320, ferner von Michel Horn et Riemenhild S. 341—389*.

Die Frage nach dem Verhältniss von K. H. zu R. H. wurde von Warton Hist. of E. P. 1840 I, 36 in Verbindung gebracht mit einer Cardinalfrage der englischen Litteraturgeschichte. Er entschied sich dahin, dass vor Chaucer in England kein originaler Roman entstanden und dass auch King Horn aus dem Französischen übersetzt sei. Dieselbe Ansicht vertrat Tyrwhitt Essay on the langu. and versif. of Chaucer Anm. 55. Ihnen schloss sich von späteren besonders Ritson an, der in seiner langen und gelehrten Vorrede zu den Anc. Engl. Metr. Rom. S. LXXXVI Wartons Ansicht zu beweisen suchte. Auch ihm ist der King Horn eine (verkürzte) Uebersetzung des französischen Gedichtes. Nicht ganz so bestimmt spricht er sich in den Noten zu King Horn (III, 267) über dieses Verhältniss aus. Vorher hatte jedoch Percy die Vermuthung ausgesprochen, dass King Horn ein ursprünglich englisches Gedicht sei. Er erfuhr dafür von Ritson a. a. O. I, LXXXIX eine ebenso bittere als ungerechtfertigte Zurechtweisung. Price, Wright und Madden (Warton I, 41 Noten) schlossen sich Percy an**. Auch Michel Horn et Rimenhild S. XII ist der Meinung, dass das Original des Romanes von King Horn in England zu suchen sei. Aber er findet dieses Original nicht in dem erhaltenen englischen Gedichte, sondern vermuthet ein älteres Gedicht, aus welchem alle späteren Fassungen geflossen seien. Dieselbe Ansicht wird in Mätzners Alte. Sprachproben I, 1, 208 ausgesprochen.

* Englische und schottische Balladen über Horn theilt Michel im Anschluss an diesen Text S 391—404 mit.

** Ebenso die Bearbeiter von Wartons Hist. of E. P. in der von W. Carew Hazlitt (1871) besorgten Ausgabe, vgl. II, 49 f.

Entscheidendes für diese Ansicht ist noch nicht vorgebracht worden. Doch hat sie auf den ersten Blick vieles für sich. Vor allem ist, wie Michel richtig bemerkt, der spätere englische Roman keineswegs eine Uebertragung aus dem französischen. Die Sage gewinnt in ihm eine ganz neue Gestalt, einen ganz neuen Boden. Und doch finden wir darin wieder so viel mit dem französischen Text übereinstimmendes, welches im älteren englischen Gedichte fehlt, dass wir einen näheren Zusammenhang jener beiden Dichtungen nothwendig voraussetzen müssen. Es finden sich ferner einige räthselhafte Namensübereinstimmungen zwischen R. H. und der Hs. H von K. H.

Die Annahme, dass ein älteres Gedicht von King Horn existirt habe, erscheint somit keineswegs unbegründet. Ob sie nothwendig sei, soll im Folgenden untersucht werden. Ich gebe zunächst eine eingehende Analyse des franz. Romans und des Gedichts von Hornchilde. In den daran sich schliessenden Anmerkungen hebe ich die Abweichungen der drei Fassungen hervor und suche sie, soweit es angeht, zu erklären.

2. Inhalt des Roman de Horn et Riemenhild.

> Seignurs, oï avez le vers del parchemin
> Cum li bers Aaluf[1] est venuz a sa fin:
> Mestre Thomas ne volt k'il seit mis a declin,
> K'il ne die de Horn le vaillant orphanin.

Ein Heide, Malbroin, findet Horn und seine fünfzehn Gefährten in einem Garten versteckt. Er führt die prächtig gekleideten Jünglinge, die Horn an Schönheit und Kleiderpracht alle überstrahlt, vor den König Rodmund. Horns Schönheit, die ihm Gott verlieh, rührt den König. Er will nicht, dass die Kinder vor seinen Augen umkommen. Er fragt seine Begleiter, wie sie getödtet werden könnten, ohne dass er es zu sehen brauche[2]. Browanz, „un alcheie sur mer" gibt den Rath, die Kinder in ein altes Boot zu bringen, dieses ins offene Meer zu führen und dort allein zu lassen. So geschieht es und die Kinder glauben sterben zu müssen, aber Gott, der den Esel des Propheten Balaan sprechen

hiess, der Moses errettete, wird sie schützen. Noch wird gar mancher Heide durch Horn fallen, noch wird sein Sohn die Ungläubigen bis zum Jordan vernichten. Gott sendete ihnen einen Nordwestwind, der sie nach Bretagne trieb, wo König Hunlaf herrschte, der Horn aufnehmen wird. — Das Schiff zerschellt beim Landen an einem Felsen, allein die Kinder kommen unversehrt ans Ufer. Sie wissen nicht, wo sie sind, noch auch wer das Land bewohnt, ob Heiden ob Christen[3]. Sie danken Gott für ihre Rettung, und beginnen ihre Kleider zu trocknen. Gott sandte ihnen einen edlen Baron, Herlant, den Seneschal des Königs, der mit zwanzig Rittern längs des Meeres auf der Vogelbeize war. Herlant erblickt Horn zuerst, er ruft seinen Begleitern, und fordert sie auf mit ihm zu gehen und die Kinder über ihr Herkommen zu befragen. Horn kommt ihnen entgegen und grüsst sie ehrerbietigst. Auf Herlants Frage erzählt er sein und seiner Gefährten Schicksal. Die Barone machen den Vorschlag, die Kinder vor den König zu führen. Jeder nimmt einen der Knaben zu sich aufs Ross. und so bringen sie dieselben zum Hofe Hunlafs. Herlant berichtet dem Könige, wie er die Kinder gefunden. Hunlaf fragt Horn nach Namen und Herkunft[4]. Dieser erzählt von seines Vaters Abstammung und Thaten, und wie er durch Rodmund Leben und Reich verloren habe, sodann seine eignen Schicksale; er bittet um Schonung und Milde für sich und seine Gefährten. Der König verspricht beides. Er will Horn halten wie einen Sohn. Später will er ihn und seine Genossen zu Rittern machen und ihm sein väterliches Reich erobern helfen. Die Kinder danken auf den Knieen, der König hebt sie auf und küsst sie alle. Er übergiebt hierauf jedem der Barone einen Knaben zur Erziehung. Horn wird dem Seneschal anvertraut[5]. Wenn sie Waffen tragen können, sollen sie wieder am Hofe erscheinen. — [6]Horn ist in jeder Beziehung allen andern voraus; im Waffenwerk, im Jagen, im Hofdienste, überall ist er der beste. Durch das ganze Land dringt der Ruf seiner Schönheit und Geschicklichkeit und seiner unvergleichlichen Demuth. Auch Rimel, Hunlafs

Tochter, hört von ihm, aber alle Bemühungen, ihn zu sehen und zu sprechen, bleiben fruchtlos.

So waren die Kinder fünfzehn Jahre geworden; da entbot Hunlaf seine Barone zu seinem Feste. Alle kamen, auch die, in deren Obhut die Knaben gegeben waren, jeder [7] brachte seinen Zögling mit sich. Zu Pfingsten war das [8] Fest, zu dem Herlant alle Zurüstungen wohl getroffen hatte. Horn erregte allgemeine Bewunderung, keine Dame konnte ihn ansehen ohne zu erbleichen. Der König übertrug ihm das Amt des Schenken, das er gar wohl versehen konnte. Der Ruf von Horn dringt bis in die innersten Gemächer des Hauses. Rimel hört von ihm, und schliesst ihn heimlich in ihr Herz. Sie ersinnt einen Plan, wie sie mit des Seneschals Hülfe Horn sehen könne. Eine ihrer Damen, [9] Herselote sendet sie zum Seneschal und bescheidet ihn zu sich. Herselote richtet die Botschaft aus, Rimel seufzt auf, sie denkt an Horn. Sie verlangt den Spiegel und betrachtet sich zu wiederholten Malen, und fragt ihre Damen: „Danceles cum estad?“ [10] Herlant wird freundlichst willkommen geheissen. Sie sagt, dass sie ihn lange geliebt habe, dass er nunmehr davon Zeugniss haben solle. Sie lässt „piment“ und „claret“ bringen, dann gibt sie ihm prachtvolle Geschenke, einen Ring den Melechiel zu Daniels Zeiten geschmiedet, einen Becher des Schmiedes Salamum. Ihrem Stallmeister Bertin befiehlt sie ihr Ross Blanchard herbeizuführen: ausserdem erhält Herlant noch zwei „leveres levriers“, die er nicht für die ganze Stadt Mascun in Bourgoigne hergeben wird. Als er gehen will, hält ihn Rimel zurück; es sei noch Zeit, man könne noch Wein trinken, auch habe sie ihm noch schöne Geschenke zugedacht. Sie verspricht ihm einen „ostur“, dem nichts entgehen kann. Herlant ist hocherfreut, als er ihn sieht. Er weiss keine Worte des Dankes zu finden, aber Rimel erklärt:

Bien me purrez ore mes duns guereduner
S'il vus vient à talent, seneschal treiturer:
Ne vus quier for dan Horn, le trovet el graver,
Ki fud filz Aaluf de Suddene le fer etc.

Herlant verspricht, Horn am folgenden Tage, wenn der König gespeist habe, zu bringen. Damit nimmt er Abschied. Nach einigen Anordnungen für den nächsten Tag geht er zur Ruhe, aber er kann um alles Gold in der Welt nicht schlafen. [9]Er sinnt über den erhaltenen Auftrag nach und kommt zu dem Entschlusse, Haderof, den Gefährten Horns zu Rimenhild zu führen, um zu sehen, was diese vorhabe. Horn wage er, so spricht er zu sich selbst, nicht zu bringen, bevor er nicht Rimels Willen kenne. Vielleicht habe sie sich plötzlich in ihn verliebt, denn das komme bei Frauen öfter vor; wenn eine Frau einen schönen „bacheler" sehe, liebe sie ihn wie toll und werde nicht von ihm lassen „pur nuli, pere ne parent"; nichts helfe da Züchtigung; wenn man züchtige und hart zuschlage, werde sie ihn nur um so mehr lieben. So schlief er ein und wird nicht erwachen bis zum nächsten Morgen.

Auch Rimenhild kann nicht schlafen „pur tut l'or de Melan ne l'argent de Pavie". Sie betet zu Jesus, dass er sie Horn sehen lasse. Dann ruft sie Herselote zu sich und klagt, wie sie krank werde, weil sie Horn, von dem sie viel gehört habe, nicht sehen könne. Sie müsse, ihn sehen und sprechen. Man sage, dass er so schön sei; denen, die ihn gesehen, sei er wie ein Engel erschienen. Möchte Gott ihn ihr einst geben und der h. Martin. Herselote tröstet die Gebieterin, indem sie von einem glückverheissenden Traume erzählt, den sie gehabt habe. Rimel schläft hierauf süss bis zum Morgen, bis der Wächter den Anbruch des Tages ankündigt. [10]Nach der Messe beginnt die Festlichkeit am Hofe. Dem Könige gefällt die Bedienung, Herlant ist voll Freude, Horn wird allgemein bewundert. So dauert es bis zum Abend. Rimel glaubt, Herlant zögere allzulange. Sie sendet Herselote um ihn zu mahnen. Dann wird wieder der Spiegel zu Rathe gezogen, „pur saver de sun viz cum il est culured", die besten Gewänder werden angelegt. Nach der Tafel ruft Herlant den [11]Haderof zu sich und geht mit ihm Hand in Hand in Rimels Gemächer. Rimel heisst beide willkommen. Den Seneschal fordert sie auf sich mit ihren Damen zu unterhalten. Haderof setzt sie zu sich auf das

reichgeschmückte Bett. Sie denkt es sei Horn und bietet sich ihm zum Eigenthume an. [12] Haderof weist sie zurück: es gebe einen besseren als er sei, der sie besitzen solle. Er erkennt, dass Rimel hintergangen worden, dass sie ihn für Horn halte, dass Herlant ihn an dessen Statt herbeigeführt habe. Er preist Rimels Schönheit, deren nur einer würdig sei. Rimel hält alles dies für Verstellung und fürchtet, dass er zu stolz sei um zu lieben. Da tritt [13] Gundeswit herein, ihre Amme, die den ganzen Hof kannte. Sie kommt um mit ihrer Herrin von Horn zu sprechen. Sie grüsst Haderof bei Namen: Willkommen Haderof aus Suddene! Wenn doch jetzt der aus eurem Lande gekommen wäre, Horn, der Stolze, der Edle von wunderbarer Schönheit. Als Rimel dieses Wort hört, wechselt sie vor Zorn und Entrüstung die Farbe:

> [14] „Avoi cum sui hunie! Quide le fiz Toral
> Pur les sainz ke Deus fist! ki jo sei jaial,
> Ki m'ad si amened par gabeit un vassal,
> Tut pur mei essuer cum fusse communal?
> Seust li reis Hunlaf, mar veist cest jornal".

Aber sie wird sich rächen in unerhörter Weise; sie wird Herlant von Pferden zerreissen lassen. Jeden ihrer Freunde werde sie zur Rache auffordern. Herlant bittet um Gnade und verspricht, Horn am folgenden Tage zu ihr zu führen. Er habe es aus Rücksicht für den König heute nicht gewagt; es gebe so viele Verläumder am Hofe. Jetzt werde er sich an die Menschen nicht mehr kehren. Unter solchen Umständen will Rimel ihm Verzeihung gewähren. Herlant nimmt Abschied, weil er für das „dinner" des folgenden Tages noch Sorge zu tragen habe. — [15] Grossartig ist das Fest am folgenden Tage. Herlant hat seine Anordnungen so getroffen, dass keiner zu klagen hat. Mancher Markgrafensohn wartet an diesem Tage auf, Horn aber übertrifft alle an Gewandtheit. Er zeigt jedoch weder Stolz noch „cointise". Alle Damen verzehren sich aus Liebe zu ihm. Im ganzen Saale gibt es keinen „si gentil meschin". Herselote hat ihn gesehen, als sie durch den Palast ging:

> Sus sen en ad changé e sun viz tint suselin,

so sehr bewundert sie ihn. Sie eilt zu ihrer Herrin, um ihr von ihm zu erzählen, wie edel und schön er ist, dass

descrire ne l' poet nul sage clerc devin.

Sie erzählt mit süssem Lächeln: „Gott möge euch beglücken mit etwas, was engelhaft ist. Für euer Uebel ist es die Medicin. Keine Gräfin noch Königin kann es sehen, ohne ihm sofort geneigt zu sein. Gekleidet ist es mit einem „bliaut“ von Purpur, schlank ist es und grade. Ich glaube es ist Horn, den alles liebt. Wenn er es ist, dann gibt es keinen solchen mehr bis nach Palästina, weder unter Christen noch Sarazenen“. Gerne möchte sie ihm zur Beute werden. Davon aber will Rimel nichts wissen. Sie fragt, ob sie ihn gesehen, und fürchtet die Stunde nicht zu erleben, in der sie ihn sprechen solle. Zu lange zögere Herlant, sicherlich halte er nicht den Vertrag. Von neuem preist Herselote Horns Schönheit. Rimel gebietet ihr Schweigen, denn je mehr sie ihn lobe, um so mehr fühle sie sich gereizt. Möchte doch das Schiff, das ihn hergeführt, verbrannt und untergegangen sein; doch nein, was rede sie!

ço funt li recreant
Maldient quant il n'unt çoe k'unt en talant.

Herselote erinnert, auf Rimels Geheiss, Herlant an sein Versprechen. Dieser will nach dem Mahle kommen. Rimel ist hierüber voll Freude. Sie zieht die besten Gewänder an und bewundert sich im Spiegel:

Si ren i mesala, car cel l'adrecerad.

Voll Ungeduld will sie Hers. zum zweitenmale wegschicken, aber diese weist auf die Gefahr der Entdeckung hin. Man werde sehen, dass sie Horn liebe. Rimel sieht dies ein. Unterdessen ist das Mahl zu Ende. Herlant begibt sich mit Horn zu Rimel. Der Thürwächter öffnet, sie [16] treten ein. Von Horns Schönheit strahlt das ganze Zimmer wieder. — Rimel glaubt einen Engel vor sich zu sehen, der ihr vom Herrn geschickt worden. Dennoch begrüsst sie die Eintretenden. Sie dankt Herlant. Sie bittet ihn sich mit ihren Jungfrauen zu beschäftigen. Horn sagt, dass er auf Herlants Befehl gekommen sei, dem er so viel

verdanke, dass er ihm gehorchen müsse. Herlant wendet sich an Horn: der bleibe dort allein und habe alles zu thun, was R. wünschen werde. R. verspricht ihm hierfür neue Geschenke. — Herlant geht hierauf zu den Mädchen:

De quei il i parlad, nul curteis ne l' demant
Kar ben le poet saver, pur nient l'ert enquerant.

Rimel setzt Horn neben sich, sie bietet ihm, dem schönsten Manne der Erde ihre Liebe an. Horn entgegnet, [17] er sei nur eine arme Waise, ohne Besitz; ihr Vater habe ihn erziehen lassen, dem könne er kein Leid verursachen; R. werde einen mächtigen König zum Gemahl erhalten. R. aber hebt seine hohe Abkunft hervor, die ihm das Recht gebe sie zu lieben; hierüber könne man ihr nicht falsch berichtet haben, auch beweise sein Aussehen, dass er von edlem Geschlechte sei; mit Gottes Hülfe werde er einst den Tod seines Vaters rächen und sein Reich wiedererobern. Sie bietet ihm einen Ring an, den besten, den es gibt. Horn schwört, er wolle lieber verbrannt werden, als ihn tragen „tant cum sui juvencel“, bevor er die Waffen im Felde geführt oder im Turnier gekämpft habe. Sonst wolle er lieber ein Hirte im Felde sein. Er bittet R., sie solle den Ring bewahren, bis sie gesehen „k'il i seit empleez“. Sie kenne ihn noch nicht. Wenn er zum Ritter geschlagen worden sei, und sich ausgezeichnet habe, und der König ihm helfe, sein väterliches Reich zu erobern, liebe sie ihn dann noch ebenso, dann werde er was sie ihm biete, annehmen. Für jetzt sei alles, was sie rede, vergeblich. — Rimel bietet ihm aufs neue und dringendste ihre Liebe an und fordert ihn auf, einen Bund mit ihr zu schliessen, dass er keine andre lieben werde, so lange sie treu zu ihm halte. Horn weigert sich, er werde dem Könige nicht mit Undank und Schmach lohnen. R. lobt diesen edlen Vorsatz; auch sie verlange keine Liebe, die ihr und ihrem Vater Unehre bringe, sondern „d'amur honesté en bon entendement“; sie wolle nicht, dass eine andre ihn besitze. Horn will ihr kein Versprechen geben, ehe man wisse, ob er ein tüchtiger Ritter sei. Dann werde er ihr zu Willen sein. Bis dahin aber könne ein Kaiserssohn von ihrer Schönheit gehört haben

und sie zu seiner Gattin wählen. — „Schöne", so schliesst er, „zu lange haben wir uns hier aufgehalten:

Mult me criem ki li reis ait le vin demandet
Si n'i sui, ja ne li ert nule ren dunet
Kac (sic!) il m'ad ceste feit cest mester encharget".

Herlant kommt und beide nehmen Abschied. Rimel klagt ihrer Hers., dass Horn ihre Liebc zurückgewiesen habe. Hers. tröstet, niemand sei so demüthig wie er, ein andresmal werde es besser gehen:

„Lors vus en ert trestut, ben sacez, graentet".

Vergebens suchen die Frauen ihre Herrin durch Gesang zu erheitern, sie denkt an Horn, der sie nicht einmal habe ansehen wollen. Sie malt sich sein Bild mit den glühendsten Farben aus. Sie klagt über seinen Stolz, und über ihr Geschick; zu ihrem Unglücke sei er ins Land gekommen. Ihr einziger Trost ist, dass er bald [18] Ritter werde. Sie wünscht einen Krieg herbei. — Horn geht unterdessen durch den Saal, er lässt für reichliche Bedienung Sorge tragen. Aber währenddem hat der König eine bedenkliche Nachricht erhalten. Zwei afrikanische Könige sind in sein Land eingefallen, Brüder [19] Rodmunds, der Aaluf getödtet hatte. Im Hafen von Custance sind sie gelandet. Sie heissen Gunderolf und Eglolf. Mit ihnen sind grosse Barone gekommen, schlachtgehärtete Schurken, die dem ganzen Lande den Untergang drohen. Sie haben sich gelagert und Boten an Hunlaf gesandt, dass er seinen Gott aufgeben und an Mahun glauben solle, wenn er sein Reich behalten wolle; sonst würde er Leben und Schätze einbüssen. Die Boten bringen Dolmetscher mit, und richten ihren Auftrag aus. Der König lässt die Tische wegnehmen und hält mit seinen Baronen eine Berathung. Aber diese sitzen still. Da kommt Horn hinzu, er geht geradeswegs zum Könige und sagt, dass wenn er Ritter wäre, er ihn gegen die Heiden vertheidigen würde. Die andern rathen, ihn zum Ritter zu schlagen. Der König erinnert sich an Aalufs Tapferkeit wie er den Silaus errettete; er hofft von Horn ein gleiches. Er ruft Morvan, den „tresorier", und heisst ihn die Rüstung bringen, die Horn tragen soll. Ausserdem soll er Waffen

für Horns Gefährten aussuchen. Morvan ist bald zurück, der Ritterschlag wird vollzogen. Hunlaf [20] übergibt Horn die Waffen und gürtet ihm das Schwert um. Als die andern bewaffnet sind, bittet Haderof, dass Horn sie zu Rittern schlagen dürfe. Horn umgürtet sie mit dem Schwerte. Hierauf gehen alle in den Saal zurück, und der König gibt den Boten stolz zur Antwort, niemals werde er seinen Glauben wechseln; er sei zur Vertheidigung gerüstet. Einer der Boten, Marmorin aus Chanaan, einer der Mörder Aalufs, springt hervor und antwortet, dass der König trotz alledem seinem Glauben absagen müsse. Ihm erwidert Horn, dass dies nimmer geschehen werde. Er fordert ihn zum Zweikampfe und wappnet sich. Auch der Heide bereitet sich zum Kampfe. Horn wirft ihn vom Rosse, vergeblich sucht Marmorin im Schwerterkampfe sich zu rächen, seine Streiche fallen nutzlos nieder. Horn, voll Wuth, schlägt ihm durch Helm und Haupt bis auf die Schulter. Der Heide stürzt nieder, Horn schlägt ihm sofort das Haupt ab. Als seine Gefährten dies sehen, sucht sich jeder unter den heidnischen Boten einen aus und besiegt ihn in kurzer Zeit. Ihre Häupter bringen sie Hunlaf, der darüber hoch erfreut ist. Die Barone verlangen, dass Horn zum Anführer (cunestable) gemacht werde, er werde die Leute wohl führen. Hunlaf willigt ein, Horn dankt und fordert zu sofortigem Angriffe auf, keiner der Feinde solle entkommen. — Die ganze Stadt kommt in Bewegung. Jeder hat Lust, um Horns willen, tapfer zu sein. Rimel sendet Horn „un penun de cendal de Russie", das er ihr zu Liebe tragen solle. Horn nimmt es an: „kar fud entr'els dous la premere druerie". Er besteigt sein Ross Passevent. An der Spitze des Heeres verlässt er die Stadt, die alten Leute bleiben als Wache zurück. Er zieht verborgen durch ein Thal und verbietet jeglichen Lärm, denn er wollte das schlechte Volk überfallen. Sie kommen an den Hafen. Die Schiffsmannschaft liegt in Zelten und Hütten in Sicherheit. Sie befürchten keinen Angriff, die ersten mussten es schwer büssen. Horn beginnt den Kampf, jeder Streich schlägt ein Haupt weg. Die Feinde fliehen zu den Schiffen. Horn erreicht den König Eglof

und spaltet ihm das Haupt. Alle kämpfen ritterlich. Aber Gunderolf entkommt; er gelangt in sein Schiff. Er und die mit ihm entkommenen landen aufs neue; sie verwüsten das Land. Horn führt wenige aber tüchtige Vasallen gegen sie. Ihr Feldgeschrei ist „Matou la Bretine“. Ueberall besiegen Horn und seine fünfzehn Gefährten die Sarazenen, keiner entkommt. Haderof erschlägt den Cunestable des Königs, Horn lobt ihn dafür. Der König Gunderolf trifft mit Herlant zusammen und stösst ihn vom Pferde. Horn kommt noch zu rechter Zeit. Er erschlägt Gunderolf, dann auch den Fahnenträger Malbroinart. Sie bemächtigen sich der reichbeladenen Flotte, jeder erhält seinen Beuteantheil, auch der König. Sie kehren nach der Stadt zurück, und werden mit Jubel empfangen. Der König übergibt sein ganzes Land in Horns [21] „conseillement“. Alle, die Hunlaf einst geschmäht und beleidigt haben, bekriegt und besiegt er, zunächst den Herzog von Anjou; wer sich nicht ergibt, dem wird alles zerstört, er selbst getödtet. Horn ist überall gefürchtet, Hunlaf liebt ihn wie einen Sohn. — Rimel kann ihre Liebe nicht mehr verbergen; sie hat ihn zu sich entboten, aber er will sie nicht sehen:

> Ainz i vint volenters pur deduire e juier,
> E elle l'aresunad, cum vus voldrai conter.

Sie sagt, dass er jetzt ihre Liebe nicht mehr zurückweisen könne. Sie dankt ihm, dass er ihre Schärpe getragen habe, und bietet ihm einen Ring, den Horn annimmt. Er will aber nichts thun, was dem Könige misfallen könnte. Sie solle den König bitten, dass er ihm zur Wiedereroberung seines Reiches helfe, dann werde er sie zur Gattin nehmen ohne Mitgift und Schätze. — So wurde die Liebe befestigt, die lange von beiden Seiten bewahrt wurde. Aber es währte nicht lange, dass sie [22] verrathen wurden. Horn gab eines Tages seinen Genossen ein „disner“ „à sun ostel privez“; sie scherzten untereinander und waren in fröhlicher Stimmung. Wikes war da, der Neffe des Deverez, der Aaluf verrieth. Er setzt sich zu Horn und preist ihn und seine Thaten. Dann bittet er ihn um das weisse Ross, welches ihm Herlant gegeben. Horn erwiedert, er habe es bereits Haderof ge-

schenkt, aber er solle ein anderes, besseres haben, und einen Degen „od penum de cendal“. Darüber ist Wikles entrüstet; er sehe, dass er das Geschenk nicht bekomme; wenig könne er auf Horns Liebe bauen; er werde sonstwo Schutz suchen. Horn fragt ihn, ob er etwa drohe; niemals werde er nunmehr das geringste von ihm erhalten. Wikle [23] entfernt sich; er eilt Hunlaf nach, der sich auf der Jagd befindet. Er sagt, er habe ihm etwas zu verkündigen, was er ihm nicht vorenthalten könne; ihn liebe er ja am meisten, mehr als Horn und irgend einen andern; aber vorher müsse er versichert sein, dass er nicht entdeckt werde. Der König verspricht ihm Sicherheit, und Wickel erklärt hierauf, dass er jüngst Horn habe bei R. liegen sehen, dass jener ferner gesagt habe:

> Ja ne l' espuserai.
> Mès tant cum me pleira, si la soignanterai;
> A cel fol à cel vieillard sun realme toldrai,
> E par cest ben après mun regne conquerai“.

Wenn Horn nicht [24] eidlich erhärten wolle, dass dies unwahr sei, so möge der König glauben, dass seine Aussage wahr sei. Der König dankt ihm für seine Anhänglichkeit und Treue, und kehrt voll Schmerz und Zorn zurück. Horn kommt ihm entgegen, um des Königs Degen und Handschuhe in Empfang zu nehmen. Aber der König würdigt ihn keines Wortes; Horn, voll Verwunderung, fragt, was den König verstimmt habe. Der König erwidert, gar schlecht habe er seine Liebe belohnt, da er ihm schändliche Schmach dafür bereitet habe; wenn er die gegen ihn erhobene Beschuldigung nicht eidlich zurückweise, so werde es ihm schlecht ergehen. Horn erbietet sich gegen zwei Ritter zu kämpfen um sich zu reinigen. Der König besteht auf dem Eid. Horn verweigert ihn:

> Car à ces dunt sui nez n'est acustumement.

Alte und schwache Menschen mögen den Eid leisten, kein Königssohn habe es je gethan. Der solle vortreten, der ihn angeklagt habe, gegen ihn und zwei seiner Verwandten wolle er kämpfen, und ihre Falschheit kund thun. Hunlaf verlangt den Eid, sonst möge er, einerlei wohin, das

Land räumen, „si volez en Norweie“. Horn will gegen sechs der besten Ritter kämpfen, obwohl er den Eid leisten könne. Vergeblich. — Er wendet sich hinweg, nimmt Abschied von Herlant, das Hofgesinde folgt weinend. Er lässt sein Ross satteln und legt seine Rüstung an. Vor dem Eingange des Palastes schwingt er sich vom Pferde und geht mit vorgehaltenem Schilde, das Schwert in der Hand durch den Saal; der König erschrickt, aber Horn geht weiter bis er zu R. kommt. Als diese ihn sieht, fällt sie ohnmächtig nieder; nie wurde solcher Schmerz gesehen! R. fragt, warum er den Eid nicht leisten wolle, da er ihn doch ungescheut schwören und so sie und ihn von Schmach retten könne. Wenn es Wahrheit wäre, so würde es ihr nichts ausmachen. Horn erwidert, ein Königssohn dürfe sich nicht durch einen Eid lösen. Er bittet sie, ihm ihre Liebe zu bewahren:

„Li [25] termes ert à .vij. anz, si l' me volez doner;
Kar einceis ne crei-jo ke pusse reparer.
Mès dunc repeirai, si jo n'ai desturber etc.

Rimel bewilligt es. Als er gehen will, übergibt sie ihm einen andern Ring, für den früheren, der ihn vor Wassers- und Feuerstod bewahren solle; so lange er ihn hochschätze, werde er in keiner Schlacht unterliegen. Sie fleht ihn an, bald zurückzukommen, sonst müsse sie sterben. Horn verspricht die bestimmte Zeit einzuhalten, während derselben wolle er bei einem fremden Könige Dienst suchen. — Noch einmal bittet Horn den König, dass er ihn gegen seine Ankläger kämpfen lasse. Der König aber will keinen Mann aufs Spiel setzen. Wenn er schwöre, wolle er ihm glauben, sonst solle er gehen. Horn verspricht sich zu rächen, wenn er zurückkomme; dem Könige werde er seine Wohlthaten immer danken. Dann nimmt er seinen [26] Weg zum Meere, ihn begleiten seine Genossen, ausser Wikes „li fel“. Jene bitten ihn, dass er sie mitnehme. Horn fordert sie auf bei dem Könige zu bleiben, der besser zu schenken und zu besolden vermöge. Alle, besonders Haderof, bezeugen ihren Schmerz, Horn verbirgt seine Trauer:

En Westir volt aler k'est regne preisez
Irlande ot si à nun el tens d'antiquitez.
Là meint un riche rei ki Gudereche est numez.

Ein Schiff fand er, das nach Westir bestimmt war, ein guter Wind ist eingetreten. Horn fragt den Steuermann nach dem Ziel der Fahrt, und verspricht ihm einen „bui d'or melekin" für die Ueberfahrt. Gudmod nennt er sich fortan, dass er in fremden Landen nicht erkannt würde. — Die ganze Nacht dauert die Fahrt, mit Tagesanbruch erreicht das Schiff einen Hafen in Westir. Die Bewohner, darunter schöne Damen, strömen herzu, um es zu betrachten. Horn trat zuerst ans Land, die Damen staunten ihn an, aber er bestieg sein Pferd, nahm Abschied von dem Schiffsvolk und nachdem er sich nach dem Hofe des Königs erkundigt hatte, machte er sich dahin auf den Weg. — Die [27] beiden Söhne des Königs waren an dem Tage zum Jagen ausgezogen; sie hatten untereinander einen Vertrag geschlossen, dass wenn Ritter kämen, um Dienste zu suchen, der älteste die beiden ersten in seinen Sold nehmen, der jüngere den dritten haben sollte. Nun hatte der ältere bereits zwei Ritter, der eine besass grosse Stärke, der andre war unübertrefflich im Schachspiel. Ihnen begegnete Horn. Der jüngere Prinz bemerkte ihn zuerst. Egfer, so hiess jener, zeigte ihn seinem Bruder Guffer. Dieser fordert den Bruder auf, dem Herankommenden entgegenzureiten und ihn um seine Herkunft und das Ziel seiner Reise zu befragen. Horn erwidert, dass er in Suddene als Sohn eines armen „vavassor" geboren sei, dass er Dienst suche und Gudmod heisse. Egfer nimmt ihn hierauf in seinen Sold. Er verspricht ihm Waffen, Rosse und reiche Gewänder; seinem Aussehen nach könne er der Sohn eines Prinzen oder „marquis" sein. — So ziehen sie durch die Ebene nach der Stadt. Egfer führt Gudmod:

à la meisun Malgris
Ki sis ostes esteit; si fud nez de Paris.
Iloec sunt descenduz —.

Gudmod legt seine Waffen ab, sein Herr führt ihn zum [28] Palaste. Man hört nicht auf Horn zu betrachten. Er scheint tapferer und kühner zu sein, als der Ritter Guffers;

auch an Schönheit übertrifft er diesen weit. Gudereche fragt seine Söhne nach dem Ritter. Egfer erzählt, dass er ihn in seine Dienste genommen habe. Der König billigt dies und räth ihm, wenn er gehe, um zu freien, Horn zu Hause zu lassen, vor dessen Schönheit er wenig Ruhm ernten werde. Gudmod wird hierauf vor den König gefordert und um Name und Herkunft befragt. Er antwortet ähnlich wie früher. Der König will ihn gerne mit Ehren an seinem Hofe behalten. Aber seinen Worten kann er nicht glauben; er habe sehr wohl den König Aaluf gekannt; damals habe dieser einen kleinen Sohn besessen, dem Gudmod mehr gleiche als irgend ein Mensch in der Welt. Gudmod erwidert, oft geschehe es, dass ein armer Ritter einem reichen ähnlich sehe; er habe keine so hohe Verwandtschaft. — Während sich die Söhne mit Gudmod beschäftigen, ihn baden und kleiden, treten ein die Königin Goldeburc mit ihren beiden Töchtern Lemburc und Samburc. Beim Mahle erregt Horn sofort Lemburcs Aufmerksamkeit. Sie sendet an Horn einen Boten mit einem Becher, aus welchem sie vorher selbst getrunken; Horn leert den Becher, weigert sich aber diesen selbst zu behalten. Lemburc beeile sich zu sehr mit ihren Geschenken. Sie möge warten, bis sie sehe, dass er sie verdiene; sie solle sich nicht einer thörichten Liebe hingeben. Der Bote meldet dies zurück; Lemburc erröthet vor Scham, doch findet sie die Zurechtweisung am Platze. Sie sinnt und vergisst das Essen, die Liebe hat sie überwältigt. Ihre Mutter bemerkt ihr Erbleichen und erkennt den Grund davon in plötzlicher Liebe; vergebens jedoch räth sie ihr ihre Thorheit zu lassen. Nach dem Essen sendet Lemburc einen andern Boten zu Horn, dass er zu ihr komme; sie verspricht ihm Geschenke. Horn weist alles zurück. Lemburc wird traurig. Sie kann nicht mehr schlafen. Alle Versuche Horns Liebe zu gewinnen sind vergeblich. — Godmod bleibt ein Jahr am Hofe; das thatenlose Leben wird ihm langweilig. — In allen Jagd- und sonstigen Vergnügungen übertraf er alle; einen ungelehrigen Hund macht er in kurzer Zeit zum besten Läufer, ebenso bringt er Jagdvögel zum Fliegen,

aber er rühmt sich dessen nicht. So sind bereits drei Jahre vergangen —

K' unkes ne fist umblant,
De nule rien qu'il seust, plus qu'il fust enfant (sic!),

bis eines Tages der König ein grosses Fest veranstaltete. Pfingsten war es. Man hörte die Messe, die der Erzbischof Marcher laut sang. Nach dem Mahle geht man ins Freie, um sich zu ergötzen an ritterlichen Spielen. Ein Steinspiel wird begonnen, alle schauen zu. Egfer wirft den Stein drei Fuss weiter als alle vor ihm. Eglof, Gufers starker Ritter, wirft noch fünf Fuss weiter hinaus. Er rühmt sich sehr seiner Stärke, Egfer bittet Gudmod ihn zu rächen; Gudmod erwidert, dass er an dieses Spiel nicht gewöhnt sei, doch wolle er sein möglichstes thun. Der Stein scheint ihn nicht schwerer zu drücken als ein Handschuh; er schleudert ihn gerade dahin, wohin ihn Eglof geworfen hatte. Dieser wird gereizt und wirft noch einen Fuss weiter. Alle bitten Horn den Prahler zu besiegen. Er wirft den Stein wieder zurück. Mit aller Anstrengung wirft Eglof noch einen Fuss weiter. Bei der, deren Ring er am Finger trage beschwört nun Egfer Horn der Prahlerei des Ritters ein Ende zu machen, und Gudmod wirft noch um sieben Fuss weiter als dieser. Darob erhebt sich grosser Lärm; die beiden Töchter des Königs danken Gott; Gudmods Ruhm wird überall gepriesen; Lemburc sendet hundert Grüsse und verspricht reiche Geschenke. Horn weist alles mit Lachen zurück. — Nach dem Feste tritt die frühere Langeweile wieder ein. Eines Tages kommt es den Söhnen des Königs in den Sinn bei ihrer Schwester Lemburc vorzusprechen, um Wein zu trinken, Schach zu spielen und die Harfe zu hören. Sie schmücken sich und jeder nimmt seine Dienerschaft mit, der ältere seinen Schachspieler, der jüngere den Gudmod. Lemburc ist über den Besuch hocherfreut. Sie ist prächtig gekleidet, ihr Zimmer verschwenderisch geschmückt. Gofer erklärt den Zweck ihres Kommens, sie wollen trinken und einem Schachwettkampfe zwischen ihr und seinem Ritter zusehen. Beide spielen vier Spiele. Die Schöne fragt, ob Gudmod nichts, wie die andern alle,

von dem Spiele zu lehren verstünde. Er erwidert, in seinem Lande sei es nicht Sitte, dass Nichtmitspielende Lehren gäben. Auf aller Bitten setzt auch er sich zum Spiele nieder; Lemburc wünscht ihm nahe zu sein:

K'il as meins ou as piez puet estre tochez.

Man bewilligt ihm auf seine Bitte, dass keiner Rathschläge geben dürfe. Er gewinnt vier Spiele, aber Lemburc grämt sich darüber nicht, sie zeigt keinen Neid gegen den, den sie liebt. Die Brüder verlangen nach der Harfe. Lemburc singt und erntet grosses Lob. Sie sagt hierauf, dass sie einmal ein [29] „lai“ gehört, von dem sie nur noch die Hälfte wisse. Gufer wünscht es zu hören, er fragt nach dem Verfasser. „Batolf“ erwidert Lemburc, „der Sohn Hunlafs machte es auf seine Schwester, die so schön ist. Viel habt ihr in diesem Reiche reden hören:

Del amur dan Horn, k'el a tant amê.

Gufer stimmt dem bei, auch er habe von Rimels Schönheit und von Horn viel gehört, er wünscht, dass er da sein möchte; Liebe und Besitz würde er ihm geben. Lemburc singt das lai, soweit sie es kann. Einer hat sich das Ende gemerkt, Horn. Auch Gufer singt und so jeder nach der Reihe: „vilein seit qui l' devée“. Godmod will sich entschuldigen; vergebens; er stimmt die Harfe und weiss sie wohl zu handhaben:

Deu! ki dunc l'esgardast cum il la sot manier,
Cum ses cordes tuchot, cum les feseit tramler,
A quantes faire les chanz, à kantes organer,
Del *armonie del ciel* li pureit remembrer.

Dann geht er zu Aller Erstaunen in einen andern Ton über. Er singt das lai zu Ende, den Lemburc begonnen. Lemburc vor allen preist ihn; das kann nur Horn sein, oder es ist kein Sterblicher. Vom Himmel ist er herabgestiegen, um die Menschen zu prüfen. Sie und die Brüder bieten ihm Geschenke. Er weist sie zurück, nicht deshalb sei er hierher gekommen. Zu lange schon dauere die Waffenruhe. Er fürchtet, dass ihnen ihre Trägheit beim jüngsten Gerichte schlechten Lohn bringen werde. Er fordert zum Weggehen auf. Lemburc bleibt in leidenschaftlicher Verzweiflung zurück.

Fünf Jahre sind vergangen, ohne dass Godmod die Waffen wieder getragen hat. Er fleht zu Gott, dass ihm Gelegenheit werde, sein Streitross zu besteigen und gegen das Heidenvolk zu kämpfen. —

Eines Tages sind mit grosser Flotte aus afrikanischen Landen nach Westir gekommen „mult felun tyrant". Sie hatten Aaluf getödtet; Brüder sind es derer, die nach Bretaine kamen, der älteste der beiden hiess Hildebrant, der jüngere Herebrant; mit ihnen kam ihr Neffe Rollac, der Sohn Godebrands, ihres älteren Bruders. Dieser Rollac hatte Aaluf getödtet, jetzt wird sich Horn rächen. Sie sind ans Land gestiegen, die Schiffe haben sie aufs Ufer gezogen; ihre Zahl ist unendlich. Sie haben Rollac zum Könige 80 geschickt. Er kommt zur Stadt Divelin, wo der König sich aufhielt; er ist in voller Rüstung, seine Botschaft wird er gut ausrichten „kar assez sot latin". Der Pförtner meldet ihn an, der König heisst seine Leute sich versammeln, um die Botschaft in Empfang zu nehmen. Rollac, der beste Ritter „el regne africant", richtet stolz vom Pferde herab seinen Auftrag aus. Er verlangt, dass der König seinen Glauben abschwöre und dem Sultan den Treueid leiste. Wenn er dies verweigere, so erbiete er sich gegen zwei seiner Ritter zu kämpfen. Beide Söhne des Königs sind zum Kampfe willig, aber Godmod springt voll Zorn vor: das solle nicht geschehen, dass gegen einen zwei kämpfen, er werde den Kampf bestehen. Für ihn sei die Zeit gekommen sich der empfangenen Güte zu erinnern; an diesem Heiden werde er den König rächen; dann würden sie das heidnische Heer selbst angreifen, keiner solle in die Heimath zurückkehren. Er eilt fort seine Rüstung anzulegen. Das Gerücht von dem bevorstehenden Kampfe gelangt in den Palast, Lemburc bittet Gott, Godmod zu schützen. — Godmod ist zurückgekehrt, er fordert Rollac zum Zweikampfe. Als sie ihren Platz eingenommen, betrachtet jeder der Kämpfer den andern; mit verhängtem Zügel reiten sie einander entgegen. Rollacs Lanze zersplittert, aber Godmod wirft jenen aus dem Sattel; kaum entgeht er dem Tode. Rollac läuft Godmod mit dem Schwerte an und schlägt ihm schwere

Streiche auf den Helm, dass das Feuer hervorspringt. Godmod gibt ihm einen solchen Schlag, dass er auf die Kniee fällt; allein er springt wieder auf, und ein grosser Kampf beginnt:

Treke à none sonant dura la capleisun.

Rollac ist ermüdet, er bittet um Ruhe; nur einen gleichtüchtigen habe er bisher gefunden, in Suddene, dort habe er einen Ritter Aaluf getödtet; er wolle Godmod, wenn er ihm folge, seine Schwester zur Frau geben. Godmod blickt auf Rimels Ring und erhebt sich im höchsten Zorn, er ruft, jener Aaluf sei sein Herr und Gebieter gewesen, den zu rächen sei seine Pflicht. Er springt an Rollac heran und schlägt ihn auf den leuchtenden Helm, dass dieser ganz zersplittert und das Schwert auf der linken Seite in die Schulter dringt. Der Arm mit dem Schilde fliegt zur Erde. Godmod schlägt hierauf dem Heiden mit einem furchtbaren Streiche das Haupt ab. Er bringt es dem Könige und gibt diesem den Rath, das Heidenvolk sofort anzugreifen. Alle bewaffnen sich, und ziehen unter Godmods Führung hinaus. Dieser versammelt sein Heer an der Seite eines Gehölzes, und theilt es in sieben „escheles“. Die Heiden werden überfallen, ein grosses Blutbad wird angerichtet. Die Heiden eilen sich zu wappnen, ihre Könige lassen den Schlachtruf ertönen, auf beiden Seiten sind tüchtige Leute. — Mit den tapferen Söhnen Gudereches treffen die afrikanischen Könige zusammen, „li durs Hydebrant e li autres Herebrant“. Viele Streiche fallen da, todte „e freitz“ lassen sie liegen, Bäche von Blut fliessen auf den Wegen, herrenlose Pferde schleifen ihre Zügel über die Ebene, keiner bemächtigt sich ihrer. Aber den Unsrigen geschah grosser Schaden durch den Tod Gufers, den [31] Hydebrant tödtete. Godmod hört es und wendet sich voll Wuth gegen den Heiden, er durchbohrt mit seinem Schwerte Hydebrants Schild, zerschneidet den Halsberg und durchsticht ihm das Herz. Grosse Klage erheben die „African“, niemals werden sie davon kommen. G. treibt sie in einen „desurban“, wo tausend getödtet werden; er selbst tödtet Cloacan aus Corinan; die Heiden drängen sich um Herebrant

zusammen, die Unsrigen dringen gegen sie vor. Drei Tage haben sie gekämpft, ohne sich zu trennen, weder bei Tag noch bei Macht, kein Pferd wurde abgesattelt, niemand ass noch trank. Am Nachmittag des dritten Tages trafen Herebrant und Egfer zusammen. In dem Schwerterkampfe empfing Egfer die Todeswunde, Schon fasste jener das Haupt mit dem herrlichen Helme, als G. herbeieilt; er steigt vom Pferde, ein harter Kampf entspinnt sich; G. schlägt den Heiden durch den Helm bis auf den Gürtel, dort hielt der Hieb. Egfer, noch am Leben, dankt ihm, dass er ihn gerächt habe, er werde nun zufrieden sterben. Er fordert ihn auf den Sieg zu vollenden. Die Heiden flieheu nach den Schiffen, aber die Brücken sind weggeführt und keiner entkommt. Horn dringt gewaltig auf sie ein. Kein Mensch führte solche Streiche „puis le tens Lowis". — Die Heiden sind vernichtet, Godmod und die Seinen voll Freude; er vertheilt die unendliche Beute, alle werden bereichert. Für sich behält er nach Gutdünken. Seinen verwundeten Herrn findet er noch am Leben, und tröstet ihn; noch könne er geheilt werden; wenn er sterbe, würden Vater und Mutter nie wieder froh werden, der Schwester Schönheit werde vergehen; wer nach seinem Tode würde edle Ritter erhalten? Egfer erwidert, er sei an seinem letzten Tage angelangt; gesegnet sei die Stunde, in der er Godmod in seinen Dienst genommen, alles gute, was er selbst ihm gethan, habe er reichlich vergolten, dadurch dass er seinen Todfeind getödtet habe. Eine Bahre wird hergestellt, auf der Gufer davongetragen wird. G. nimmt seinen Herrn vor sich aufs Ross, und bringt ihn sanft zum Hofe. Alles erhebt Klage um ihn. Vergeblich bemüht sich ein geschickter Arzt um Egfer. Er stirbt und wird mit den andern Todten beerdigt. Gross ist die Trauer:

Unc de tut le jor n'i out chanté ne fait bal,
Ne par dames n'i ot parlez ne bien ne mal.

Aber der Mensch kann nicht immer trauern, so geschah es auch mit dem Könige Gudereche von Westir. Er wollte sein Reich in andrer Weise ordnen. Er will Godmod für seine Dienste belohnen, ihm Lemburc zur Gattin geben und

sein ganzes Gebiet ihm übertragen. Er entbietet einen Bruder der Königin, den König von [32]Orkaneye, zu sich, damit er ihm in dieser Sache rathe. Er beschreibt diesem Godmod, schildert dessen Thaten und Verdienste; [33]fünf Jahre habe er in seinem Hause gelebt, ohne sich je zu vergehen. Sie haben nach Godmod geschickt. Der Wunsch des Königs wird ihm mitgetheilt, allein er erwidert sehr höflich, er sei nicht von so hohem Geschlechte, dass zwischen ihm und Lemburc eine Verlobung möglich sei. Seinen Herrn und König werde er ritterlich gegen jedermann vertheidigen; in Bretaine sei er mit der Tochter eines Edelmannes verlobt; ihr werde er treu bleiben. Der König von Orkaneye hält es für Thorheit, die Hand einer Königstochter und mit ihr ein ganzes Reich zu verschmähen. Während dieser Unterredung ist ein „paumer pelerin“ in den Saal getreten, und auf Horn zugeschritten. Obwohl er arm ist, schien er von guter Abkunft zu sein. Vor Horn warf er sich nieder und sagte: „Habt Gnade, Sire Horn, mit mir; wohl weiss ich, ihr kennt mich nicht in diesem ärmlichen Aufzuge; ich bin [34]Dan Herlants Sohn, den Wikele zu Falle gebracht hat. Aus dem Lande ist er verjagt, alles hat er um euretwillen verloren. Denn Wickele ist Seneschal, alles ist von ihm abhängig“. Drei Jahre sei er umher gewandert, um Horn zu suchen. Herlant entbiete ihm bei seiner Liebe ihm zu helfen. Noch habe er zu berichten, was er jüngst gehört von einem, der ebenfalls von Bretaine ihn zu suchen komme, dass König Hunlaf Rimel dem Könige von Fenoie auf Wikels Veranlassung vermählen wolle. Er solle eilen; wenn er sich rächen wolle, habe er keine Zeit mehr zu zögern. Horn verleugnet sich; er heisse Godmod, den Horn müsse er sonstwo suchen, er kenne ihn nicht; nur Lügen bringe er da vor; Rimel werde nie bei Horns Lebzeiten ihr Wort brechen, wohl kenne er ihren Sinn. Sicher nicht, erwidert der Pilger, wenn es in ihrer Macht stünde, aber sie werde von ihrem Vater und Wikel gezwungen, wenn er, den er als Horn sicher erkenne, ihr nicht helfe. Er heisse Iocerant und sei mit ihm von Kind auf erzogen worden, Horn wolle ihn nicht kennen, weil er sein Brod erbettele, wozu er und

sein Vater um seinetwillen genöthigt worden. Horn hat alles gehört, er kann sich nicht mehr verstellen; wohl kenne er ihn und auch Herlant, anders wäre es grosses Unrecht. „Ich bin Horn, der Sohn des Aaluf; ich werde nicht ruhen bis ich Rache habe an dem Verräther Wikele; schöne R. du wirst Hülfe von mir haben, und schnell". Sein Gold und Silber werde er verwenden, um Soldaten zu miethen. Der König bietet ihm seine Unterstützung an; warum habe er seine Abkunft verheimlicht? er hätte sich und sein Reich ihm sofort übergeben; doch jetzt solle er es haben mit der Hand seiner Tochter; dann möge er Suddene erobern. Horn dankt, aber erklärt, das könne nicht geschehen; nicht weise er diese Ehren aus Stolz zurück, aber seiner Liebe könne und dürfe er nicht untreu werden; er werde nach R. fragen; wenn sie sich von ihm gewendet habe, so werde er sofort zurückkehren und sich seinem Rathe unterwerfen. In allen Gefahren jedoch werde er ihm beistehen. — Lemburc hörte diese Kunde und sagt zu ihren Genossinnen, nicht wundre sie sich, dass Horn sie nicht geliebt habe. Rimel übertreffe an Schönheit alle andern Frauen. Sie zürne nicht, dass Horn ihres Vaters Reich und ihre Hand zurückweise. Allein wenn sie ihn nicht haben könne, werde sie den Schleier nehmen. Als der König dies hört, beschliesst er Mönch zu werden und sein Reich Horn zu übergeben; Horn will, dass er es bis zu seiner Rückkehr behalte. Er setzt einen Tag zum Aufbruche fest, von allen Seiten strömen ihm Ritter zu, nach dreitägiger Fahrt gelangen sie nach Bretaine in einen verborgenen, von [35] Wald umschlossenen Hafen. Am folgenden Morgen besteigt Horn sein Ross, befiehlt seinen Leuten seine Rückkehr abzuwarten, und reitet auf Kundschaft aus. Auf seinem Wege trifft er einen „paumer penant", er grüsst ihn und fragt, was am Hofe vorgehe. Dieser antwortet, er komme eben daher; der König sei zu Lions, dorthin werde heute Modun, der König von Fenice kommen, der R. heirathen solle; ihm sei man nach dem Hafen entgegengegangen. Horn schlägt dem Pilger Kleidertausch vor. Nachdem dieser vollzogen, gelangt Horn bis in die Nähe der Burg und lässt sich dort nieder, um den

[36] Zug vorbeizulassen. — Die Leute des Königs Modun sind aus den Schiffen gestiegen und gehen nach der Stadt. Horn lässt alle vorbei, mit den letzten kommen Modun und Wikele, beide reiten zusammen „braz à braz à lur cols, ris e gyus demanant“, sie reden von Rimels Schönheit. Horn hört es und ist schwer erzürnt, er ruft ihnen zu:

„Seignurs bachelers, bien semlez grant bevant,
Ki as noeces alez, pur demener bobant;
Bien jurez „Wite God“ kant averez beu tant,
Kant le vin vuz echauffe, si seez si jurant etc.

Wikele, voll Entrüstung über den Bettler, schilt und droht mit Schlägen, Horn will es darauf ankommen lassen. Modun ermahnt Wikel „cel seignur“ in Ruhe zu lassen, sie würden keine Ehre davon haben. Er scheine ein „lechur“ oder „tabur“ zu sein, der zur Hochzeit komme; wegen seiner Schönheit könne er „fiz al amazur“ sein. Er fragt Horn, wer er sei und woher er komme. Dieser antwortet, er sei der Fischer eines grossen Herrn gewesen; ein gutes Netz habe er eines Tages nach Fischen ausgeworfen, [37] sieben Jahre scien beinahe vergangen seitdem; nun wolle er nachsehen;

„Si ele pesçuns ad pris, james n'avera m'amur;
E si unkore est sanz ec, dunc en erc portéur.

Die Leute halten ihn wegen dieser Rede für einen Narren. Modun und Wikel ziehen weiter zum „muster seint Martin“, wo der Erzbischof Taurin und der König sie erwarten, um die Vermählung zu vollziehen. — Horn bleibt allein zurück. Sein Gesicht

„ad acuillie par dejuste un rin,
ki vient de la cité dunt il ruit sun bon fin“.

Er kommt an das Thor, aber als Unbekannter wird er nicht eingelassen; er fasst den Porter bei den Haaren, versetzt ihm drei Hiebe, der vierte hätte seine Tage beendet, und schleudert ihn über die Brücke, in den Sumpf. Er verliert sich dann im Gedränge, ohne erkannt zu werden. — Nach der Messe sitzt man zum Essen nieder; man bedient nur auf Silber und trinkt aus goldenen Bechern. Horn wird unter die Armen aufgenommen, die vom Aumonier des

Königs gespeist werden. Er verbirgt sein Gesicht unter seinem Mantel. Von seinem Platze aus kann er alles überschauen; alle freuen sich, Schönrimel ausgenommen, die weder durch Gesang noch durch Saitenspiel aufzuheitern ist; bei Horn sind alle ihre Gedanken. — Nach dem Essen werden die Tische weggenommen, die Diener und Aufwärter wollen nun speisen. Der König aber musste als Ersatz, wie es Gebrauch war, anderen Dienst bestellen. [38] Gebrauch war es damals in diesem Lande, wenn eine Dame sich vermählte, dass diese zu trinken brachte,

cum li seneschal mangast od sa mesnée.

Nachher konnte sie wieder ihren Sitz einnehmen. Auch R. kommt dieser Sitte nach, sie geht in ihre Gemächer, wo sie sich schmückt und kehrt dann mit dreissig Jungfrauen in den Saal zurück; ein Horn nimmt sie, füllt es mit Piment und bringt es ihrem Verlobten; hierauf bedient sie durch den ganzen Saal, ebenso thun die andern. Viermal haben sie bereits die Runde gemacht, beim fünftenmale fasst Horn R. am Aermel; [39] er schilt, dass sie nur die Reichen bediene, ihr Ruhm würde wachsen, wenn sie auch ihn und die andern Bettler bediente; Gott liebe die Reichen nicht, denn eher gehe ein Kamel durch ein Nadelöhr, als ein Reicher in den Himmel erhoben werde. Rimel ist erbaut von dieser Rede, kein Bischof oder Abt würde eine bessere Predigt halten. Sie nimmt einen schönen Becher, ein Werk Salamons, aber Horn kostet nicht davon. Er verschmäht einen zweiten Becher, da beginnt sie ihn voll Staunen zu mustern:

Elle vit la [40] blanche char e le visage cler.

Er konnte nicht lange „paumer“ sein. Sie fragt, warum er nicht trinken wolle; er scheine stolzen Sinnes zu sein. Horn erwidert, er sei daran gewöhnt gewesen, dass man ihm kostbarere Gefässe reiche; um Hornes willen solle sie ihm jenes Horn credenzen, welches sie ihrem Trauten gereicht habe. Als Rimel dies hört, hält sie sich nur mit Mühe aufrecht; sie dachte es wäre ein Bote Horns, nicht dass er es selbst sei. Sie holte das Horn, und brachte es voll von Wein. Horn nahm seinen Ring und warf ihn hinein, dann trank er die Hälfte und bat R. die andre Hälfte zu leeren. Sie trank

und hob das Horn und schlürfte mit dem Weine den Ring ein; sie nahm ihn und erkannte ihn sofort. [41] Sie sagt zu dem Bettler, einen Ring habe sie in dem Horne gefunden; wenn er ihm gehöre, solle er ihn wiedernehmen; gesegnet sei der, dem sie ihn gegeben; wenn er etwas von ihm wisse, solle er ihr es nicht verhehlen; nie werde sie von ihm lassen. Horn will den, von dem sie spreche, nicht kennen; der Ring aber gehöre ihm; er habe ihn geliebt, wie er jene theuer halte, die ihm denselben gegeben habe; durch ihn werde der Dienst, den sie ihm geleistet, hinlänglich belohnt. Er werde andre Ringe in Menge haben. In diesem Lande sei er erzogen worden; einen [42] Falken habe er einst gewonnen, den er, sobald er ihn gezähmt, in einen Käfig gethan habe; sieben Jahre seien darüber vergangen, nun wolle er nach ihm sehen; wenn er noch unversehrt sei, werde er ihn mit sich nehmen, und wenn er zerrupft oder sonst geschädigt sei, werde er ihn nicht sein nennen. Da lachte R. und sagte fröhlich: „Freund Horn, du bist es, wohl kenne ich dein Gesicht, so wahr mir Gott helfe, der diese Welt bildete; der Falken, von dem du sprichst, er ist heil und gesund“. Sie werde mit ihm gehen, oder sich tödten, ein anderer solle sie nicht besitzen. Da kann Horn nicht anders denken, als dass sie wahrhaftig sei. Doch eine [43] Probe stellt er noch an, er spricht, ja er sei Horn; aber er habe nichts in der Fremde erworben; ohne Geld wisse er nicht, wohin er sie führen solle; warum wolle sie einem elenden „misel“ folgen, an den König müsse sie sich halten; er sei ohne Mittel, nicht einmal ein Kleid habe er sie zu bedecken. Wenig, ruft R., kenne Horn ihren Sinn; alles was er erdulde, werde auch sie erdulden; nichts vermöge sie von ihm zu trennen. Da erkennt Horn Rimels Treue:

E qu'ad enterin quoer e tut sanz fausement.

Er sieht, dass Wikele sie beobachtet; er denke wohl, dass er ein Bote Horns sei, und werde ihn festnehmen lassen; nicht dürfe er länger bleiben; dreihundert Schiffe habe er am Meere, und manchen kühnen Ritter; er habe sie nur in dieser Bettlergestalt auf die Probe stellen wollen. Sie möge Modin bitten, dass er einen [44] buhurd vor dem Thore ver-

anstalte, dorthin werde er kommen. Hierauf mischt er sich unter die Menge; jedoch als er den Hof verlassen. beginnt er zu laufen, kein Ross hätte ihn eingeholt. Fröhlich langt er bei den Schiffen an, erzählt seine Erlebnisse und bittet die Genossen, ihm in dem Kampfe beizustehen. — R. fordert inzwischen Modun zum Turniere auf; dieser will es ihr nicht abschlagen, sondern selbst Waffenlob von ihr erlangen. In ihrem Zimmer angelangt, entbietet R. Haderof zu sich, und theilt ihm alles mit. Er will im Kampfe auf Horns Seite sein und auch seine Freunde zur Unterstützung auffordern. Er selbst geleitet R. zum Turnierplatze, nachdem er vorher Wikele von ihrer Seite gescheucht hat. — Horn kommt mit 20000 Schilden von den Schiffen, darunter keinen unbekannten Ritter. Sie verhalten sich ruhig, um nicht bemerkt zu werden. Mit zehn Begleitern reitet Horn aus dem Walde voraus und sprengt zum Turnier. Jeder fällt seinen Mann zu Boden, darunter ist Modin, den Horn erkannt hatte. Die übrigen drängen sich an Horn heran, dieser stösst in sein Horn, da sprengen seine Ritter hervor. Haderof mit den Seinigen. kommt ihnen zu Hülfe. Die aus der Stadt flüchten, nur R. nicht; Haderof führt sie zu Horn, Modin ist gefangen. Horn reitet nach der Stadt, die er belagern will; 100,000 Mann sind bei ihm. Hunlaf sieht ein, dass er eine Thorheit begangen, als er Horn von R. trennte. Er schickt einen Bischof und einen Abt zu Horn, dass er das Land nicht verwüste, sondern sich mit ihm versöhne; er werde hinfort seinem Willen nachkommen, R. soll er besitzen; auch für Modin bittet er um Schonung. Horn gewährt alles. — Horn und die Seinen betreten die Stadt und werden wohl aufgenommen. Herlant erhält alles zurück. Man geht zum Münster, um die Vermählung Horns und Rimels zu vollziehen. Nach Beendigung des Gottesdienstes fleht Wikel im Büssergewande zu Horn um Gnade; wenn er noch einmal sich gegen ihn vergehe, möge er ihn als Verräther bestrafen. Horn gewährt ihm Verzeihung. Dann geht der Zug zum königlichen Palaste zurück. Reich besetzt sind die Tische, die edlen „bouteillier“ bringen guten Wein.

Nach Schlusse der Tafel erhebt sich Horn; er macht ein Zeichen, dass er sprechen wolle und alle schweigen.

„Sire rei dan Hunlaf, al prim commencement
Del Seignur soverain aiez merciement
Des biens que m'avez fait e del norrissement!"

45 — — — — — — — — — — —

Sie kehren zu den Schiffen zurück, grosse Freude herrscht unter ihnen über Hardrez. Am folgenden Morgen waren sie alle auf Horns Fahrzeug versammelt, und Hardré sprach zu ihnen, [46] sie sollten ihre Armee in zwei Hälften theilen, die eine Hälfte da, wo er es ihnen zeigen werde, verbergen, die andre solle zurückbleiben; er werde Rodmund so führen, dass sie ihn umzingeln könnten; so würden die heidnischen Schurken vernichtet werden. Alle stimmen dem bei. Er zeigte ihnen hierauf den Ort, wo sie sich in Hinterhalt legen sollten. Hardré geht zu Rodmund, die Leute Horns ordnen sich, wie er sie geheissen. Dem Könige erzählt Hardré, dass zwanzig feindliche Schiffe in den Hafen eingelaufen seien; er wisse nicht, ob es Horn sei, der gekommen um zu plündern. Aber gross wäre die Schmach, wenn sie ungestraft davon kämen. Rodmund erwidert: sehr fürchte er immer Horn, denn ein Kundschafter habe ihm berichtet, dass er noch lebe; vor kurzem habe er einen schweren Traum gehabt, auf der Jagd habe ihn ein Eber angefallen und zu Tode verwundet. Hardré tröstet ihn; er glaube nicht an Träume; er werde, wenn der König nicht wolle, allein gehen, und wenn es Horn wäre, ihn zuerst erschlagen. So wird Rodmund ermuthigt; mit ihm ziehen tausend Heiden, wenig gegenüber den Unsrigen. Von ferne hören die Leute Horns die Heiden heranziehen, sie lassen sie an ihrem Verstecke vorbei. Hardré führt sie in ein Thal, zu spät merken sie, dass sie betrogen sind, gerne hätten sie umgewendet, aber sie sind vollständig eingeschlossen. Rodmund sieht, dass er verloren ist, er will sein Leben theuer verkaufen, auf Hardré stürmt er ein, er zerschlägt ihm den Schild und wirft ihn vom Pferde; aber sein Sohn Budelac kommt ihm zu Hülfe. Rodmund stürmt weiter. Horn rächt den Tod Aalufs, gross ist der Kampf, von den Heiden sind nur noch

hundert übrig. Rodmunds einziger Wunsch ist, Rache an dem Verräther Hardré zu nehmen. Einen Vassal wirft er vom Pferde, Haderof eilt hinzu und schlägt sein Schwert durch den Schild in den Hals seines Pferdes. Der König stürzt zur Erde. Dann verwundet ihn Haderof schwer, Rodmund dagegen bringt ihm einen grossen Schlag bei, so dass er ihn und sein Pferd zur Erde wirft. Sie schlagen von neuem gegeneinander, aber Haderof ist ermüdet, seine Streiche werden matter; er ist schwer verwundet, sein Helm zerbrochen, Hülfe ist nöthig; Rodmund dagegen fühlt sich noch frisch. Horn erfährt, dass Haderof in Gefahr sei; er schreit Rodmund an: „Mar le tucherez mès, fol culvert, reneet!" Rodmund will sich auf Gnade und Ungnade ergeben, als aber Horn näher kommt, stösst er ihm heimtückisch das Schwert unter dem Schilde durch, aber der Panzer hält den Stoss aus. Nun hilft kein Bitten mehr; Horn spaltet ihm mit einem Schlage Helm und Haupt. Dann lässt er im Heere seinen Frieden ausrufen und geht vom Lande Besitz zu ergreifen. Die Heiden müssen ihren Glauben abschwören oder sterben. — Das ganze Land fällt ihm zu. Unter seine Ritter vertheilt er den Besitz der Heiden. Hardré erhält die „mestrie" über alle. [47]Kirchen werden wieder erbaut, Erzbisthümer und Abteien wieder hergestellt und vermehrt. Die Kunde seines Sieges verbreitet sich und gelangt bis zur Königin [48]Samburc, Horns Mutter. Diese hatte sich nachihres Gebieters Tode in die grossen Ardennen am Meere geflüchtet. Dort lebte sie mit einer Begleiterin „en un cros sur la mer". Von Kräutern nährte sie sich, und ein Mädchen, das sie aufgezogen, ging in den Städten umher und bat um Brod; auf einer Wiese hörte sie einst Hirten von Horn und seinem Siege erzählen. Diese Nachricht bringt sie ihrer Herrin. Wer hundert Zungen hätte könnte deren Freude nicht schildern, viermal fällt sie in Ohnmacht. Sie macht sich in ärmlichem Gewande nach dem Hofe auf. Sie redet den König am Thore an und beschwört ihn bei der Seele Aalufs und Samburcs, sie bis zu ihrem Tode zu ernähren. Der König lässt sie in den Saal führen, Hardré erkennt sie. Horn springt auf und schliesst

sie in seine Arme, und ein Fest wird gefeiert, welches bis in die Nacht hinein dauert. — Um Mitternacht [49] träumt der König, er sähe inmitten eines Flusses Rimignil, von den Wogen bis zum Kinn umgeben; Wikle stand auf der Seite, nach der sie schwamm, eine eiserne Gabel in der Hand, mit der er sie zurückstiess. Er selbst war in Angst ihr zu helfen, bis er ein Boot fand, auf welchem er über den Fluss gelangte; jener entfloh, er selbst errettete Rimignil. — Der König erwachte und schaute um sich, er rief Haderof zu sich. Dieser fürchtet, dass Wikle etwas schlechtes aussinne. Sofort befiehlt er die Schiffe zu rüsten, sein Reich lässt er in Hardrés Obhut. Mit Tagesanbruch gehen sie zu Schiffe. — Durch reiche Gaben hat [50] Wikle sich Freunde erkauft, ein Schloss hat er erbaut „de pere et de cement“ und hierin grosse Besatzung gelegt, auch für Vorräthe gesorgt. Denn er wollte Rigmel mit Gewalt rauben. Aber sein Bruder [51] Wothere merkt diese Pläne und setzt Hunlaf davon in Kenntniss. Dieser setzt die Stadt in Vertheidigungszustand. Wikle beginnt sie zu belagern, wenn Horn in vierzehn Tagen nicht komme, will Hunlaf die Stadt übergeben. Rigmel ist in grosser Trauer, sie glaubt sich vergessen, da sie von seinem Kommen nichts weiss. Hunlaf muss die Stadt übergeben, Rigmel wird an Wikle ausgeliefert. Er führt sie voll Freude zum Münster „de saint Beneit“, um ihre Klagen kümmert er sich nicht; fröhlich setzt er sich zum Mahle. Wothere reitet ans Meer, da sieht er die Flotte Horns heransegeln, er schwimmt ihr entgegen, wird von Schiffen aufgenommen und berichtet Horn die Vorgänge. Horn geht mit hundert Gefährten nach der Stadt, Harfen hatten die einen, Fiedeln die andern, als Gaukler verkleidet. Der Pförtner lässt sie auf ihre Bitten ein. Sie treten in den Saal, sie ziehen ihre schneidigen Schwerter und schlagen alle Mannen Wikles nieder. Horn schlägt Wikle das Haupt ab und befiehlt den Körper an den Galgen zu hängen. Dann entbietet er seine Leute von den Schiffen und beginnt das Fest, welches vierzehn Tage dauert. Danach lohnt er jedem nach Gebühr. Seinen Weg nimmt er nach Westir, mit seinem Vetter Modun, dem Könige von Finée;

er gibt ihm Lemburc zur Frau, deren Schwester vermählt er mit Haderof, mit einem Theile des Reiches als Mitgift. — Während er dort verweilte, gebar Rimel den tapferen 52 Hadermod, der Afrika eroberte. Davon wird mein Sohn Gilimot singen,

Ki la rimc après mei bien controverat.

Horn führte seine Frau nach Suddene, und lebte mit ihr lange Zeit, bis er „en richesse“ seine Tage vollendete.

Or en die avant ki l'estorie suverat;
Thomas n' en dirrat plus, tu autem, chanterat,
Tu autem, Domine, miserere nostri.

3. Inhalt von Horn Childe and Maiden Rimnild.

Der Sänger will berichten „of kinges tuo, hende Halþeof [1], was on of þo“, König von „Ingland“. Vom Humber nordwärts regierte er „in to þe wan see“. Er hatte einen Sohn, der ihm theuer war, Horn genannt; acht Gefährten suchte er ihm aus, mit ihm zu spielen und zu reiten. Sie hiessen: Haþrof, Tebaude, Aþelston. Winwold, Gariis, Wihard, Witard und sein Bruder Wikel. Letztere erfand Horn als untreu, sie verleumdeten ihn. Arlaund, der alle ritterlichen Sitten kannte, ihm vertraute Haþeolf Horn und die Kinder an. — Aus Danmark kam eine stattliche Schar nach England, sie raubten in „Clifland bi Teseside“ Schafe und Vieh, Haþeolf wandte sich gegen sie. „On Alerton — more“ trafen seine Barone zusammen. dann ritten sie nach Clifland; einen Tag dauerte der Kampf, die Dänen wurden alle erschlagen, noch kann man ihre Gebeine sehen „bi seynt Sibiles kirke“. Haþeolf blieb da neun Tage, das geraubte Gut gab er zurück und vertheilte die Beute. Sechzig tüchtige Leute machte er zu Rittern, dann liess er Kirchen erbauen, um für die Todten zu singen. Hierauf fuhr er aus um zu jagen „on Blakeowe-more“ und hielt ein Fest zu Pikering und dann zu York; dort traf er mit Arlaund zusammen. Unter Thränen verspricht er den Kindern, deren Väter erschlagen worden, dieselben Güter zu Lehen. Seinem Sohne heisst er sie

Treue schwören. — Neun Monate blieb er hier, da kamen aus Irland drei Könige, Ferwele, Winwald und Malkan; sie verwüsteten Westmoreland. Der König entbietet alle Freien zum Kampfe. Sie sammeln sich und reiten nach Steynesmore. H. erschlug dort zwei der irischen Könige, aber das irische Heer war zahlreicher, Malkan tödtete des Königs Pferd. Zu Fuss kämpfte er weiter und schlug in kurzer Zeit wohl fünf tausend zu Boden. Keiner wagte mehr ihm zu nahen; aus der Ferne steinigten die Iren den Helden. Von seinen Mannen brachte Malkan nur dreizehn, und diese verwundet hinweg. — Ein Graf von Nordhumberland nahm Haþeolfs Land in Besitz. Arlaund floh nach dem südlichen England mit den ihm anvertrauten Knaben, zum Könige Houlac. Dieser nahm die neun mit ihrem Meister Herlaund auf. — So blieben sie am Hofe, alle in gleichem Anzuge. Horn that sich durch Verstand und Geschicklichkeit hervor. Sein Ruhm verbreitete sich weit. Da war kein König von England, der den Stoss seiner Hand auszuhalten vermochte. Gross war er und schön gestaltet. — Houlac hatte eine Tochter, ein schönes Mädchen; Rimnild hiess sie. Als sie von Horn hörte, konnte sie ihn nicht vergessen. Nie liebten sich Kinder heisser, ausgenommen Tristrem und Ysaud. Sie zögerte nicht, sondern sandte zu Arlond, dass er mit Horn zu ihr käme. [18] Arlaund fürchtete, wenn er Horn brächte, würden „lesinges ..... biginne“. Deshalb liess er Horn zu Haus und brachte Haþerof zu Rimneld. Diese hielt ihn für Horn; sie hiess ihn niedersitzen und brachte ihm Süssigkeiten und Wein. Einen Diener hiess sie „a gentil goshauk“ bringen; den gab sie Haþerof, den sie für Horn hielt, der die Jagd so sehr liebte. Eine Koppel von Jagdhunden brachte sie herbei, er wollte sie nicht nehmen und sagte, er heisse Haþerof. „Was immer dein Name sei, die Hunde sollst du behalten, und Haþerof, um meiner Liebe willen, komm morgen und bringe Horn mit dir“. Harlaund ging frohen Herzens weg, und kam am andern Morgen und brachte Horn mit. Des Mädchens Zimmer war schön geschmückt mit reichen Geweben: sie setzte sich zwischen beide; sie sprach freundlich zu ihnen; Süssigkeiten und

Wein reichte sie ihnen. Dann liess sie ein schwarzes Ross vorführen, mit silbernem Sattelzeug, sie gibt es Horn, damit er es reite, wenn er Ritter sei.

Horn, sche seyd, is þi name:
An horn I schal ȝife þe ane,
A michel and unride.

Sie lässt ferner ein Schwert bringen, das Werk Mimings und Welands, Bitterfer geheissen. Horn dankt und verspricht auf dem Rosse zu justiren, und sie verhiess ihm:

ȝif þat he be dubbed kniȝt,
Hir maidenhood to mede.

Innerhalb von vierzehn Tagen wurde Horn zum Ritter geschlagen, ebenso Haþerof und mancher andre, wie ihnen Houlak verheissen hatte, wenn sie fünfzehn Jahre alt wären. Ein [3] Turnier liess er ausrufen, und Horn gewann den Preis. Der König erlaubte Horn unter den Mädchen seines Hofes zu wählen; Rimnild hiess ihn keine andre wählen; sie wollte „his leman“ sein. — Thebaud ging über See, und Winwald der Kühne. Bei dem Könige von Frankreich blieben sie, der schlug sie zu Rittern. Sie nahmen Frauen und blieben da. Nach England kamen sie nicht wieder. Gariis und Aþelstron fuhren nach „Bretein“, zu einem Grafen. Im Turnier gewannen sie den „gre“ und der Graf machte sie zu Rittern und gab ihnen Land; dort lebten sie in Frieden. — Wi(k)ard und Wikel ersannen einen [22] Anschlag, Horn zu verrathen. Eines Tages als Houlac auszieht zu jagen, blieb Horn zu Hause,

for blode-leting,
As for a maladie.

Wikard ritt neben dem Könige, Wikel ersann die Lüge (oder hatte ersonnen?). Horn verriethen sie und sagten:

„Sir, y seiȝe ȝisterday,
Hou Horn by þi douhter lay,
Traitours boþe be þai“,

Der König glaubte ihnen, er kehrte in Wuth zurück und suchte Rimnild. [25] Er schlug sie so, dass sie blutete. Schuldlos war sie.

Horn hadde nouȝt hir maidenhede,
Bot in word and þouȝt.

Houlac zog sein Schwert, um Horn zu erschlagen; die Ritter traten hervor und baten alle für Horn; voll Zorn ging der König in seine Kammer und schloss sich ein. Horn fand Rimnild auf ihrem Bette liegend, Mund und Nase voll Blut: „þis hastow for me". Sie klagt nur um ihn, und fürchtet, dass er vertrieben werde. Wenn das geschehe, werde sie sieben Winter auf ihn warten, möchte auch ein Kaiser kommen, König oder Königssohn und um sie werben. Sie weist ihn an, am folgenden Tage auf die Jagd zu gehen und das erjagte Wild vor den König zu bringen, dann werde er ihm seinen Sinn kundthun. Fünf Hirsche hat Horn am folgenden Morgen geschossen, am Mittag brachte er sie Houlac; dieser sagte, es sei umsonst; wenn er sich noch am nächsten Tage finden lasse, solle er erschlagen, von wilden Pferden zerrissen und am Galgen aufgehängt werden. Zu Rimnild kam er ohne Zögern, sie gab ihm einen wunderbaren Ring mit kostbarem Stein:

„When þe ston wexeþ wan,
þan chaungeþ þe þouȝt of þi leman
Take þan a newe;
When þe ston wexeþ rede,
þan haue y lorn mi maidenhed,
Oȝaines þe ontrewe".

Horn sagte: in ihrem Garten sei ein Baum, darunter ein frischer Brunnen; in das Wasser solle sie täglich schauen; wenn sie seinen Schatten darin sehe, dann sei er an ein Weib gefesselt. — Houlac mahnte Horn zu fliehen; er nahm Abschied, setzte sich in voller Rüstung zu Pferd und ritt allein [26] hinweg. — Als er ausser Sicht war, sagte er, er heisse Godebounde. [34] Wiard ritt ihm nach, Tag und Nacht, um Horn zu suchen. Von Godebounde hörte er sprechen, Horn konnte er nicht erreichen. Er ritt nach Süden, und Horn nach Westen, nach Wales kam er zuletzt. Einen Ritter traf er im Walde, der seinen Harnisch oder Kampf verlangte. Horn war froh darüber; er warf den Gegner vom Ross und brach ihm Arm und Schulterknochen. Jener

fragt nach seinem Namen und weist ihn an seinen König Elidan. Sieben Tage hindurch biete jener Turnier, jeden Tag mit einem andern, den achten komme er selbst auf einer braunen Stute, um den Preis zu gewinnen. Horn fand den König in Snowetoun; er siegt im Kampfe und tritt in Elidans Dienste. — Aus Yrland kamen Boten, von einem Könige, Elidans Sohne, der Hülfe verlangte gegen seine Feinde. Er schrieb Briefe zurück, dass er kommen werde; Horn ging mit den Boten nach Irland. Sie landeten in Golkil und fanden da den König Finlawe. Er hörte, dass Hülfe komme, und sagte zu Malkan, wann und wo er wollte, die Schlacht wolle er aufnehmen. Des Königs Söhne reiten Horn entgegen und begrüssen ihn. [27] Sofort begannen sie zu streiten, wer ihn in seine Dienste nehmen solle. Horn sagte, er wolle den König sehen, und nachher werde er sagen, wer ihm am besten gefalle. — Ganz Irland war Malkan zugefallen, so gross war dessen Macht. Finlak unternahm allein den Kampf. Drei Wochen waren festgesetzt, bis sich die Mannschaften gesammelt hätten, dann sollte die Schlacht stattfinden. Aber Elidan wurde durch Wind und Wetter vom Kommen abgehalten. Finlac will fliehen; Horn und die Söhne des Königs sprechen dagegen, und so reiten sie aus gegen Malkan. Horn ritt in das dichteste Gedränge, mit jedem Streiche schlug er einen nieder [30] .... Frauen und Jungfrauen erhoben grosse Klage um die Söhne des Königs. Finlak kam zu ihm (Horn) und nahm ihm die Waffen vom Leibe; das Blut rann von seinen Augen. Er rief seiner Tochter Acula, und hiess sie ein Pflaster nehmen; auf Wunden verstand sie sich. Das Mädchen verspricht ihm baldige Gesundheit, sie fragt, ob er Malkan erschlagen. „Ja“ erwiderte er, „König Malkan war meines Vaters Mörder, dafür habe ich ihn erschlagen“. — Die Erschlagenen wurden begraben; Finlac sann, wie er Horn belohnen könnte; er übertrug ihm Malkans Land. Seine Tochter Atula [28] liebte Horn so, dass ihr dünkte, ihr bräche das Herz entzwei. Eines Tages liess sie ihn zu sich entbieten und offenbarte ihm ihre Liebe. Er sagte, dass er nur ein Weib liebe, Acula glaubte sie wäre dies: einer

andern galt sein ganzes Sinnen; den Ring zog er hervor, da war dessen [34] Farbe eine andre, denn vorbei sind sieben Jahre. — Horn wollte nicht länger bleiben, er sammelte hundert Ritter, und landete in England. Unter einem Gehölze liess er sie, er sah einen Bettler und eilte ihm nach. Der Bettler erklärt, dass er Horn suche. Heute vermähle sich der König Moging mit Rimnild. Horn würde ihn hindern, wenn er im Lande wäre. Wi(h)ard solle Horn ihn nennen, und ihm seinen Namen sagen; er möchte wohl sein Diener sein. Er heisse Horn, erwidert er, und fünf tausend müssten erschlagen werden, ehe Moging und Rimnild zu Bette gingen. Er heisst Wi(h)ard zu seinen Leuten reiten, er wolle in seinem ärmlichen Gewande zum Hofe gehen. Als er von ferne den [36] Lärm hörte, ging er ihnen entgegen; den König Muging kannte er sehr wohl; er fasste sein Pferd beim Zügel, Wikard schlug ihn so heftig, dass das Blut nachfloss, Horn hat ihm für die Nacht „a box“ zum Lohne versprochen. Mojoun fühlte Mitleiden; er sagte wenn er den Zügel loslasse, wolle er ihm geben, um was er ihn bitte.

„Peter, quaþ Horn, þatow wilt
ȝive me maiden Rimnild
þat is so fair and fre“.

Darüber zürnt der König, das könne nicht geschehen. Horn sagte, er habe vor Zeiten ein Netz ausgeworfen; wenn in diesen sieben Jahren ein Fisch darin gefangen worden, so solle es nie mehr ihm gehören; und wenn es nichts gefangen, so werde er es im Herzen lieben. So gingen sie alle zusammen nach dem Schlosse; sie hielten ihn für einen Narren. Horn sagte, er sei Herr von mehr als sechzig Bettlern, und er müsse heute beim Mahle in der Halle sein. Der König versprach es ihm. Am Thore der Halle war grosses Gedränge, Horn wollte nicht der letzte sein. Der Pförtner stiess ihn zurück, dafür brach ihm Horn das Schulterbein entzwei und gelangte in die Halle. Er sass nieder in dem reichgeschmückten Saale, wenig ass er, viel dachte er und mehr noch sprach er; man sollte ihn für einen Narren halten. Damals war es Sitte, dass die [38] Braut am ersten Tage bedienen sollte beim Mahle, so that sie (Rimnild),

Horn sprach zu ihr, sie solle auch nach „godes-men“ sehen, diese dürfe sie nicht vergessen. Sie holte ihm einen Trunk. Er bat sie um Hornes willen zu warten, bis er getrunken habe. Sie blieb stehen und er warf den Ring in den Becher. Einen andern Trunk brachte sie ihm da und fragte ob er Horn wäre. Er sagte „ja“, und sie fiel zu Boden, der Sinne beraubt. Ritter brachten sie in ihre Gemächer. Sie schickt diese in die Halle zurück, Haþerof heisst sie im Garten „parvink and ive“ sammeln „greses þat beon of main“. Mogoun solle kein Glück bei ihr haben, da Horn zurückgekommen sei. „Haþerof geh in die Halle und sieh, er ist in armem Gewande; bitte ihn zu halten, was er verhiess. Wenn alles Volk gegangen ist sich zu ergötzen, wollen er und ich uns hinweg stehlen“. Haþerof fand Horn und richtete seine Botschaft aus; Horn erkannte Rimnilds Treue. „Ich werde in's Feld kommen mit hundert Rittern mir zur Seite“. Aber Haþerof müsse ihm sagen woran er Wickard erkennen solle. „Seine Decke (queintise) ist weiss wie Schnee mit schwarzen Vögeln verwirkt, die Mojouns ist gelb mit weissem Schwan besetzt, die Wikeles gelb und grün mit Lilien dazwischen genäht, ihn vergiss du nicht“. — Alles meldete Haþerof an Rimnild zurück, sie befiehlt ihm ihrem Vater zu sagen, dass sie nicht krank sei, Wikard solle heute seiner Schulden quitt werden. Nach dem Essen reitet man zum [44] Turniere, und Horn kam mit hundert Rittern in das Feld; er wirft Mojoun unter sein Ross, nicht wollte er ihn erchlagen. Wigards Haupt spaltete er mit dem Schwerte, seinen Hieb vergalt er ihm so; dem Wigle schlug er die Augen aus; Verräther sollten so gezeichnet werden. Horn gewann an diesem Tage das „turnament“. Zu Houlac ging er und dankte ihm für seine Wohlthaten, Wikel musste seine Falschheit erzählen. Horn vermählte sich mit Rimnild; drei Tage währte das Fest. Von weit und nah entbot er sein Volk zur Fahrt nach Nordhumberland, um seines Vaters Land wieder zu gewinnen. Als þorbrond hörte, dass Horn ins Land gekommen sei . . . . .

4. Anmerkungen zu der Inhaltsangabe beider Gedichte.

[1] *Aaluf* (in dem französischen Gedichte meist dreisilbig) findet sich sonst nur in H 4. 33. 37 als *Allof.* C hat dafür *Murri.* O *morye, moye, moy;* im Reime 892 *Mory (: stordy).* H bezeichnet an einer Stelle und zwar im Reime *Murry (sturdy)* ausdrücklich als Horns Vater. Schon Michel (Rec. de ce qui reste etc. préf. XXXVIII) hat hierauf hingewiesen: „Vers 873 H donne au père de Horn le nom de Murry, circonstance qui a induit Warton en erreur, et lui a fait supposer que Murry était le roi qui avait envahi le royaume de Suddene (was nach dem Zusammenhange ganz unmöglich ist). Cette particularité donneroit à penser que l'écrivain de ce manuscript avait présent à l'esprit le texte français ou quelque rédaction anglaise plus ancienne, qu'il avoit à dessein changé le nom du roi en celui d'Allof, mais qu'il n'entendit point ce passage, et supposa que Murry étoit ici quelque autre personnage". Vergl. Wright, Anm. zu Warton I, 3. 36. An einer anderen Stelle, C 1335. O 1376, findet sich ebenfalls *Murry* im Reime, auch hier hat H 1345 den Namen beibehalten, aber die folgende Zeile: *Hornes fader so hendy* geändert in *Hornes cunesmon hardy* (Ritson hat *Horn es com es mon hardy,* Suchier hat diesen Fehler bei erneuter Vergleichung corrigirt). Es scheint also sicher, dass *Allof* in H nicht ursprünglich ist. Wie ist nun diese Vertauschung zu erklären? An Bekanntschaft mit dem französischen Gedichte kann kaum gedacht werden. Es müssten sich sonst mehr Spuren einer solchen finden, und deren zeigt H bis auf noch eine Namensübereinstimmung (s. unten S. 119) ebenso wenig wie C und O. Wahrscheinlicher ist es daher, dass dem französischen Dichter das englische Lied von King Horn in einer H nahestehenden Fassung vorlag, woraus sich ergeben würde, dass schon in der englischen Spielmannsdichtung neue Namen in die Hornsage einzudringen begonnen hätten.

Nun setzt aber der Eingang des franz. Gedichts einen Roman von Aaluf, genauer wohl eine einleitende Branche zum Roman von Horn, die sich mit König Aaluf und seinem Ende beschäftigte, voraus.

Im Roman selbst finden sich vielfache Anspielungen auf Leben und Thaten Aalufs aber meist nur in ganz allgemeinen Zügen, mehrmals sich widersprechend. Horn, von Hunlaf nach Name und Abkunft gefragt, antwortet 250 ff.:

Mis peres fud li bers, vaillant hom veirement,
Aaluf ot a nun, si ma geste ne ment;
En Suddene fud nez, si lu tint longement.
Reis Silaus si l'trovat, si l' nurit bonement.
Après fud conéut par Deu commandement,
K'ert de geste real descendu veirement;
Nevu fud Bauderolf, de sa fille al cors gent.
Goldeburc ot à nun en son baptesmement.

262 ff. Quant ço fud conéuz ke Aaluf fud bien nez,
Ki iert niés Baderof le bon e l'alosed.
[Ki iert sur Alemaunz emperere clamez*]
Dunc lui ad reis Silaus par grant amur donez
Une fille qu'il ot, od le vis colured;
E avoec li donat, après sei, sun regned.
D'ices dunt je vus di sui je nez e cried;
Mès mis peres fud pruz, e en meint liu aed.
Ne sai si unc vus forfist, ne pur ço n'ert celed,
Ke ne die à vus tute la veritez.
Pus ke mis peres ot le regne guverned,
Près de .x. anz après que Silaus fud fined,
Vindrent sur lui paens feluns e reneed,
Ki lur avoit ocis mult de lur parented.
Si l' supristrent ainceis ke fust acointed.
Rodmund ot nun li reis ki ert lur avued,
Mis peres fud surpris par sa ruste fierted
Ki atendre ne volt que venist sun barned,
Par tant si fud occis ainz que venist Hardred,
Sun vaillant seneschal, ki pur s'ost ert aled.

Hier erfahren wir also die ganze Vorgeschichte, die im engl. Gedichte mit der Erzählung verbunden ist. 312 ff. betont Horn vor Hunlaf noch einmal, was als besonders characteristisch hervorzuheben ist.

De mun pere ne sai si unc vus fist domage,
Kar il fist en meint liu à mulz homes ultrage.

1387 ff. Hunlaf erinnert sich an Aalufs Tapferkeit:

De Aaluf li membra od la fierce façun,
Cum delivrad Silau k'il fud sun nuriçun,
Des paens, des feluns, lui e su regiun.

1832 ff. Wikes i esteit dunc ki ert niés Deverez,
Ki encusat Aaluf à Silau l'onurez
E cist encusat Horn.

Gudereche gedenkt, als Horn von Suddene spricht Aalufs 2361 ff.:

Bien cunois le païs, en Suddene fui ja,
E bien cunu Aaluf, le bon rei ki regna;
Prist mei a compaignun, sun aver me dona,
Un petit fiz k'il ot ileches me mustra:

2916 heisst es:

Cil Rollac ot occis par aventure grant
Aaluf dunt sovent ai esté remembrant.

und 2933:

Cist occist Aaluf, cum dit li parchemin.

---

* Dieser Vers aus der Cambridge Hs.

Dagegen tödtet Horn in einem früheren Kampfe, Tirade 72, einen Heiden Marmorin aus Chanaan, einen der Mörder Aalufs. — Endlich wird Z. 4874 Samburc, Aalufs Gemahlin, als ganz neue Person eingeführt und ihr Schicksal weitläufig erzählt.

Man sieht die angeführten Stellen enthalten Züge, die sich gewissermassen nur als Reproductionen einzelner Züge aus Horns Geschichte, auf die seines Vaters übertragen, darstellen. Das einzig characteristische, die Raubzüge Aalufs, findet sich nur in Horns Rede am Hofe Hunlafs und kann hier bloss aus Anlass der Zeilen des engl. Ged. 191:

Nu þu miȝt us slen and binde
Ure honde bihinde,

um Horns Furcht zu rechtfertigen, hinzugefügt sein. Allerdings findet sich zu Warton I, 41 (ed. von 1840) die Notiz von Madden: that the author of the french romance of king Atla (formerly in Mr. Hebers library, and now in the possession of Sir Thomas Phillipp Bart.) expressly states in his Prologue, that the stories of Aelof (Aloff), Tristan, and others had been translated into French From the English". Ich habe leider keine Gelegenheit gehabt, mir über diesen Punkt nähere Nachrichten zu verschaffen, wie ja die Existenz des Romans Atla überhaupt in ein gewisses Dunkel gehüllt erscheint. Uebrigens würde sich aus dem Vorhandensein eines englischen Gedichts von Allof das Eindringen dieses Namens in die Fassung H des K. H. am ehesten erklären.

Sollte aber ein solches Gedicht wirklich existirt haben, immer bliebe noch die Möglichkeit, ja Wahrscheinlichkeit, dass die Darstellung von Aalufs Ende, welche den einleitenden Theil zum Roman de Horn bildete, nichts enthalten hätte als die Vorgeschichte Horns, wie sie im engl. Ged. vorliegt, erweitert durch Phantasieen des Bearbeiters, etwa in der Art, wie sie im Romane von Horn sich angedeutet finden. Die Veranlassung zu einer solchen Theilung des Stoffes lag sehr nahe. Im Eingange zu King Horn heisst er:

A sang ihc schal ȝou singe
Of Murry (H Allof) þe kinge.

Dem Könige Murry gelten aber bloss die ersten 60 Zeilen des Gedichtes. Dies mochte dem franz. Dichter, der sich auch im Horn als einen sehr verstandesnüchternen Menschen darstellt, unlogisch erscheinen, und er widmete dem Vater Horns eine besondere Branche. Und merkwürdigerweise heisst es in der ersten Strophe der engl. Rom.

Y wil ȝou telle of kinges tuo
Hende Halþeof was on of þo

(Horn natürlich der andre), was fast wie eine Correctur des Einganges zu King Horn aussieht.

Was nun das spätere engl. Gedicht von Horn Childe anlangt, so haben wir hier entschieden historischen Boden unter uns. Die

vagirende Sage ist an bestimmte Persönlichkeiten und Oertlichkeiten geknüpft, sie ist zu einer Localsage geworden, wenigstens in den ersten Partieen, die von Halþeof, dessen Siege über die Dänen und Untergang durch irische Könige handeln, und bestimmte Ortsbezeichnungen haben, die heute noch nachzuweisen sind. Hieran schliessen sich denn die Abenteuer Horns, ohne geschichtlichen Hintergrund, wesentlich in der Fassung des franz. Rom., jedoch mit vielen willkürlichen Auslassungen und Erweiterungen. Dass dieses der Entwicklungsgang der Sage war, wird im einzelnen sich ganz klar ergeben.

Ich will nicht unerwähnt lassen, dass in der lateinischen Vita Herewardi Saxonis, Fr. Michel, Chron. Angl. Norm. II. 9 ein Alef vorkommt, König von Cornubien und Vetter des Mädchens, welches Hereward später von ihrem Hochzeitsfeste entführt und zu seinem Herrn bringt, mit dem sie früher verlobt gewesen.

[2] Diese Berathung des Königs mit seinen Begleitern bringt kein neues Moment in die Erzählung. Die Rede des Königs ist äusserst prosaisch und trivial. Der franz. Dichter sucht alles, was im englischen Gedichte nur angedeutet ist, breit zu motiviren, meist nur, wie hier, in ganz äusserlicher Weise.

[3] Von VV. 125—152 des englischen Gedichtes (Landung und Abschied vom Schiffe), fast den reizendsten von allen, welche am meisten an alte Ueberlieferung erinnern, findet sich nichts Die Begegnung der Knaben mit Herlant fehlt in K. H, bietet aber auch durchaus nichts neues, obwohl sie breit, von 126—208, erzählt wird.

[4] Die Anknüpfung an Horns Namen, K. H. 201 ff. fehlt. — K. H. 168 heisst es einfach

Horn spak here speche,
He was þe faireste
And of wit þe beste.

Dies wird in R. H. nicht bloss weit ausgeführt, sondern Horn muss auch noch durch eine lange, zierliche Rede (244—320) einen Beweis seines Verstandes ablegen. — Auf erneute Frage des Königs nennt Horn seinen Namen 328. Ganz wie in K. H. Allein ein wesentlicher Unterschied ist, dass im R. H. sofort seine königliche Abkunft kund wird, während diese dort im dunkeln bleibt. Nur eine Andeutung findet sich 176: *Icome of gode kenne, And kynges suþe gode.* Dass er Murrys Sohn ist (dessen Name freilich nicht genannt wird), erfährt der König erst O 1309, H 1275.

[5] Fast scheint es, als wenn der franz. Dichter das Wort „child“ in K. H. misverstanden hätte. In dem engl. Ged. haben wir uns Horn und seine Gefährten als Jünglinge zu denken. O und H haben 17 und 18 die Zeilen:

He was fayr and eke bold,
And of fiftene winter hold.

Mit fünfzehn Jahren war man bereits waffenfähig. Child in der Be-

deutung junger Mann, Knappe kommt in der engl. Poesie vielfach vor. Der franz. Dichter aber stellt Horn und seine Genossen als Kinder dar:

333 ff. Ainz vus frai bien nurir e à vos volentez;
Quant serras plus créuz, si serras adubés.
422 Tant unt esté nurrit li enfant de parage
K'il sunt créud grant, de .xv. anz unt l'eage.

Im Hornchilde ist dies beibehalten. Houlac hat versprochen Horn und andre zu Rittern zu machen:

So were þai ful fiftene, s. S. 96.

[6] Die Erziehung der Knaben wird weitläufig geschildert 369—401. In dem englischen Ged. bedeuten nach Z. 242 die Worte 237—38 nichts anderes, als dass Aþelbrus die Gefährten Horns zu anderem Dienste heranziehen soll, als diesen selbst.

[7] Danach wurden die Knaben nicht am Hofe erzogen. Es steht hierzu im Widerspruch Z. 404

Enz as chambres reals en est forment loed

nl. Horn, der erst 460 dem Könige vorgestellt wird. In H. C. ist von Horns und seiner Gefährten Erziehung nur ganz flüchtig die Rede. Die Umständlichkeit des franz. Dichters ist vermieden.

[8] Die Erwähnung und Ankündigung des Festes in K. H. 475 ff. ist ziemlich dunkel. Es scheint bloss veranstaltet, damit Horn zum Ritter geschlagen werden könne. Vorausgegangen sind bereits die Scenen, die sich in Rimenhildes Gemach abspielen. Im R. H. beruft der König seine Barone zu einem Feste, um ihre Zöglinge sich vorstellen zu lassen, und erst während des Festes entwickelt sich das Intriguen- und Liebesspiel in Rimels Kammer. In H. C. endlich ist von einem Feste gar nicht die Rede. Erst nachdem Horn zum Ritter geschlagen ist, beruft der König ein Turnier.

[9] Die Einführung der Gesellschafterin und Vertrauten Herselote, die nur Botendienste zu verrichten und ihre Herrin zu trösten hat, ist von gar keiner Bedeutung.

[10] Diese Verhandlungen (531—665) fehlen sowohl in K. H. als in H. C. Ueberhaupt ist das Verhältniss Rimenhilds zum Stiward Aþelbrus in K. H. ein ganz anderes. Sie ist die Herrin, er der Diener. Von grossen Belohnungen ist nicht die Rede. Er erhält einen Ring und einen Becher, damit er bewirke, dass Horn zum Ritter geschlagen werde. Im übrigen genügt der Zorn seiner Herrin um ihn gefügig zu machen.

[9] Die Unruhe des Seneschal (661—698) ist nach 275—84 des engl. Ged. ausgeführt. Es fehlen in letzterem die Schilderung von Rimels Unruhe und ihre Herzensergiessungen an Herselote (699—740).

[10] Die eingeschobenen Berichte über das Fest, die bedeutenden Umfang haben, fehlen natürlich in K. H.

[11] In K. H., so knapp und gedrängt alles erzählt ist, wird nichts von Bedeutung weggelassen. So war es jedenfalls nöthig, Haderof (Aþulf) über die ihm zugedachte Rolle aufzuklären Im engl. Ged. geschieht dies 385 ff.; im franz. wird etwas entsprechendes, und zwar mit Absicht, weggelassen: Haderof muss aus Rimels Gebahren erst den Schluss ziehen, was hier beabsichtigt sei.

[12] Man vergleiche die Rede Aþulfs K. H. 311—320 mit der Haderofs R. H. 824—844, um sofort zu sehen, dass die lebhafte und individuelle Sprache des ersteren nimmermehr ihren Ursprung in der phrasenreichen, inhaltslosen der letzteren haben kann.

[13] Eine der Personen, die nur auftreten um etwas zu sagen oder aufzuklären und sofort wieder zu verschwinden.

[14] Die Entrüstung Rimels ist viel wortreicher, aber bei weitem farbloser als in K. H Es fehlt zum Beispiel der feine Zug, als ob die Sprecherin selbst sofort den Betrug erkannt habe, K. H. 389. Dagegen ist viel von Rache die Rede, während in K. H. Rimenhild dem Stiward einen schmählichen Tod nur wünscht.

[15] Die Beschreibung des Festes und die Scenen Rimels mit Herselote reichen von 914 bis 1050.

[16] Die Scene zwischen Horn und Rimel, K. H. 381—480, geht in R. H von 1050 bis 1230.

[17] Die Weigerung Horns ist bei weitem nicht so nachdrücklich wie im engl. Ged., in welchem Horns Abkunft nicht bekannt ist. Mit Recht weist R. 1123 ff. darauf hin, dass sein Vater König gewesen sei, und dass er sein Land wiedergewinnen könne.

[18] Während in K H. Rimenhilde alles aufbietet, um ihren Geliebten emporzubringen und an das Ziel ihrer Wünsche zu gelangen, sieht Rimel in R. H. den Ereignissen unthätig zu, seufzt und ergeht sich in höchst sonderbaren Wünschen.

Auch im Horn Childe fehlt die Scene zwischen Herlaund und Rimel, die Geschenke sind jedoch in der folgenden Begegnung mit Haderof und Herlaund angebracht, wo sie der erstere erhält. Dann aber findet sich grosse Verwirrung, wie auch aus meiner Inhaltsangabe ersichtlich ist. Harlaund und Haderof fliessen zusammen. Die Drohung Rimels gegen ersteren fehlt, kurz das ganze ist unverständlich. Die Weigerung Horns, ihre Liebe anzunehmen, fehlt, von einem Eingreifen Rimnilds in den Gang der Handlung findet sich ebenfalls nichts. Der Ritterschlag erfolgt ganz unmotivirt.

[19] Dadurch wird dieser Kampf ganz dem in K. H. im Lande þurstons stattfindenden ähnlich und erweist sich so als ein Product der nicht sehr erfindungsreichen Phantasie des normannischen Dichters. An Stelle der Ritterthat Horns, im eng. Ged. 586—644 ist ein Zweikampf und eine ausführlich geschilderte Schlacht getreten 1297 bis 1740. Dagegen fehlt in R H. die zweite Begegnung Horns mit

Rimenhilde, die der Dichter in seinem Plane nicht recht unterbringen konnte.

Der einzige Zug der aus K. H. im franz. Romane beibehalten ist, ist das Hauptabschlagen, welches sich hier ins groteske erweitert findet.

In Horn Childe fehlt eine diesen Kämpfen entsprechende Episode.

[20] Der Ritterschlag wird K. H. 497—504 ganz anders beschrieben.

Die sonstigen Aenderungen entspringen dem Bestreben des franz. Dichters, alles wunderbare der Erzählung zu vermeiden, wodurch er fortwährend ins platte und unnatürliche fällt. Der Kampf Horns gegen eine ganze Heidenschaar, zu welchem ihn die wunderbare Kraft des von Rimenhild erhaltenen Ringes befähigt, ist darum mit dem Ringe selbst weggeblieben.

[21] Dies und die folgenden Heereszüge Horns fehlen in K. H. und sind nur Ausschweifungen der Phantasie des fr. Dichters (ob mit historischen Erinnerungen vermischt?).

[22] Der Verrath, in K. H. durch nichts weiter als durch Fikenhildes Schlechtigkeit (*þat was þe werste moderchild* 648) und *envye* (687) begründet, wird im franz Ged. noch durch einen besonderen, willkürlich erfundenen Umstand 1828 ff. motivirt.

In Horn Childe herrscht grossartige Verwirrung und Dunkelheit die schwer aufzuklären ist, zwischen den Namen Wihard, Witard und Wikel. Letztere werden Brüder genannt, Witard müsste also dem Wothere des französischen Gedichtes entsprechen. Aber er erscheint als der Hauptverräther, wird jedoch später Wigard; Wickard genannt. Wie sich beide Verräther in ihre Rolle theilen ist nicht ersichtlich. Das Gedicht ist überhaupt sehr unvollkommen, voller Lücken und Widersprüche, überliefert.

[23] In K. H. bleibt man über die Art und Weise, wie Fikenhild seinen Verrath ins Werk setzte, im unklaren. C lässt *Fikenhild* 646 zu Hause bleiben, nach O und H. reitet er mit dem Könige. Nicht ganz klar ist C 685 *Aylmar rod bi stoure* (O *bi his toure*, H = C). Mätzner nimmt *sture* für den Namen eines Flusses. Es steht vielleicht für Fluss überhaupt. (Man vergl. O 1483 *His schip stod in store,* H 1455 *Hornes ship atstod in stoure.)* Von einem Entgegenreiten Fikenhilds ist in C nicht die Rede, er befindet sich mit einemmale bei dem Könige. Es scheint also in dem englischen Ged. eine ernstere Verderbnis vorzuliegen. Man braucht jedoch deshalb nicht anzunehmen, dass der fr. Dichter eine wesentlich verschiedene Fassung des Gedichtes gekannt habe. Jedenfalls deutet seine Darstellung, in der Wikle mit Horn zurückbleibt und später dem Könige folgt, darauf hin, dass C 646—47 ursprünglicher ist als O und H. Der fr. Dichter übersieht jedoch, was in C durch diese Zeilen bezweckt ist, nämlich es dem Verräther möglich zu machen, Horn durch den König auf frischer That ertappen zu lassen. Er lässt dieses bedeutende Moment ganz weg. Es fehlt dem fr. Ged. die schöne Scene, wie Horn Rimen-

hilde findet *white so þe sunne, wiþ teres al birunne,* trauernd über einen schweren Traum. Denn die R. H. 1770—1827 geschilderte Begegnung der beiden Liebenden, entspricht der in K H. nicht im mindesten.

Auch in Horn Childe fehlt diese Begegnung

[24] Dies wieder eine der ganz äusserlichen Motivirungen, an denen das fr. Ged. so reich ist. Der Dichter hatte sich seine Aufgabe sehr erschwert, erstens weil Horns königliche Abkunft bekannt war, dann weil der König seinem Zöglinge wegen der geleisteten Dienste ungleich mehr verpflichtet war, als in K. H. wegen einer muthigen, ritterlichen Heldenthat. Um so gekünstelter und unnatürlicher erscheint das Verhalten des Königs.

[25] Diese sieben Jahre, welche in dem engl. Ged. wie eine alte Tradition, die einer Begründung nicht bedarf, erscheinen, sind in der Fassung des fr. Ged. geradezu sinnlos.

Auf die Abweichungen, die sich in Horn Childe finden, brauche ich nicht näher einzugehen. Sie sind durchaus willkürlich, allerdings in volksthümlichem Tone gehalten. Dass sie nicht ursprünglich sind, auch mit dem fr. Rom. in keiner Verbindung stehen, ist leicht zu erkennen.

[26] Abreise, Meerfahrt, Ankunft in Westir, alles ist nur Erweiterung der entsprechenden Stellen in K. H., ohne individuelle, ursprüngliche Züge. — Horn Childe weicht gänzlich ab. Horn reist hier zu Lande nach Westen und gelangt nach Wales.

[27] Im höchsten Grade merkwürdig und characteristisch ist, wie der fr. Dichter die Personen der beiden Söhne des Königs Gudereche, die in K. H. kaum mehr als Namen bleiben, in Scene setzt 2216 ff.

In Hornchilde ist dieser Zug beibehalten, wenn auch lange nicht in dieser Ausführlichkeit, Str. LX:

> Anon þai (þe kinges sones) gun to strife raþe,
> Wheþer of hem him schuld have
> To duelle in her meine.

[28] In den nun folgenden Schilderungen des Hoflebens 2300 bis 2905 befindet sich der fr. Dichter in seinem Fahrwasser. Sie sind ganz seine eignen Erfindungen, wenn man sie als solche bezeichnen darf, und nur dazu gemacht, den Zeitraum von sieben Jahren etwas auszpfüllen. Die Liebe Lemburcs ist das getreue Abbild der Liebe Rimels. Dass der Dichter in seiner Quelle von wirklich bedeutsamen Ereignissen nichts weiter fand als den Einfall der Heiden, geht daraus hervor, dass er seinen Helden fortwährend über Langeweile klagen lässt, so Str. CXX. CXXVII. CXXXVI und CXXXVII, wo Horn ein längeres Gebet zum Himmel schickt, dass Krieg hereinbreche.

Von der Liebe der Königstochter haben sich in Horn Childe Spuren erhalten, Str. LXVIII ff.

[29] Als Horn verkleidet in Fikenhildes Burg kommt, heisst es

von ihm (K. H. 1477): *He makede Rimenhilde lay,* was wohl so zu erklären ist, dass er einen Gesang improvisirte, der Rimenhilde aufmerksam machen sollte. Diese Stelle hatte vielleicht der fr. Dichter im Sinne und hat sie nach seiner Weise ausgenutzt. — Die Erwähnung eines Bruders der Rimenhilde, der sonst nirgends auftritt, ist wieder eine der zahlreichen Ueberraschungen, die der fr. Dichter dem Hörer bereitet. Es hat diese Episode noch den besonderen Zweck, den Beweis zu liefern, dass Horn seinen Namen nicht ohne jede Ursache veränderte, sondern allen Grund hatte incognito zu reisen.

[30] Wiederum ist alles wunderbare vermieden, es fehlen die Riesen, auch soll nicht durch Einzelkampf alles entschieden werden — Die geschilderten Kampf- und Schlachtscenen haben die täuschendste Aehnlichkeit mit den von Horn in Breteine ausgefochtenen. Nur die Namen sind andre, willkürlich gewählte und das ganze ist etwas ins ungeheuerliche aufgebauscht. In Hornchilde findet sich eine Lücke, in der der Tod der beiden Söhne des Königs und die Verwundung Horns, indem er sie rächt, erzählt wurde.

[31] Im folgenden steht statt Herebrant immer Hydebrant, was wohl nur Versehen des Schreibers ist.

[32] Diese Persönlichkeit ist ebenso unnöthig, als unpoetisch, indem sie nur zu langen Zwiegesprächen und Berathungen Veranlassung wird.

[33] In dem fr. Gedicht wird also der Termin der sieben Jahre nicht eingehalten.

[34] In K. H ist es ein *knaue* oder *page* der Horn aufsucht, hier haben wir wieder eine bestimmte Persönlichkeit, die aber sonst nirgends auftritt. — In Horn Childe wird Horn durch das Erblassen seines Ringes zur Heimkehr gemahnt. Dagegen enthüllt sich der Bettler, dem er bei der Landung begegnet, als einer von Horns Freunden, der ihm schon lange nachgereist ist ohne ihn zu finden, der also die Rolle der Iocerant ausfüllt.

Wir sehen wie durchaus verschieden die Darstellung der Auffindung Horns in dem franz und in dem engl. Gedicht ist, wie viel mehr gekünstelt in dem ersteren, wie viel natürlicher und rührender in dem letzteren. Es fehlt dem fr. Roman der jedenfalls ursprüngliche und tragische Zug, dass der Abgesandte Rimels auf der Heimkehr ertrinkt und von der See unter Rimenhildes Fenster geworfen wird.

[35] Dies und die nachher erzählte Begegnung mit dem Bettler haben alle Redactionen gemeinsam, ebenso den Kleidertausch.

[36] Das Zusammentreffen mit Modun und Wikel ausserhalb der Burg, Wikels Rohheit gegen den Bettler, dessen dunkle Rede von dem Netz, das er ausgeworfen, weshalb man ihn für einen Narren hält, finden sich übereinstimmend in dem franz. Ged. und in Horn Childe, hier nur derber und volksthümlicher als dort, aber keineswegs ursprünglicher. — Jedenfalls passt die Rede Horns besser, wenn sie

zu Rimenhild gesprochen wird, die dadurch an den Traum erinnert wird, welchen sie vor Horns Verbannung gehabt hat. Hierdurch müssen ihr die Anspielungen sofort verständlich sein. — Der Zusammenhang in Horn Childe ist nicht klar, man sieht nicht woher der Zug kommt.

[87] Hier hat der Dichter vergessen, dass seiner Berechnung nach Horn nur fünf Jahre entfernt war. Im fünften Jahre ist der Einfall der Heiden in Westir gewesen, bald darauf ist Horn nach Bretaine aufgebrochen; 4049 aber heisst es:

Puis sunt seth anz alez ke ne fis ça retur.

[88] Die altgermanische Sitte, dass bei einem Festgelage die Tochter oder Frau des Hauses den Gästen den Ehrentrunk reichte, der wir in K. H, allerdings bereits mit dem Zusatze *So lawe was in londe* (1110) versehen, begegnen, hat sich der fr. Dichter 4130 ff., im Anschlusse an K. H. 1110, in eigenthümlicher Weise ausgedeutet. Dieselbe Deutung findet sich in Hornchilde.

Ein ähnlicher Vorgang auf dieselbe Weise erzählt findet sich in der Vita Herewardi Saxonis (Fr. Michel, Chroniques Anglo-Normandes II, 1 ff.). Des Königs von Hibernien Sohn, der mit der Tochter des Königs von Cornubien verlobt ist, und in dessen Dienste Hereward steht, erhält von seiner Verlobten die Nachricht, dass man sie einem andern vermählen wolle. Er sendet sofort Boten an den Hof von Cornubien. Hereward, der früher dort gewesen ist, macht sich, als Bettler verkleidet, ebendahin auf den Weg *per unguenta seipso transfigurato, mutataque caesarie in nigredinem et barba juventutis in rubedinem.* Er kommt am Tage der Vermählung an. Die Boten seines Herrn liegen im Gefängnisse. Er wird beim Feste aufgenommen und nimmt seinen Platz am äussersten Ende des Saales. Sein Anblick erinnert die Königstochter an Hereward, sie schickt ihre Amme um ihn auszufragen, *quae instanter viso illo ipsum esse, mutata per colorem caesarie, affirmabat, scilicet tamen melius probare interim admonuit. Sponsa namque post prandium regalibus ornata indumentis, sicut mos provinciae est, cum puellis potum convivis et conservis paternis et maternis in extrema die a paterna domo discedens ministratura processit, quodam praecedente cum cithara et unicuique citharizante cum poculo, quoniam praecipuus illis in locis jocus erat et novus.* Eine der Jungfrauen bringt Hereward den Becher, dieser weigert sich ihn anzunehmen, weil er und der Sohn des Königs von Hybernia sich gelobt hätten, nichts von weiblicher Hand anzunehmen, bevor sie nicht von der Königstöchter etwas langerwünschtes erhalten hätten. Man spottet hierüber, aber die Königstochter reicht ihm den Becher und erkennt ihn am Glanze seiner Augen. Es gelingt ihm in der Folge, die Braut zu entführen und zu seinem Herren zu bringen.

Die Uebereinstimmung dieser beiden Berichte beschränkt sich also auf die Verpflichtung der Braut am letzten Tage vor dem Verlassen des väterlichen Hauses, die Gäste ihres Vaters zu bedienen.

Die eigenthümliche Begründung dieser Sitte damit, dass die Diener doch auch essen müssen, ist Zuthat des französischen Dichters.

Es mag hier erwähnt werden, dass sich in Laȝ. III, 234 ff. eine ganz ähnliche Erzählung findet, zum Beweise, dass einzelne Züge unseres Gedichtes ganz allgemeiner Natur waren, die jeder Spielmann nach Belieben verwenden konnte. Brien, der Retter eines durch Eadwin vertriebenen Königs Cadwađlan macht sich auf, um einen der Rathgeber Eadwins aus dem Wege zu schaffen:

þa he iuaren hafde
fulle seouen nihte,
þa imette he enne pilegrim,
pic bar on honde.
hiȝendliche he com
from þas kingges hirede.
Brien hine gon fræine
of his farecoste.
þe pillegrim hine talde,
al þat he wolde.
Wiđ him warfte Brien
al his iweden.
und æiþer gon liđe
þider him to luste. —

Brien kommt als Bettler an den Hof

þa hit wes dai a marȝe
þat drihten hine sende,
þe king lette feden alle
þa neode hafden. —
Brien wenden binne
mid ođer wrecche monnen.
his lætes weoren alle,
swulc he lome weoren;
alle his hateren weoren totoren,
nas he noht to þan iboren.
þe an hine putte hiderward
and þe ođer hine putte ȝeondward.

Er setzte sich unter die andern.

þe king him gon to þeinen.
mid alle his herecnihten.
þa qæne bar to drinke
and alle hire burlutlen.
þa ilomp hit seođđe
þer after ful sone,
þat Galarne þat maiden
com hire ȝeongen;
bolle heo hafde an honden,

þer mide heo bar to drinken.
þa isæh heo Brien þer,
deore hire brođren,
on wræcches monnes liche,
þeh he weoren riche.
Anan swa þat maiden hine isæh,
sone hes him to bæh,
and droh of hire uingre
an of hire ringe.
and salde him an honde
ænne ring of rede golde,
and þus sæide Galerne
þat godfulle maide etc.

[39] Die vier Zeilen, welche Horn bei dieser Gelegenheit im engl. Ged. spricht, sind zu einer langen Rede angeschwollen 4164—4181.

[40] Der Dichter hat vergessen, dass sich Horn vorher sein Gesicht mit Koth beschmiert hat.

[41] Die ganze Scene, in K. H. zum grösseren Theile im Inneren des Hauses spielend, findet hier in der Halle vor aller Augen statt.

[42] Als Ersatz für den schon verwendeten Bericht vom Netz.

[43] Dass Horn mit seinem Zögern und Leugnen Rimenhilde auf die Probe stellen will, wird im engl. Ged. nicht direct gesagt, es ist dem Hörer überlassen, sich in die Situation hineinzudenken. Die weitere Probe, dass Horn sich für arm ausgibt, ist Zugabe des französischen Dichters. Sie ist dann auch zum Theil in H. C übergegangen; LXXXVII lässt Rimnild Horn sagen:

He and i schal stele oway,
Bitvene þe day and þe niȝt.

Dies wird verwirklicht in den schottischen Balladen von K. H.

[44] Der ganze folgende Kampf 4321—4543 ist Ausschmückung des Dichters und kennzeichnet sich selbst als unursprünglich. Er findet sich auch in Horn Childe; auch hier wird Mojoun geschont. Der Bestrafung der Verräther nach zu urtheilen, musste das letztere Gedicht mit der Eroberung von Nordhumberland schliessen.

[45] Hier muss von Horns Rechtfertigung, seinem Aufbruche nach Suddene, seiner Landung und der Auffindung des schlafenden Hardré die Rede gewesen sein.

[46] Der Plan der Schlacht und diese selbst, die ganze Rolle des Hardré CCXV—CCXXV sind Erfindungen des franz. Dichters, ohne Spur von characteristischen, ursprünglichen Zügen. Es ist vielleicht hervorzuheben, dass keine der vier in R. H. vorkommenden Schlachten, wenn man so sagen darf, ehrlich ausgefochten wird, sondern dass immer ein Ueberfall bewerkstelligt oder ein Hinterhalt gelegt wird.

[47] Aus K. H. 1379—80 erweitert.

[48] Hier erst (4874) erfahren wir von der Mutter Horns, in einer Weise, die zeigt, dass der Dichter hier eine neue Person einführt. Von ihrer Flucht vor den Heiden kann unmöglich vorher die Rede gewesen sein.

[49] Genau nach K. H. 1407—1416, nur ist ein glücklicher Ausgang von dem Dichter dem Traume hinzugefügt, während im engl. Gedicht Horn über Rimenhildes Gefahr erwacht; natürlich kann nur dies das ursprüngliche sein.

[50] Der zweite Verrath Wikles wird im französischen Gedichte wesentlich anders berichtet als in K. H Nur die Erbauung eines festen Schlosses (5045 ff.) ist beibehalten, aber gänzlich zwecklos, da nachher eine Wegführung Rimenhildes nicht stattfindet, das Schloss also unbenutzt stehen bleibt. Offenbar wollte der Dichter anfangs sich näher an das engl. Ged. halten, liess sich aber dann von seiner Phantasie fortreissen.

[51] Wothere hat diesmal eine entsprechene Persönlichkeit, K. H. 1443, in Arnoldin, Aþulfes Vetter.

[52] Dieser Hadermod findet sich bereits ganz zu Anfange des Gedichtes erwähnt, V. 82 ff.:

Uncore est par cest Horn conquis regne persan,
E par le fiz cestui ki ore est en ahan,
Ki paens destrurat d'ici qu'al flum Jordan.

Man sieht, sein Dasein ist noch ein ziemlich dunkles, auch scheinen 5241—42:

Icest lais à mun fiz Gilimot kil durrat,
Ki la rime apres mei bien controverat,

ganz entschieden auf freie Erfindung hinzuweisen, so dass die Existenz eines Romans *Hadermod* sehr fraglich ist

Fassen wir die Ergebnisse dieser Vergleichung zusammen. Der franz. Roman weist kein einziges nothwendiges Bindeglied, keinen schönen, alterthümlichen Zug auf, den das engl. Gedicht nicht enthielte; dieses dagegen hat trotz seines geringen Umfangs eine Reihe von alten, wahrhaft poetischen Motiven vor jenem voraus. Die bedeutenderen Aenderungen in R. H. erklären sich theils aus der Eigenart des Dichters, theils aus dem Character der Kreise, für welche, der Sprache, in der er dichtet. Das Gedicht von Horn Childe endlich hat von dem Gehalt des K. H. nichts bewahrt, was nicht auch R. H. hätte, dagegen hat es mit letzterem eine Reihe von characteristischen Zügen gemein ohne sich ihm genau anzuschliessen. Es ist vielfach selbständig, scheint jedoch soweit die Hornsage in Betracht kommt nicht auf ältere Ueber-

lieferung zurückzugreifen. Einige Züge, welche Grimm als altgermanische hervorhebt, so der Wunderbrunnen, der nicht befragt wird, Welands Schwert, welches nicht weiter erwähnt wird, mögen anderswoher entnommen sein. Vielfache Dunkelheiten und Widersprüche haben sich vielleicht von vornherein in dem seltsamen, aber echt volksmässigen Gedichte gefunden.

Aus alledem ergibt sich, dass K. H. keine Bearbeitung des französischen Romans sein kann. Das umgekehrte Verhältniss dagegen ist nicht nur denkbar, sondern bis zu einem gewissen Grade sogar nothwendig. Eine ältere Quelle als das Lied vom King Horn für R. H. vorauszusetzen sind wir durch nichts berechtigt. In welcher Fassung freilich das englische Lied dem französischen Dichter vorgelegen hat, wissen wir nicht; vielleicht stand ihr unter den erhaltenen H am nächsten, vgl. S. 101 und 119 d. Abh. Das Gedicht von Horn Childe könnte unter Benutzung von R. H. entstanden sein oder mit diesem aus einer und derselben Quelle geschöpft haben, welche alsdann, weniger ursprünglich als der erhaltene K. H., die Begegnung Horns mit Wikle und Modun bereits in modificirter Fassung enthalten hätte.

Diese Resultate werden im folgenden nur weitere Bestätigung finden.

5. Zur ferneren Characteristik des französischen Romans.

Ich führe im folgenden einige characteristische Eigenthümlichkeiten des franz. Dichters in Darstellung und Behandlung an, die ihn zum Stil und Tone des engl. Volksgedichtes in grellen Gegensatz bringen, einen Gegensatz, der in mancher Hinsicht demjenigen gleicht, in welchem die ersten Bearbeitungen Shakespearischer Stücke für die franz. Bühne des vorigen Jahrhunderts zu den Originalen stehen.

Die Person des Dichters, welche in K. H. sich gar nicht bemerklich macht, tritt in R. H. nur allzusehr hervor. Er unterbricht sich und wendet sich an seine Zuhörer:

55 Cum vus purrez oïr, si'n estez escultanz.

522 Io crei ke li seneschal, pur veir i gaignerad.
St. L Seignurs, s'ele abatist, ne vus esmerveillez.
1302 Seignurs, or entendez, si fetes escultance,
Si orrez cume Horn est issuz de s[on] infance. etc.

Er beruft sich fortwährend auf seine Quelle „le parchemin“, durchaus in hergebrachter Weise.

Der christliche Character des Gedichtes ist weit mehr betont als in K. H., während umgekehrt in Horn Childe, in Folge der Localisirung der Sage, wodurch die Sarazins zu feindlichen Dänen und Iren werden, sich hiervon gar keine Andeutung findet.

Alles geschehende wird der Allmacht und Weisheit Gottes zugeschrieben.

37 Si cum le voleit Deus ki maint en trinitez,
Ki mist à queor le rei k'il les ad manaez,
Kar rien ne poet perir k'il volt ke seit gardez.
56 Kar si le volt Deus, ki pur els ert veillanz.
Ki ne laist pas perir cels ki lui sunt reclamanz.
75 Or les garissez cil ki salvat Moïsan,
Quant fud jecté petit al flum del desruban etc.
96 Deus lur est conseilliers, ki salvere[s] est puissant, etc.

Auch die handelnden Personen sind voll christlicher Gesinnung. Strophenschlüsse wie:

1159 Si m'aït li halt Rei ki salvat Israel,

sind ausserordentlich häufig, ebenso Anrufungen der Heiligen. — Es finden sich vollständige Gebete etc.

Im Kampfe gegen die Heiden tritt das christliche Princip in den Vordergrund, so Str. CXLIII. CXXXVI etc. Die erschlagenen Heiden fahren in die Hölle:

3209 E l'aneme envea à sun seignur Belial.
K(i) est sires d'enfer e à ceus principal.

Die besiegten Heiden müssen sterben oder ihren Glauben abschwören 4860—61. Von Innigkeit des Glaubens findet sich kein Anzeichen, das religiöse Element ist rein äusserlich aufgetragen.

Der Character des Gedichtes, von der allerdings volksthümlichen Tiradenform abgesehen, ist ein durchaus höfischer*.

* Dies scheint mir auch aus Zeile 1095 f. hervorzugehen, wo der Dichter von seinem Publicum Kenntnisse höfischer Art voraussetzt.



Fast möchte man annehmen, dass der Dichter sich geradezu in einen Gegensatz zu dem engl. Ged. habe stellen wollen, dass er beabsichtigt habe ein Gegenstück zu diesem zu liefern. Wir müssen glauben, dass King Horn zu den beliebtesten Gesängen jener Zeit gehörte, dass es vor allem in ritterlichen Kreisen, in denen noch vaterländische Gesinnung lebte, mit Vorliebe gehört wurde. Denn unmöglich können wir es einem Zufalle zuschreiben, dass uns gerade nur von diesem Gedichte drei Handschriften erhalten sind, während sich von ähnlichen Liedern nationalen Ursprungs (Havelok ist nicht in Liedform überliefert) aus dieser Zeit keine Spur zu uns herüber gerettet hat. Leicht mochte da dem französischen Dichter, der für die vornehme, normannische Gesellschaft, vielleicht für den Hof selbst dichtete, der Gedanke kommen, dieses in seinen Augen rohe und formlose Gedicht in höfischer Weise umzumodeln, es mit allem Glanze und aller Feinheit, die er bei seinem Publicum bemerkte, auszustatten, kurzum ein Spiegelbild der feinen, französischen Welt darin zu geben.

So finden wir bei ihm ausgedehnte und ausführliche Beschreibung von Festen Str. XLVI ff., des Lebens am Hofe CXXVIII ff., Beschreibungen von Kleidern und Rüstungen etc. Zu den Eigenschaften eines Ritters gehört, dass er singen und die Harfe schlagen kann: CXXXV

En cel tens surent tuit harpe ben manier,
Cum plus ert curteis hom, tant plus sot del mestier.

Das Schachspiel wird eifrig betrieben CXXX ff. Man trinkt 546 ff. *piment et claret*

E bons vins precius, vilz e entunelet.

Die Damen betrachten sich im Spiegel, vgl. 526 ff. 788 ff.

Die Ungnade des Königs gibt sich auf characteristische Weise kund 1910 ff.:

E Horn vint contre lui, cum il est custumez,
S'espée e ses guanz dit „Sire ça dunez“,
Si sot-il fere ainceins ki fust si encusez.
Mès li reis ne li dist ne venez ne alez,
Ainz les tendi avant à ses altres privez,
E dan Horn e plusurs sunt mult esmerveillez.

Dies ist allerdings viel feiner als das *Henne ut þu fule þeof*

mit welchem König Aylmar in K. H. den überraschten Helden anfährt.

Auch die Liebe Horns und Rimenhilds ist von dieser höfischen Feinheit angekränkelt. R. sendet Horn Str. LXXVII *un penun de cendal de Russie,* welches er ihr zu Liebe in der Schlacht tragen soll. Horn nimmt es an und der Dichter bemerkt dazu:

> Kar fud entr'els dous la premere druerie.

1788 dankt ihm Rimel:

> Merci vus del penun que volsistes porter,
> Ke je vus enveiai en bataille camper.

Sehr fein sagt Horn 1815 ff.:

> Amez-mei lealment, e jo vus erc leel,
> Turtrele me seez, e jo vus erc turtrel
> Ki ne prent fors un per, cum li livres espel,

der Physiologus nämlich.

Dazu stimmt denn auch, dass Lemburc, wenn Horn nicht der ihrige werden könne, in ein Kloster gehen will Str. CLXXXII.

Michel in der Vorrede zu seiner Ausgabe hat es als besonderes Verdienst des franz. Dichters hervorgehoben, dass er alles wunderbare vermieden habe. Wir haben mehrmals Gelegenheit gehabt, auf Aenderungen hinzuweisen, die aus diesem Bestreben hervorgegangen sind. und umgekehrt gesehen, dass an Stelle des wunderbaren das unnatürliche getreten ist (wenn zum Beispiel der Kampf gegen Hildebrant und Herebrant ohne Unterbrechung drei Tage dauert u. a.). Wir können hinzufügen: der Dichter sucht so realistisch wie möglich zu sein, was man als einen characteristischen Zug der ganzen französischen Poesie bis auf die classische Zeit bezeichnen könnte. Um nur eins hervorzuheben: Auftreten und Weggang jeder einzelnen Person wird genau begründet, der Hörer bekommt jedesmal zu wissen, dass eine Person auftritt und warum sie auftritt, dass sie weggeht und warum sie weggeht, und wenn auch nur gesagt wird, dass der oder jener Lust bekam da oder dorthin zu gehen. Herlant verlässt Rimel 657, weil er noch für das *disner* des folgenden Tages zu sorgen hat, Horn 1223, weil der König vielleicht

Wein verlange. Die Amme tritt Str. XLIII auf, weil sie Rimel von Horn erzählen möchte, etc. Motivirungen, die sich in K. H. nur angedeutet finden, sind weit ausgeführt; warum die Kinder nicht sofort getödtet werden; weshalb Herlant den Haderof mit zu Rimel nimmt; weshalb Wikle Horn verräth etc.

Realistisch sind die Betrachtungen, welche Herlant über die Sinnesart der Weiber anstellt 680 ff., die nachher in der Liebe Lemburcs zu Godmod, welche durch kein Schelten und Züchtigen gebändigt werden kann, ihre Bestätigung finden.

Abstossend im höchsten Grade ist wie die Frauen sich selbst blossstellen. So Rimel in dem Wunsche Horn zu besitzen Str. XXXVI, in den Worten Herselotes 964 ff.:

Je vol ke vus seez del ore en sa discipline,
A fere sun comant suz covertur hermine,
Jà hunte n'en aurez suz icel palaïne.
Plust à Deu ke de mei eüst fete ravine
E me eüst sul à sul en boi u en gaudine
Joe freie sun bon tut, par seinte Katerine!
Jà ne l' saureit par mei parente ne cusine.
970 „Teis-tei, fole, dit Rimel, jà n'es aura seisine
S'il pleüst à Celui ki fist cel e marine!"

Rimel redet nicht von Vermählung, sondern stellt sich dem Geliebten ohne weiteres zur Verfügung: 1181 ff.

Beals amis, dit Rimel, ne l' frez ore altrement,
Jà vus met-jo mun cors, mun aver en present:
Prenez-en à plaisir sulunc vostre talent etc.

Aehnlich sind 1255 ff. 1786 ff. 1891 ff. Einige Stellen erinnern in bedenklicher Weise an ähnliche Belohnungen im Garin le Loherain, z. B. 1067:

Dans Herlant s'en irad k'ad ainz ici ested,
As puceles de là dunt i ad grant plented:
Là f(e)rad ses deduiz sulunc sa volonted,
Quan k'il demanderat tut li ert graaunted.

Wie aus der Inhaltsangabe zu ersehen, ist in Horn Childe einiges von diesem Tone verblieben.

Während in K. H. jede Anspielung auf fernliegendes fehlt, während hier die Handlung in gerader Linie stetig fortschreitet, liebt es der französische Dichter alles mögliche

heranzuziehen. Eine Fülle von Orts- und Personennamen, die bloss genannt werden, weil dem Dichter das so beliebt, zeichnen den Roman nicht zum Vortheile vor dem jedes derartigen Schmuckes entbehrenden engl. Gedichte aus.

So heisst es, um nur wenige Beispiele zu geben, wenn die Schönheit von irgend etwas bezeichnet werden soll:

819 Ne crei ke plus bels out entre Peitieres e Pise.
828 Il n'at plus bel de lui entre Norvé e Frise, etc.

Ebenso wird Str. XXXI eine Koppel Hunde nicht für die ganze Stadt *Mascun* in *Burgoigne* gegeben.

Fortwährend werden biblische Wundergeschichten erwähnt, so 75 ff. Die heidnischen Götter Mahun, Tervagant und Apollin kehren fortwährend wieder.

In welcher Weise der Dichter mit diesen Namen umgeht, zeigt 4879. Von Horns Mutter heisst es dort:

En Ardene la grant vers la mer est fuie.

Von den Personennamen des K. H. finden wir, Held und Heldin ausgenommen, fast keinen in R. H. wieder. Bemerkenswerth ist, dass der in letzterem vorhandene Name *Godmod* auch in H auftaucht, wo wir schon *Allof* begegneten. C und O haben statt *Godmod* — *Cutbert* oder *Cubert,* H. C. *Godebounde.* Sonst finden sich für *Godhild* (C, O und H) in R. H. *Samburc,* für *Fikenhild* — *Wikle* (was vielleicht aus jenem entstanden ist), für *Aylmar* — *Hunlaf,* in Horn Childe *Houlac,* für *Aþulf (Ayol* in O) in R. H. *Haderof,* in Horn Childe *Haþerof,* für *Aþelbrus, Aylbrus* in R. H. *Herlant,* in Horn Childe *Herlaunt, Arlaunt,* für *Rimenhild* in R. H. *Rimel, Rimignil,* in Horn Childe *Rimnild,* für *Harild* und *Berild* in R. H. *Guffer, Egfer,* für *þurston* — *Gudereche,* für *Reynild* — *Lemburc.* — Ausserdem finden sich in dem franz. Ged. neben einer Reihe französischer noch eine ganze Anzahl deutscher Namen, darunter *Hildebrant (Hydebrant)* und *Herebrant,* deren Vorkommen in diesem Gedichte jedenfalls sehr merkwürdig ist. Alle diese Namen bringen jedoch keinen neuen Zug, keine Erinnerung, etwa an frühere Sage mit in das Gedicht.

Was sich sonst noch als Eigenthümlichkeit hervorheben

liesse, ist etwa folgendes. Der Dichter liebt es Sentenzen vorzubringen:

Str. L. Kar de femme est coustume k'ele change pensez
Quant de bel home veit ki est gent e molez.
1770 Mès ne poet Fortune estre en estabilited
Par cestui ki ert purz e de si grant bunted
Vus dis-jo ke de mulz en esteit envied.
1875 Mult dist veir ke ço dist: jà ne murrad envie.
3586 Seignurs mar le creent ke jà avenge nient,
A nul home del mund de sun purpensement,
Se Deu ne ad ainzces fait ordainement.
4332 Riche home ne tient plus, quant veit pouere passant.
5184 Kar unc ben ne finat ki trichat sun seignur.

Ganz in der Art des Rolandsliedes rufen die Sieger den Erschlagenen Hohnworte nach, vgl. Str. LXXIX, 1679 etc. und rufen sich selbst zu, wenn ein guter Streich gefallen ist, 1688.

Der französische Dichter wendet einige englische Ausdrücke an, zum Beweise, dass er sein Werk in England verfasste und sich bewusst war, einen englischen Stoff zu behandeln, 800:

Rimel les ad wel cumez, si lur fet bele chere

4013 sagt Horn zu Modun und Wikle:

Bien jurez „wite God“ kant averez beu tant.

Die bedeutsamste Stelle findet sich 4206 ff. Entsprechend dem engl. Ged. 1145 *Drink to Horn of horne,* heisst es dort:

Mes corn apelent horn li Engleis naturer,
Si vus, pur la sue amur ki se fait ci nomer,
Icel corn plein de vin me vosissez bailler

Hornchilde hat ebenfalls dieses Wortspiel, nur an einer andern Stelle, vgl. oben S. 96.

Directe Anklänge an K. H. finden sich sonst äusserst wenige. Mätzner hat mehrmals für anscheinend verderbte Stellen des Gedichtes entsprechende Stellen des franz. Romans herbeigezogen, meist mit wenig Glück, so zu 84. 315 (vgl. hierzu Horstmann zu O 328). 793. 1026 ff. etc., wo überall der Sinn des französischen sehr klar ist, aber zur Aufklärung der betreffenden Stellen in K. H. nichts beiträgt, da der specielle Ausdruck aufgegeben und etwas planeres an dessen Stelle gesetzt ist.

6. Balladen von King Horn.

Aus Hornchilde sind wahrscheinlich die beiden schottischen Balladen Hynde Horn I und II geflossen, die jede in zwei, nicht wesentlich verschiedenen Fassungen erhalten sind. Die eine ist zuerst in sehr unvollkommener Gestalt mitgetheilt in: Select Scottish Songs ancient and modern: with critical Observations and biographical Notices by Robert Burns. Edited by R. H. Cromek. London 1810, 2 vols. vol. II p. 204—210; dann vollständiger in: Minstrelsy ancient and modern, with an historical Introduction and Notes, by William Motherwell. John Wylie, Glascow 1824 p. 35—43. Die andre ist zuerst gedruckt unter dem Titel Hynde Horn in: Ancient Scottish Ballads recovered from Tradition, and never bifore published: with Notes, historical and explanatory: and an Appendix, containing the Airs of several of the Ballads. London, Longmann 1827. p. 135—144; ferner in: Ancient Ballads and Songs of the North of Scotland, hitherto unpublished, with explanatory Notes, by Peter Bachan. Edinburgh 1828 two vols. vol II p. 268—270.

Beide Balladen haben ungefähr denselben Inhalt. Sie behandeln nur die Katastrophe. Nur zwei Namen kommen vor, der Horns und der seiner Braut, letzterer nur in dem ersten Gedichte, wo Rimenhild *Jean* heisst. Fassung I beginnt:

Near Edinburgh was a young child born.
With a hey lillela and a how to lan
And his name it was called young Hynd Horn,
An the birk and the brume blooms bonnie.

Sieben Jahre diente er dem Könige um seiner Tochter Jean willen. Der König war ein *angry man,* er vertrieb ihn. Sie gab ihm *a gay gold ring* und er ihr *a silver wand, with three singing laverocks set therin.*

What when your ring turns pale and wan?
Than I'm in love with another man.

Sieben Jahre ist er fort gewesen, da erbleichen die Sterne des Ringes. Er ist zurückgekehrt,

And the first he met was an auld beggar man.

Er fragte, was es neues gäbe. Der Alte antwortet:

There is a king's dochter in the west.
And sche has been married thir nine nigths past.

Sie tauschen die Kleider, für den Bettlerstab gibt Horn sein Ross.

When he came to the king's gate
He asked a drink for young Hynd Horn's sake.

Sie kam ans Thor und gab ihm den Trunk mit eigner Hand. Er trank ihn aus und warf den Ring hinein.

„Got thou it by sea, or got thou it by land?
Or got thou it off a dead man's hand?"
„I got it not by sea, but I got it by land,
For I got it out of thine own hand".
„I'll cast off my gowns of brown,
And I'll follow thee from town to town

Ich will abwerfen meine Kleider roth und mit dir mein Brod betteln gehen".

„Das brauchst du nicht, ich kann dich zur Herrin über manche Stadt machen".

The bridegroom thought he had the bonnie bride wed,
But young Hynd Horn took the bride to the bed.

Die Fassung II, obwohl inhaltlich sonst übereinstimmend, zeigt doch einige characteristische Abweichungen. Der Ring spielt dieselbe Rolle, die Begegnung mit dem Bettler und der Kleidertausch finden in gleicher Weise statt. Darauf aber fragt Horn, welches das Thor sei, durch das er gehe und welches die Worte mit denen er bettle, und erhält die sonderbare Antwort:

„Whan ye come to yon high hill.
Ye'll draw your bent bow nigh untill,
Whan ye come to yonder town,
Ye'll let your bent bow low fall down.

„Ye'll seek meat for St. Peter, ask for St. Paul
And seek for the sake of Hynde Horn's all, etc.

und nachher:

He sought meat for St. Peter, he asked for St. Paul,
And he saught for the seke of Hynde Horn's all.

Hierauf kommt die Braut an das Thor, es erfolgt die Erkennung mittelst des Ringes, sie will Horn folgen und mit ihm ihr Brot erbetteln. Dann heisst es:

> She has tane the scales o' gowd frae her head,
> She has followed him to beg her bread:
> She has tane the scales of gowd frae her hair,
> And she has followed him for evermair.
> But atwen the kitschen and the ha'
> There he *lute his cloutie clouk fa'*
> And the red gowd shined oure him a'
> And the bride frae the bridegrom was stown awa'.

Das Gedicht von Horn Childe scheint an dieser Stelle wo Horn die Halle verlässt lückenhaft, möglich ist es, dass sich hier etwas ähnliches gefunden hat. Der französische Roman hat nichts entsprechendes. Aber in K. H. heisst es 1221:

> Horn sprong ut of halle
> And let his sclauyn falle.

Dem „slauyn“ entspricht das „cloutie clouk“ der Ballade. Es ist dies eine bemerkenswerthe Uebereinstimmung.

Im übrigen stimmen also die Balladen zu H. C., der ja auch entschieden nördlichen Character zeigt. Namentlich kann der Schluss der Balladen nur aus den entsprechenden Stellen in H. C. hervorgegangen sein, vgl. S. 112 Anm. 43.

Schon Grimm a. a. O. hat darauf hingewiesen, dass die Gedichte von K. H. die Quelle des Prosaromanes des Pontus von Galicien oder Pontus und Sidonia sei (Von der Hagen, Buch der Liebe). Eine nähere Vergleichung zeigt, dass derselbe ausschliesslich auf dem franz. Rom. von Horn, oder wahrscheinlich auf der aus diesem hervorgegangenen Prosabearbeitung beruht, vgl. Grässe II, 53—54, Mätzner Sprachproben I, 1, 209. Das characteristische ist, dass alle Namen durch andre ersetzt sind. Die Zusätze bestehen zum grösstentheile aus Ritterspielen, Turnieren u. dgl. Der ganze Roman ist etwas planmässiger, aber noch weitschweifiger angelegt als die franz. Quelle. — Ritson III, 276 erwähnt The noble hystory of the most excellent and mighty prynce, and hygh renowned knyght, Kynge Ponthus

of Galyce, and the fayre Sydoyne, daughter of the kynge of lytyll Brytayne, Enprynted at London in Flete strete at the sygne of the sonne by Wynkyn de Worde, 1511; und Price Warton I, 41 Anm. bemerkt dazu: „it is but an enlarged version of the french poem, with some slight change of circumstance and an almost total change of names, countries etc.“

Besprochen: Zupitza. Anzfda. 4, 149 [A word underlined with red means that Zupitza mentions it]
Stürmung, Engl. Stud. 1, 351;